

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 6./7. Mai 2023 / Nr. 18

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

König Charles III. wird in London gekrönt



Charles überall: Kekse- und Teedosen, Tassen, T-Shirts und andere Souvenirs verweisen derzeit in England auf die Krönung des Nachfolgers von Elizabeth II. an diesem Samstag. **Seite 16/17**

„Halte Henri de Lubac für einen Heiligen“



Bischof Rudolf Vorderholzer äußert sich im Exklusiv-Interview über die mögliche Seligsprechung des französischen Jahrhunderttheologen, über den er einst promoviert wurde. **Seite 2/3**

Eine Brücke in die Zukunft bilden



Christian Haringer (Foto) ist an der Marienrealschule Cham durch Günther Jehl, Direktor der Schulstiftung im Bistum, offiziell in sein Amt als neuer Schulleiter eingeführt worden. **Seite XIV**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Bewertung der 41. Auslandsreise von Papst Franziskus (Seite 7) fällt anders aus, je weiter östlich in Europa man kommt. Begegnungen zwischen Ost und West, wie es sie dieser Tage beispielsweise auf deutsch-polnischer Ebene in Augsburg gab (Seite 5), sind deshalb wichtiger denn je.

Nicht Flüchtlinge und Nationalismus, sondern die Kritik an einer zu gleichmacherischen Europäischen Union, das Plädoyer für Familie und gegen „sogenannte Genderkultur“ prägen jenseits von Oder und Neißة die Wahrnehmung. Immerhin herrscht Einigkeit: Die Reise war auch ein flammender Friedensappell.

Im Mittelpunkt stand übrigens nicht die Politik, sondern das Motto „Christus ist unsere Zukunft“. Franziskus hat viele junge Menschen begeistert. Dass die Ungarn, die wesentlich zur deutschen Einheit beitrugen, den bereits zweiten Besuch des Pontifex als besondere Liebe zu Land und Leuten interpretieren – wer will es ihnen verdenken? Von einer geplanten Deutschlandvisite hat man jedenfalls bis jetzt noch nichts gehört. Und es erscheint fraglich, ob sich Franziskus eine derart verzwickte Missionsreise im fortgeschrittenen Alter antun würde.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Herzlicher Empfang für den „Verbündeten“

Dem Alter und der angeschlagenen Gesundheit zum Trotz: Papst Franziskus blühte bei seiner Reise nach Ungarn geradezu auf. Schon bei der Ankunft am Flughafen in Budapest, wo ihn der stellvertretende Ministerpräsident Zsolt Semjén (Mitte) in Empfang nahm, zeigte er sich in bester Laune. Später gab es ein wenig Tadel, aber auch viel Lob für die Gastgeber. **Seite 7**



Foto: KNA

SELIGSPRECHUNGSPROZESS EINGELEITET

„Genie der Freundschaft“

Für ihn ein Heiliger: Bischof Rudolf Voderholzer erklärt Pater Henri de Lubac SJ

Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer wurde 1997 mit einer Arbeit über Henri de Lubac zum Doktor der Theologie promoviert. Durch eine Übersetzung hat er die wichtigsten Teile des Mammutwerks de Lubacs über die mittelalterliche Schriftauslegung auch in deutscher Sprache zugänglich gemacht. 1999 veröffentlichte er im Sankt Ulrich Verlag das Buch „Henri de Lubac begegnen“, das auch in Italien und den USA erschienen ist. Im Exklusiv-Interview mit der Katholischen Sonntagszeitung äußert sich Bischof Voderholzer zur vielleicht bevorstehenden Seligsprechung de Lubacs.

Herr Bischof, Sie haben sich intensiv, auch als Autor, mit Henri de Lubac beschäftigt. Was macht ihn zu einem vielleicht künftigen Seligen?

Ich kenne Pater de Lubac ausschließlich von seinen Schriften her und vom Zeugnis vieler anderer, die ihm nahestanden. Persönlich bin ich ihm leider nie begegnet. Ich entschied mich 1991 für das Thema meiner Doktorarbeit über einen wichtigen Arbeitsbereich de Lubacs – das war das Jahr, in dem er am 4. September hochbetagt in Paris starb. Dennoch glaube ich ihn gut zu kennen. Die Lektüre vieler Bücher und Aufsätze, besonders auch die Übersetzung etlicher seiner Schriften, stiftet eine eigene Art von Vertrautheit.

Die Beschäftigung mit Henri de Lubac hat mir während meines Promotionsstudiums noch einmal einen ganz neuen Zugang zur Theologie der Kirchenväter und – vermittelt durch sie – auch zur Heiligen Schrift eröffnet, wofür ich sehr dankbar bin. Ein Verständnis für die zentrale Bedeutung Christi als Inbegriff und Fülle der Offenbarung, die in den Schriften des Alten und Neuen Testaments bezeugt wird; ein Verständnis für das typologische und allegorische Schriftverständnis, das im Rah-

men des vierfachen Schriftsinns die historische Exegese ergänzt und der Liturgie und der christlichen Kunst zugrundeliegt.

De Lubac hat in mir eine tiefe Liebe zur Kirche und ihrer Überlieferung begründet. Dieser Dienst ist umso bemerkenswerter, als de Lubac selbst auch die Unzulänglichkeiten und Schattenseiten der Kirche am eigenen Leib hinreichend zu spüren bekommen hatte, darüber aber nicht verbittert ist.

Pater Gerd Haeffner SJ, der Henri de Lubac auch persönlich sehr gut gekannt hat, nannte seinen Ordensmitbruder einmal ein „Genie der Freundschaft“. Das kann ich auch von der Kenntnis seiner Schriften her bestätigen. Er hat sich nie in den Vordergrund gestellt, sondern im Gegenteil seine Arbeitskraft oft und oft in den Dienst der Vermittlung der Gedanken seiner Freunde investiert, im Falle von Teilhard de Chardin auch in dessen gerechte Beurteilung oder Verteidigung. Sein Werk verstand er auch als einen Freundschaftsdienst an seinen Lesern. So widmete er eines seiner frühen Werke „seinen Freunden, denen die glauben, und denen, die glauben, nicht zu glauben“.

Henri de Lubac steht für eine Erneuerung der Theologie aus den Quellen der Heiligen Schrift und der Kirchenväter.

Stand es um die Theologie vor ihm so schlecht?

Seit dem späten 19. Jahrhundert dominierte vor allem in den römischen Bildungseinrichtungen die sogenannte Neuscholastik mit einem stark rationalistischen Zug, der seinerseits auf die rationalistische Religionskritik zu reagieren versuchte. Daneben gab es aber immer auch eine stärker spirituell ausgerichtete, aus der Fülle der biblischen und altkirchlichen Tradition schöpfende Theologie: die Tübinger Schule des 19. Jahrhunderts etwa, oder John Henry Newman in England. Dazu kommt im 19. Jahrhundert das große Bemühen um die Herausgabe der Kirchenväterschriften. Daran konnte de Lubac gut anknüpfen.

Ein wichtiger Inspirator war ihm der Philosoph Maurice Blondel (1861 bis 1949), dessen paradoxe Formulierung des „Übernatürlichen“ (Gott, Gnade, Offenbarung) de Lubac geschichtlich und theologisch untermauerte: „Absolument impossible et absolument nécessaire à l'homme, c'est là proprement la notion du surnaturel – Absolut unmöglich und zugleich absolut notwendig für den Menschen: dies ist die exakte Bedeutung von ‚Übernatürlich‘.“

1950 wurde Pater de Lubac mit einem Lehr- und Publikationsverbot belegt. Was hatte dazu

geführt und wie hat er fast zehn Jahre damit gelebt?

Die Verantwortlichen des Jesuitenordens nahmen ihn aufgrund des Verdachts, er könne durch eine bestimmte Aussage der Enzyklika „Humani generis“ (1950) verurteilt sein, aus der „Schusslinie“. Es ging um die vermeintliche Leugnung der „Ungeschuldetheit“ der Gnade.

De Lubac fügte sich im Gehorsam und wandte sich religionsgeschichtlichen Themen zu. Es entstanden drei Bücher über den Buddhismus und den frühen christlich-buddhistischen Dialog. Auch hielt er intensiven Kontakt mit seinem Ordensbruder und Freund Pierre Teilhard de Chardin (1881 bis 1955), den – durchaus differenziert – zu verteidigen er einige Jahre später vom Orden beauftragt wird.

1956 begannen die vertieften Studien zur Geschichte der christlichen Bibelhermeneutik, woraus das vierbändige Werk „Exégèse médiévale“ (1959 bis 1964) entstand. Material zu einem fünften Band liegt noch unbearbeitet im Archiv in Namur.

De Lubac hat, wie es heißt, diskreten Einfluss auf die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils ausgeübt. Wie äußert sich dieser Einfluss?

De Lubac war eher in der zweiten Reihe der Konzilstheologen. Seine unmittelbare Mitwirkung ist am deutlichsten beim sogenannten Schema 13 festzustellen, aus dem dann die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“ hervorgegangen ist. Zusammen mit dem damaligen Erzbischof von Krakau, Karol Wojtyła, arbeitete er an den Passagen über den Atheismus mit. Die Artikel 19 bis 22 von „Gaudium et spes“ erinnern in vieler Hinsicht an de Lubac, der seit dieser Zeit mit dem späteren Papst Johannes Paul II. vertraut war. Die beiden kannten und schätzten sich sehr. Wichtiger als die unmittelbare Wirkung ist sicher de Lubacs Wegbereitung im Vorfeld des Konzils im Sinne einer Überwindung der Dominanz der Neuscholastik und der Stärkung der patristischen und ökumenischen Bewegung.

20 Jahre nach dem Vatikanum sagte Pater de Lubac, dass aus der



Spezialist für Henri de Lubac:
Bischof Rudolf Voderholzer.
Foto: Bistum Regensburg

„Öffnung zur Welt“, welche die Konzilskonstitution „*Gaudium et spes*“ prägt, vielfach eine „Anpassung an die Welt“ geworden sei. Waren er und das Konzil zu optimistisch gewesen?

In dem besagten Interview erklärt de Lubac selbst, dass die Pastoralkonstitution nicht so naiv „optimistisch“ gewesen sei, wie man manchmal meint. Man müsse dieses Dokument nur genau lesen. Schon die ersten Worte lauteten: „*Gaudium et spes, luctus et angor*“, also: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (siehe Henri de Lubac, *Zwanzig Jahre danach*, 1985, Seite 45). Verhängnisvoll in den Augen de Lubacs war das Eindringen der Soziologie als Basiswissenschaft auch in die Theologie im Zuge der Studentenrevolte 1968, die ja von Frankreich ausging.

De Lubac unterstrich das Sakramentale an der Kirche und darin die Bedeutung des Bischofsamtes. Er warnte in diesem Zusammenhang vor einer Überbetonung der nationalen Bischofskonferenzen und ihrer Apparate. Stimmt es Sie ironisch, dass die Einleitung seines Seligsprechungsprozesses von der Französischen Bischofskonferenz beschlossen wurde?

Für die Selig- und Heiligsprechungen in der Kirche gibt es ein geregeltes Verfahren. Zunächst muss klar sein: Selig- und Heiligsprechungen sind ein Ausdruck des „*Sensus fidei fidelium*“ und gehen vom Volk aus. Keine Eröffnung eines entsprechenden Verfahrens ohne hinreichende Verehrung im gläubigen Volk Gottes!

Der zuständige Ortsbischof hat die Aufgabe, im Falle einer Petition von der „Basis“ der Kirche her zu prüfen, ob die Verehrung breit und intensiv genug ist, um ein Verfahren zu eröffnen. Sollte er diese Voraussetzungen für gegeben erachten, muss er noch die Zustimmung der nationalen Bischofskonferenz einholen. Das scheint nun im Falle von Henri de Lubac geschehen zu sein.

Der nächste Schritt des Tugendprozesses ist die Einsetzung eines speziellen Gerichtshofs, einer historischen Kommission und theologischer Zensoren zur Prüfung, ehe die Akten dann nach Rom an das zuständige Dikasterium weitergegeben werden. Grundsätzlich gilt für die Prozesse: Aufgabe der Bischöfe ist nicht in erster Linie die Förderung der Selig- und Heiligsprechungen, sondern deren sorgfältige Prüfung. Als Gläubiger und als Theologe kann ich aber sagen – und ich habe es schon vor etlichen Jahren in einem Interview getan –, dass ich Henri de Lubac für einen Heiligen halte.

Interview: Peter Paul Bornhausen

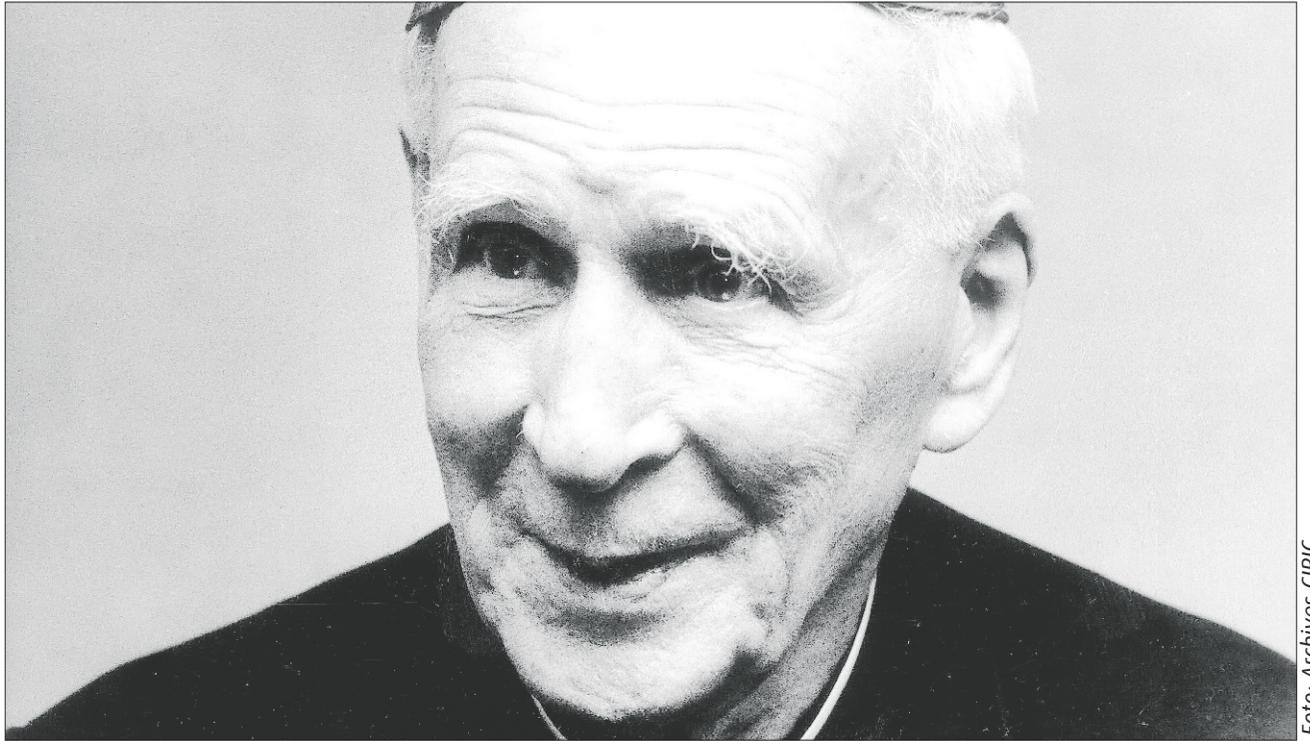


Foto: Archives CIRIC

Henri de Lubac: Ein „Jahrhunderttheologe“

Die Bischöfe Frankreichs haben auf ihrer Vollversammlung die Einleitung des Seligsprechungsprozesses für Kardinal Henri de Lubac (1896 bis 1991) beschlossen. Der Jesuit gilt als einer der größten Denker und Theologen des 20. Jahrhunderts und beeindruckt durch seine bescheidene Lebensweise und tiefe Liebe zur Kirche.

Henri de Lubac war der Sohn eines leitenden Bankangestellten und besuchte ein Gymnasium und ein Elitekolleg der Jesuiten. Mit 17 Jahren trat er das Noviziat dieses Ordens an, musste dann jedoch in den Ersten Weltkrieg ziehen. Eine Verwundung am linken Ohr sollte ihm 40 Jahre zu schaffen machen.

An das Studium und die Priesterweihe schloss sich 1929 die Lehrtätigkeit in Lyon an. Als Professor für Fundamentalthologie und Religionsgeschichte hatte er Berührungspunkte weder mit moderner Philosophie noch mit anderen Religionen, weil das Evangelium den wahren Fragen des menschlichen Geistes entgegenkommt.

De Lubacs Erstlingswerk „*Catholicisme*“ (1938) ist der Einheit der Menschen in Christus und seinem Leib gewidmet. Er führt eine Flut von Zeugen dafür an, dass die Kirche von jeher, im Innersten der Geschichte, als Sakrament der universalen, das heißt katholischen Versöhnung angelegt ist. Individuelles Heil und das der Menschheit können nicht voneinander getrennt werden.

Die immer tiefer gehende Beschäftigung mit den Zeugnissen der christlichen Tradition seit den Kirchenväterzeiten mündete ab 1941 in die wissenschaftlichen Editionen der „*Sources chrétiennes*“ (christliche Quellen) – in Zusammenarbeit mit dem späteren Kardinal Jean Daniélou SJ. Mit seinem Buch über die „Tragödie des atheisti-

schen Humanismus“ (1944) etablierte sich de Lubac auch als Experte für die moderne Glaubenslosigkeit.

Wegen seines geistigen Widerstands überstand de Lubac nur glimpflich die Besetzung und Kollaboration Frankreichs während des Zweiten Weltkriegs. 1946 erschien „*Surnaturel*“ (Übernatürlich). In diesem Buch unterstreicht de Lubac mit gewichtigen Belegen aus der christlichen Tradition die Ausrichtung des menschlichen Geistes auf das Übernatürliche (Gott, Gnade, Offenbarung). Die Annahme einer vom Übernatürlichen abgeschnittenen, „rein natürlichen“ Verfasstheit des Menschen mit einer womöglich nur „natürlichen“ Endbestimmung entlarvt er als fragwürdiges Konstrukt.

Als 1950 Papst Pius XII. in der Enzyklika „*Humani generis*“ einige „Ansichten“ kritisierte, „welche die Grundlagen der katholischen Lehre zu untergraben drohen“, wurden Passagen des Lehrschreibens über die Ungeschuldetheit der Gnade fälschlicherweise auf Pater de Lubac gemünzt.

Mit Lehr- und Publikationsverbot belegt, forschte de Lubac zum Buddhismus und nahm die Arbeit zu seinem monumentalen Werk über die mittelalterliche Exegese und den vierfachen Schriftsinn auf. Die vier Bände bewirkten über die moderne, eher analytische Bibelwissenschaft hinaus die Wiederentdeckung der christologischen Einheit der Heiligen Schrift. Christen lasen das Alte Testament aus der Perspektive des Neuen und verstanden es auf Christus hin. Bibelstellen können buchstäblich genommen werden, lassen sich aber auch als Allegorie der Glaubenswirklichkeit lesen oder als Handlungsanweisung (moralisch), ferner als Ausdruck der Hoffnung (anagogischer,

„hinaufführender“ Schriftsinn). 1958 wurde de Lubac Mitglied der nationalen Gelehrtenakademie des Institut de France.

Die Wiederaufnahme seiner öffentlichen theologischen Arbeit erfolgte 1960 mit seiner Berufung durch Papst Johannes XXIII. in die Vorbereitungskommission des Zweiten Vatikanischen Konzils, an dem er dann als Berater des Erzbischofs von Lyon teilnahm. Die Kirchenversammlung nahm unter anderem Anregungen und „neue“ Sichtweisen an, die de Lubac im Vorfeld als altkirchliches Glaubensgut identifiziert hatte.

Henri de Lubac hatte die vorkonziliare Theologie überwunden, ohne viel Aufhebens darum zu machen. Ebenso diskret verabschiedete er nachkonziliare Strömungen, welche die Kirche von einer soziologischen Warte aus betrachteten und die Theologie aus ihrem Traditionszusammenhang rissen. Als 1972 Joseph Ratzinger und Hans Urs von Balthasar mit anderen gemeinsam die Internationale katholische Zeitschrift *Communio* gründeten – auch gegen eine einseitige Interpretation der Konzilsaussagen –, stand de Lubac Pate bei der französischen Ausgabe.

1980 hielt Papst Johannes Paul II. während einer Ansprache inne, als er ihn unter seinen Zuhörern entdeckte, und sagte: „Ich neige mein Haupt vor Pater de Lubac.“ Drei Jahre darauf nahm de Lubac von ihm das Kardinalsbirett für seine theologischen Verdienste entgegen – die Kreierung zum Kardinal durch Papst Paul VI. hatte de Lubac wegen der zuvor damit verbundenen Bischofsweihe abgelehnt.

Henri de Lubac starb mit 95 Jahren. Sein Lebenswerk umfasst rund 40 Bände.

Peter Paul Bornhausen

Kurz und wichtig



Consultor Austen

Papst Franziskus hat die Vatikanbehörde für Evangelisierung personell neu aufgestellt. Einziger deutscher Vertreter ist als sogenannter Consultor (Berater) der Generalsekretär des Bonifatiuswerks, Monsignore Georg Austen (Foto: KNA). Neben den 15 Beratern nominierte Franziskus die 19 Mitglieder der Einrichtung. Dazu zählen etwa Leiter von Vatikanbehörden und Erzbischöfe. Unter den Mitgliedern sind drei Frauen.

Weniger Spenden

Das katholische Hilfswerk Adveniat hat im Geschäftsjahr 2022 weniger Spenden eingenommen als im Vorjahr. Zwischen Oktober 2021 und September 2022 sind insgesamt knapp 34,1 Millionen Euro eingegangen. Im Vorjahr waren es noch 37,3 Millionen. Die Gesamterträge seien hingegen im Vergleich zum Vorjahr von 43,7 auf 45,7 Millionen Euro gestiegen. Das liege daran, dass die Hilfsorganisation sich strukturell besser aufgestellt habe, sagte Adveniat-Geschäftsführerin Tanja Himer. Mit 32,6 Millionen Euro habe das Hilfswerk im Geschäftsjahr 2022 rund 1500 Projekte in Lateinamerika und der Karibik gefördert – 2,6 Millionen Euro mehr als 2021.

An Cranach geklebt

Vier Monate Haft für „Letzte Generation“-Aktivistin

BERLIN (epd) – Erstmals muss eine Klima-Aktivistin der Gruppe „Letzte Generation“ wegen einer Klebe-Aktion und Straßenblockade ins Gefängnis.

Das Amtsgericht Berlin-Tiergarten verurteilte die 24-Jährige zu einer viermonatigen Haftstrafe ohne Bewährung. Verurteilt wurde die junge Frau aus Bayern wegen versuchter Nötigung und gemeinschädlicher

Druck auf Gläubige

Nach Einschätzung von Menschenrechtlern erhöht die Kommunistische Partei (KP) Chinas den Druck auf Gläubige der chinesischen Untergrundkirchen. „China wird von der KP totalitär geführt und kontrolliert. Das trifft besonders gläubige Menschen“, erklärte der Vorstandssprecher der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM), Martin Lessenthin. Die sogenannte Sinisierung bezwecke der Gleichschaltung aller Glaubensgemeinschaften. China hatte kürzlich den Vatikan mit einer nicht abgestimmten Versetzung eines Bischofs brüskiert. Laut Vatikansprecher Matteo Bruni versetzte die Regierung in Peking den Bischof von Haimen, Shen Bin, ohne vorherige Abstimmung mit dem Heiligen Stuhl nach Shanghai.

Länger geöffnet

Die Vatikanischen Museen nehmen ihre außerordentlichen Öffnungszeiten bis zum späten Abend wieder auf. Die Museen sind ab sofort jeden Freitag bis 22.30 Uhr geöffnet, am Samstag bis 20 Uhr. Die verlängerten Öffnungszeiten gelten bis zum 28. Oktober. Zudem gibt es an den langen Abenden ein Musik- und Konzertprogramm.

Faltblatt übers Pilgern

Das päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ gibt eine neue Ausgabe seiner kostenlosen Faltblatt-Reihe „Glaubens-Kompass“ zum Thema Pilgern heraus. Diese informiert über die geschichtliche Entwicklung von Wallfahrten und bietet spirituelle Impulse für eine persönliche Pilgerreise sowie ein Gebet für Pilger. Einige Wallfahrtsziele werden vorgestellt, etwa Santiago de Compostela und Fatima. Das Angebot richte sich auch an Wallfahrtsstätten. Es könne bei Bedarf unter Telefon 089/64248880 in größeren Mengen bestellt werden, hieß es.

NÄCHSTER KONGRESS ERST 2025

Wechsel an der Spitze

Gindert gibt Vorsitz des Forums Deutscher Katholiken ab

KAUFERING/LAUTERECKEN (KNA) – Nach 22 Jahren hat Hubert Gindert (89) den Vorsitz des Forums Deutscher Katholiken (FDK) aus Altersgründen abgegeben. Sein kommissarischer Nachfolger ist Christof Anselmann (41), Pfarrer aus dem rheinland-pfälzischen Lauterecken.

Die Personalentscheidung war schon auf einer Mitgliederversammlung des Forums im März gefallen. Da sich zunächst kein Nachfolger für Gindert fand, habe er diesen Posten bis auf Weiteres übernommen, sagte Anselmann. Er selbst sei bei der Zusammenkunft eigentlich als zweiter Vorsitzender wiedergewählt worden und engagiere sich bereits seit 2007 im Bereich der Logistik für die traditionellen Forums-Kongresse „Freude am Glauben“.

Wegen des Leitungswechsels pausiere der in der Vergangenheit meist jährlich veranstaltete Kongress, er-

gänzte Anselmann. Die nächste Ausgabe sei für 2025 geplant; ein Ort stehe noch nicht fest.

Zukunftspläne

Zu seinen Zukunftsplänen für das Forum sagte Anselmann: „Mit mir und einigen neuen Leuten werden sich die Schwerpunkte natürlich ändern, auch eine Kultur des Lobes für gute Angebote und Beiträge zu Glaubens Themen, insbesondere im deutschsprachigen Raum, möchte ich etablieren. Zugleich bleibt der unverkürzte katholische Glaube, wie er im Katechismus der Katholischen Kirche zusammengefasst ist, Grundlage aller Überlegungen beim Forum deutscher Katholiken.“

Gindert erklärte auf die Frage, inwieweit er sich künftig noch für das Forum engagieren wolle: „Das hängt von der weiteren Entwicklung des FDK und von meiner Gesundheit ab.“

Nicht nur Kinder-Verwahrung

Caritas: Qualität bei Ganztagsbetreuung sichern

BERLIN (KNA) – Die Caritas sieht Grundschulen und Horte nicht ausreichend ausgestattet und vorbereitet für den rechtlichen Anspruch auf Ganztagsbetreuung ab 2026.

„Vor dem Hintergrund des hohen zusätzlichen Fachkräftebedarfs und baulicher Mängel besteht die Gefahr, dass aus dem Bildungsganztags ein reiner Verwahrtag wird“, erklärte die Präsidentin des Deutschen Caritasverbands, Eva Maria Welskop-Defaa.

Die politisch Verantwortlichen müssten nun ressortübergreifend nach Lösungen suchen. Nur ein qualitativ hochwertiges Angebot, das alle Kinder mitnehme, könne dem Anspruch an Bildungs- und Chancengerechtigkeit gerecht werden. Dafür könne auch eine Nachqualifizierung von Personal nötig sein.

Zudem sollten bestehende Angebote wie Musikschulen, Sportvereine, Akteure der Kinder- und Jugendarbeit und auch Angebote, die von Ehrenamtlichen getragen werden, in die Konzepte mit eingebunden werden. Auch die Caritas sei zur Kooperation bereit.

Die Caritas-Präsidentin äußerte sich anlässlich eines Ganztagskongresses von Bundesbildungs- und Bundesfamilienministerium. Dabei



▲ Ab 2026 haben Grundschul Kinder einen Anspruch auf ganztägige Betreuung.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

erklärte Familienministerin Lisa Paus (Grüne), Bildung hänge in vielen Fällen vom Elternhaus ab. „Mit ganztägigen Angeboten für Kinder im Grundschulalter können wir mögliche Nachteile ausgleichen.“ Mit der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie lasse sich auch die Erwerbstätigkeit von Müttern steigern. Dies sei ein wichtiger Faktor für die Fachkräftesicherung.

Ab 2026 haben Grundschul Kinder bundesweit einen Anspruch auf ganztägige Bildung, Erziehung und Betreuung. Bundestag und Bundesrat hatten eine entsprechende Änderung des Ganztagsförderungsgesetzes 2021 beschlossen.



Zwei, bei denen die Chemie stimmt:
die Vorsitzenden der deutsch-polnischen Kontaktgruppe,
Erzbischof Stanisław Budzik und Bischof Bertram Meier.

Foto: pba

Kultur der Versöhnung

Treffen der deutsch-polnischen Kontaktgruppe

AUGSBURG (pba) – Im engen Austausch vereint: Das war der Geist, in dem sich die Mitglieder der Kontaktgruppe der Deutschen und der Polnischen Bischofskonferenz in Augsburg getroffen haben.

Geleitet wird die Gruppe, die in den 1990er Jahren gegründet worden war, von Bischof Bertram Meier, Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, und seit neuestem auch von Erzbischof Stanisław Budzik aus Lublin. Beide hoben am Ende der Tagung hervor, wie sehr Christen Brückenbauer auch dort sein können, wo die Politik noch zögert.

Im Jahr 1965 schrieben die polnischen Bischöfe einen Offenen Brief an ihre deutschen Mitbrüder, in dem sie, wie sie es formulierten, „vergeben und um Vergebung bitten“ – ein Meilenstein der Versöhnung nur 20 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Dieser Brief gilt bis heute als Fundament der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in der katholischen Kirche.

„Das war ein neuer Anfang“, sagte Erzbischof Stanisław beim Treffen in Augsburg. „Die Politik ist damals viel später gekommen, die Kirche hat ein gutes Beispiel gegeben und den Weg bereitet. Wir sind Christen, wir müssen immer den Weg der Versöhnung suchen.“

Der Augsburger Bischof Meier sieht dies ähnlich: „In unserer deutsch-polnischen Kontaktgruppe sehen wir gemeinsam, dass wir Brückenbauer sein können, dass wir da, wo Politiker vielleicht noch streiten, eine Kultur der Barmherzigkeit und der Versöhnung aufbauen können.“

Und so standen beim jährlichen Treffen der Bischöfe Themen auf

der Tagesordnung, die beide Seiten berühren. Neben der Diskussion über den synodalen Prozess in der Weltkirche war der Krieg in der Ukraine ein zentrales Thema. Lublin, das Erzbistum von Stanisław Budzik, liegt nah an der ukrainischen Grenze, viele Flüchtlinge leben dort. Was ihn besonders berührt hat: „Ich habe im Frühjahr einen Besuch in Lemberg und Kiew abgestattet und habe später festgestellt, dass Bischof Bertram fast zur gleichen Zeit auch dort war. Das bedeutet, dass wir gemeinsam fühlen, wie wichtig es ist, den Ukrainern zu helfen.“

Gegenseitiges Lob

Die Chemie zwischen den Vorsitzenden der deutsch-polnischen Kontaktgruppe scheint zu stimmen – und so sparten sie am Ende der Tagung auch nicht mit gegenseitigem Lob: „Ich hatte von Bischof Bertram bereits viel gehört“, sagte Budzik, „und ich bin sehr begeistert von seiner großen Freundlichkeit und Gastfreundschaft. Ich freue mich, dass wir zusammenarbeiten.“

Der Augsburger Oberhirte, in dessen Bistum im Juli ein großes Jubiläumsjahr zu Ehren des Bistumspatrons Ulrich beginnen wird, schätzt die „große Empathie meines Mitbruders“ für das, was hierzulande vor sich geht. „Als ich am Ulrichsschrein in der Basilika St. Ulrich und Afra unseren Gästen das Leitwort des Jubiläums ‚Mit dem Ohr des Herzens‘ nahebrachte, hat Stanisław das tags darauf in seiner Predigt gleich aufgegriffen.“

Das deutsch-polnische Führungsteam funktioniert. Beim nächsten Treffen im April 2024 wird der Erzbischof von Lublin Gastgeber sein.

LUFTANGRIFFE AUF KHARTUM

Trotz der Waffenruhe

Kriegsähnliche Zustände im Sudan halten an – Die Hilfswerke warnen vor einer Katastrophe

KHARTUM/AACHEN (KNA) – Trotz verlängerter 72-stündiger Waffenruhe ist es am Montag wieder zu Kämpfen in Sudans Hauptstadt Khartum gekommen. Laut Medienberichten wurden Luftangriffe auf die Stadt geflogen. Seit einigen Wochen belastet die gewaltsame Auseinandersetzung zwischen den um die Macht konkurrierenden Militärs die Situation im Land und löst auch international Besorgnis aus. Während Hilfslieferungen langsam wieder anlaufen, warnen UN und Hilfsorganisationen vor einer Katastrophe.

Die humanitäre Situation in dem Land sei „am Tiefpunkt angelangt“, erklärte der UN-Untersekretär für humanitäre Angelegenheiten, Martin Griffiths. Er nahm am Montag an einer internationalen Konferenz mit weiteren afrikanischen Staatschefs in Kenias Hauptstadt Nairobi teil. Dort sollte über die Situation im Sudan beraten werden. Die Botschaft an die Konfliktparteien sei eindeutig: „Schützen Sie Zivilisten und zivile Infrastrukturen. Ermöglichen Sie sichere Korridore für Zivilisten, die aus den Konfliktgebieten fliehen wollen. Respektieren Sie humanitäre Kräfte und Hilfen“, betonte Griffiths.

Im Sudan kämpfen seit 15. April die sudanesischen Streitkräfte und die paramilitärische Gruppe Rapid Support Forces (RSF) um die Macht. Seit dem Sturz von Diktator Omar al-Baschir 2019 herrschten die beiden Kräfte in einer gemeinsamen Militärregierung.

Derweil haben Hilfsorganisationen wieder Lieferungen in den Sudan durchführen können. Laut Internationalem Roten Kreuz kam am

Sonntag erstmals seit dem Beginn des Konflikts wieder medizinisches Material in der Hafenstadt Port Sudan an. Auch das UN-Welternährungsprogramm WFP wollte nach Angaben seiner Direktorin Cindy McCain ab Montag wieder Hilfsgüter liefern. Die Unterstützung war zeitweilig eingestellt worden, nachdem WFP-Mitarbeiter im Sudan getötet worden waren.

Das kirchliche Hilfswerk Missio Aachen äußerte zudem Sorge über den Einfluss der Situation auf die Menschen im benachbarten Südsudan. Die Organisation appellierte an die Bundesregierung, die humanitäre Hilfe für Geflüchtete im Südsudan auch auf die Tagesordnung bei den internationalen Bemühungen zur Beendigung der Kämpfe im Sudan zu setzen. Der mehrheitlich christliche Südsudan erlangte 2011 die Unabhängigkeit vom Sudan. Seitdem gilt der junge Staat als eines der ärmsten und schwächsten Länder der Welt.

Flucht in die alte Heimat

Missio Aachen bezieht sich den Angaben zufolge auf die Aussagen von Projektpartnern im südsudanesischen Bistum Malakal, dessen Gebiet an den Sudan grenzt. Demnach versuchten derzeit Südsudanesen, die als Flüchtlinge im Sudan leben, in ihre alte Heimat zurückzukehren, während gleichzeitig viele Sudanesen versuchen, ebenfalls in den Südsudan zu kommen.

Diese Situation überfordere die Strukturen vor Ort, erklärte Missio-Pressesprecher Johannes Seibel: „Es fehlt an Nahrungsmitteln, Unterkünften und Transportmitteln für die Geflüchteten.“ *Johannes Senk*



▲ Wie hier in London demonstrieren derzeit überall auf der Welt Menschen gegen die Gewalt im Sudan.
Foto: Imago/Zuma Wire



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

... dass kirchliche Gruppen und Bewegungen ihre Sendung zum Evangelisieren täglich neu entdecken und ihre eigenen Charismen in den Dienst der Nöte der Welt stellen.



KIEW ZEIGT SICH ZUFRIEDEN

Lob für Beziehungen zum Vatikan

ROM (KNA) – Der ukrainische Botschafter beim Heiligen Stuhl sieht eine deutliche Verbesserung und Intensivierung der ukrainisch-vatikanischen Beziehungen. Nach der Ankündigung von Papst Franziskus, dass eine noch geheime vatikanische Friedensmission zur Beendigung des Ukrainekriegs im Gang sei (siehe Seite 7), twitterte Kiews Botschafter Andrii Yurasch: „Die Beziehungen sind jetzt auf einem viel höheren Niveau mit vertrauensvollem Austausch“.

In der vorigen Woche war der ukrainische Ministerpräsident Denys Schmyhal zum zweiten Mal im Vatikan gewesen. Bei dem Treffen ging es, wie der Papst auf dem Rückflug von Budapest berichtete, auch darum, dass die Ukraine den Heiligen Stuhl gebeten habe, im Streit um ukrainische Kinder zu vermitteln, die im Krieg nach Russland gebracht worden waren.

Die Beziehungen zwischen Kiew und dem Heiligen Stuhl waren in den vergangenen Monaten mehrere Male angespannt. So kritisierte man in der Ukraine unter anderem, dass der Papst beim Karfreitags-Kreuzweg auch das Leid der russischen Bevölkerung zum Thema gemacht hatte.

Eine gewaltige Veränderung

Auch Frauen dabei: Teilnehmerkreis für Bischofssynode erheblich erweitert

ROM (KNA) – Der Vatikan hat eine Aufsehen erregende Änderung des Kirchenrechts bekanntgegeben: Bei Weltbischofssynoden besteht künftig ein Viertel der Teilnehmer nicht aus Bischöfen. Bis zu 40 Frauen dürfen mit abstimmen.

Die Kardinäle Mario Grech und Jean-Claude Hollerich sprachen von einer „wichtigen Veränderung“, als sie am vorigen Mittwoch eine rasch improvisierte Pressekonferenz gaben und erläuterten, was Papst Franziskus am Montag davor genehmigt hat: Von den rund 320 stimmberechtigten Mitgliedern der Weltbischofssynode werden künftig ein Viertel, also 80, keine Bischöfe sein.

Dennoch wird, betonten Grech und Hollerich, das Gremium kirchenjuristisch eine Bischofssynode bleiben – mit dem Recht, mehrheitlich Texte zu beschließen, die dem Papst als Entscheidungs-Grundlage vorgelegt werden. Damit verändert Franziskus nicht zum ersten Mal die Arbeitsweise der von Papst Paul VI. 1965 geschaffenen Institution.

Basis besser beteiligt

Bereits 2018 hatte er mit der Apostolischen Konstitution „Episcopalis communio“ den Ablauf geändert und Vorab-Befragungen des Volkes Gottes als Bestandteil der Synodalversammlungen festgeschrieben. Dieses auf mehr Basis-Beteiligung zielende Modell baute er in Vorbereitung auf die im Oktober 2023 und 2024 angesetzten weltweiten Synodalversammlungen weiter aus. Er ließ in allen Erdteilen „kontinentale Kirchenversammlungen“ durchführen, deren sieben Abschlussdokumente nun die Grundlage für die Bischofssynode bilden.

Die Zahl der teilnehmenden Frauen wird künftig genau festgeschrieben: Die Hälfte der zehn Ordensangehörigen und die Hälfte der



▲ Ein Bild aus vergangenen Tagen: Papst Franziskus und die Bischöfe beim Abschluss der Amazonassynode 2019. Künftig besteht ein Viertel der Teilnehmer nicht mehr aus Bischöfen – und es sind Frauen vertreten. Foto: KNA

„sonstigen“ 70 Teilnehmer müssen Frauen sein. Das ist ein deutlich geringeres Verhältnis als etwa beim Synodalen Weg in Deutschland oder bei der dortigen Synode der Evangelischen Kirche. Doch für die katholische Kirche auf Weltebene ist ein gewaltiger Veränderungsschritt.

Es fällt auf, dass dieser vom Papst ohne förmliche Rechtsetzung beschlossen und in einer Audienz für Grech und Hollerich am 17. April ganz unauffällig „genehmigt“ wurde. Auch die Bekanntgabe geschah mit minimaler Publizität. Ein Grund dafür könnte die Befürchtung gewesen sein, dass eine förmliche Gesetzesänderung – etwa durch Erlass einer neuen Konstitution – im Vorfeld bemerkt worden wäre. Immer wieder werden aus dem vatikanischen Apparat Gesetzesvorhaben „durchgestochen“ und von Gegnern des Franziskus-Reformkurses publizistisch bekämpft. Das sollte nun offenbar vermieden werden.

Neben der Tatsache, dass künftig ein Viertel der Synodenväter und -mütter Nichtbischöfe sein werden, interessiert auch die Frage, wie diese ausgewählt werden. In einer erläuternden Mitteilung stellt das

Synodensekretariat fest, dass die Teilnehmer nicht „repräsentativ“ für bestimmte Länder sein sollen. Vielmehr soll jede der sieben kirchlichen Weltregionen je 20 Namen vorschlagen. Aus diesen 140 Vorschlägen wird der Papst 70 auswählen. Die zehn Repräsentanten der Ordensgemeinschaften werden ohnehin auf einem anderen Weg bestimmt.

Mit der Regelung nach Kontinenten will man offenbar vermeiden, dass es im Vorfeld „Wahlkämpfe“ um die Synodensitze gibt. Ausdrücklich heißt es in den Erläuterungen über die Teilnehmer der Synode: „Sie werden nicht von einem bestimmten Wahlvolk gewählt, das sie dann zu repräsentieren hätten.“ Allerdings kann die Synodenversammlung, so die Erläuterung weiter, über die Erfahrungen mit dem Auswahlverfahren reflektieren und Veränderungsvorschläge machen.

Damit ist nicht ausgeschlossen, dass bei der entscheidenden zweiten Versammlung der Weltsynode im Oktober 2024 die Zusammensetzung noch einmal anders organisiert wird als in dem jetzt vom Papst genehmigten Verfahren.

Ludwig Ring-Eifel

DIE WELT



PAPST BESUCHT ERNEUT UNGARN

Bei den Verbündeten aufgeblüht

Franziskus ließ sich in Budapest seine angeschlagene Gesundheit kaum anmerken

BUDAPEST (KNA) – Mit einem Friedensappell für die Ukraine und Warnungen vor einem ungebremsten digitalen Fortschritt hat Papst Franziskus seine zweite Ungarn-Reise beendet. Während des dreitägigen Programms sprach der Pontifex auch über seine Visionen von einem neuen Europa.

Vor rund 50 000 Menschen betete der Papst nach einem Gottesdienst vor dem Parlament in Budapest in ständig um Frieden für „das gepeinigtes ukrainische Nachbarvolk und für das russische Volk“. Die Verantwortlichen rief er auf, „Frieden zu schaffen und den jungen Generationen eine Zukunft der Hoffnung und nicht des Kriegs zu bieten; eine Zukunft voller Kinderbetten und nicht voller Gräber“.

Bei einem Treffen mit Wissenschaftlern in der Katholischen Universität von Budapest warnte er unmittelbar vor seinem Abflug vor einer Unterwerfung unter die Macht der Algorithmen und einer Beherrschung des Menschen durch die Technik. Wenn das Gewinnstreben des Einzelnen und unersättlicher Informationsdrang dominierten, würden menschliche Bindungen zerstört. Einsamkeit und Angst beherrschten, gefördert durch einen „wildes Kapitalismus“, am Ende die Gesellschaft, mahnte der Papst.

Schon am Abend zuvor hatte er an mehr als 10 000 Jugendliche eindringlich appelliert: Sie sollten nicht zu Sklaven der Sozialen Netzwerke werden, die Realität im Sog des Virtuellen nicht vernachlässigen und nicht „am Handy kleben“.

Doch die Themenpalette der Franziskus-Tage in Ungarn war noch breiter. Die Aufnahme von Migranten und von Menschen am Rand der Gesellschaft mahnte Franziskus mehrere Male an, und er sprach sehr grundsätzlich über die

Zukunft der EU und ihre Werte. Mit Spannung war erwartet worden, wie sich Franziskus angesichts der abschottenden Migrationspolitik von Ministerpräsident Viktor Orbán und seiner Konflikte mit den Behörden in Brüssel äußern würde.

Dafür hatte der Gast aus Rom eine erstaunliche Mischung aus viel Lob und etwas Tadel im Gepäck. Der Papst zeigte sich begeistert über die Familienförderung in Ungarn. Auch unterstützte er Orbán bei dessen Widerstand gegen eine „woke“ Einheitsideologie. Dazu gehörten, erklärte der Pontifex, ein angebliches „Recht auf Abtreibung“ und eine Infragestellung natürlicher Geschlechterunterschiede.

An Orbáns Adresse

Seine Mahnungen gegen das Gender-Denken und gegen den Supranationalismus wurden in Ungarns Nachrichtensendungen dutzende Male wiederholt. Ausländische Medien hingegen hoben die – sicher auch an die Adresse Orbáns gerichtete – Kritik an national-populistischen Politikern hervor, die den europäischen Traum bedrohten und Europa „zu ihrer Geisel“ machten.

Dennoch überwog in der Wahrnehmung der ungarischen Gastgeber das Lob. Franziskus habe gezeigt, dass er ein „Verbündeter“ des in der EU manchmal isolierten Landes sei und dass er es liebe, sagte der ungarische Vatikan-Botschafter Eduard Habsburg vor Journalisten. Ungewöhnlich war die offensichtlich sehr herzliche Beziehung des Papstes zu der 40 Jahre jüngeren Staatspräsidentin Katalina Novák, die mit ihm charmant auf Spanisch plauderte und scherzte. Auch ein Selfie-Foto von den beiden entstand dabei.

Von der angeschlagenen Gesundheit des 86-Jährigen, die vor Ostern die Schlagzeilen beherrschte, war in Ungarn wenig zu spüren. Franziskus blühte auf, vor allem bei seiner Begegnung mit jungen Leuten, die er am Samstagabend in einer Sportarena mit spontanen Einlassungen begeisterte. Erst am letzten Tag zeigte er Anzeichen von Überanstren-

gung, nachdem er am Abend zuvor die ungarischen Mitbrüder des Jesuitenordens zu einem privaten Austausch empfangen hatte. Das war der siebte Termin an einem Tag, für den ursprünglich nur vier angesetzt waren.

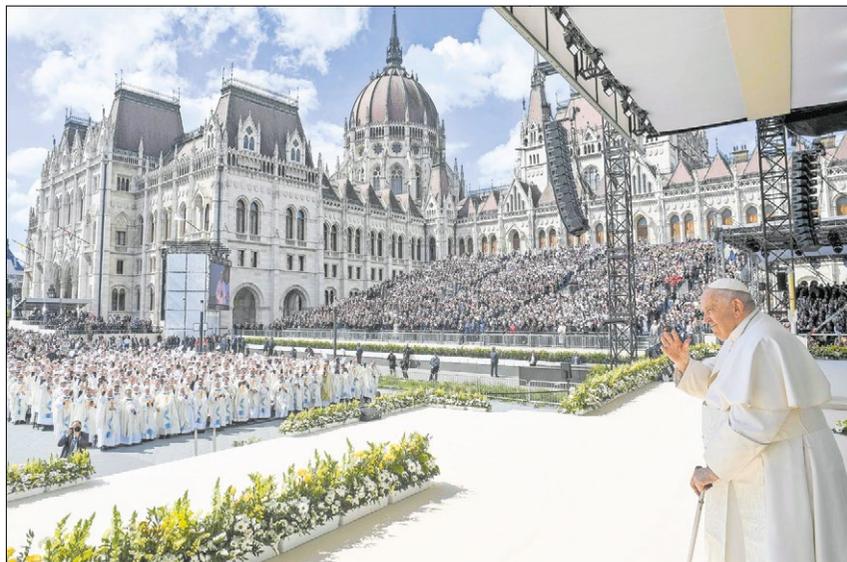
Der Besuch zeigte abermals, welche Doppel-Strategie der Papst in Osteuropa verfolgt: Einerseits setzt er in der Auseinandersetzung mit ultraliberalen Strömungen im Westen auf den Rückhalt der Christen in Osteuropa mit ihrem „Glauben aus Granit“, wie er es in Budapest unter großem Beifall formulierte.

Andererseits will er dazu beitragen, dass Kirche, Politik und Gesellschaften in Osteuropa offener und dialogbereiter werden und sich von nostalgischen Ideen der Vergangenheit befreien. Sie sollen „offene Türen“ werden, beschwor er die Ungarn bei der Abschlussmesse vor dem Parlament in Budapest.

„Kein rigides Regiment“

Mit besonderem Nachdruck wandte er sich dabei an die Bischöfe und Priester und mahnte sie: „Der Hirte unterdrückt die ihm anvertraute Herde nicht, er ‚raubt‘ seinen Brüdern und Schwestern, die Laien sind, nicht ihren Bereich, er übt kein rigides Regiment.“ Deutlicher hätte er kaum sagen können, wie er die kirchliche Wirklichkeit in Ungarn wahrnimmt und in welche Richtung er sie verändern will.

Die größte Überraschung gelang Franziskus bei der fliegenden Pressekonzferenz auf dem Rückflug, als er ankündigte, in Sachen Frieden sei eine vatikanische „Mission“ im Gang, über die er aber erst zu gegebener Zeit mehr sagen könne. Zudem lobte er seine russischen Gesprächspartner und wiederholte seinen Wunsch nach einem erneuten Treffen mit Kyrill. *Ludwig Ring-Eifel*



▲ Mit rund 50 000 Menschen feierte Papst Franziskus vor dem Parlament in Budapest einen Gottesdienst und betete um Frieden. Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Familie als Kirche im Kleinen

Ein Mitbruder erzählte mir einmal von einem interessanten Gespräch im Religionsunterricht. Zum Thema Familie sagte eine Schülerin: „Familie ist dort, wo man den größten Mist baut und trotzdem nicht rausfliegt.“ Der Satz regt nicht nur zum Schmunzeln an, sondern hat auch einen wahren Kern, wie der Soziologe Heinz Bude kürzlich in einem Interview andeutete. Im Unterschied zu anderen Beziehungen handle es sich bei Familie quasi um eine unkündbare Beziehung. Denn man bleibt immer Kind seiner Eltern.

Als „Stabilitätskern der Gesellschaft“ gelte es daher, Familien mehr zu stärken, sagte Bude; wobei wichtiger als Zuwendungen materieller Art Hilfsstrukturen wie Kinder-

gärten oder Schulen seien. Familien brauchen Vertrauen in die institutionelle Umwelt. Mit ihren Kindergärten und Schulen leistet die Kirche bereits einen sehr wichtigen und wirksamen Beitrag dazu.

Daneben sollte die Kirche auch wieder stärker in Erinnerung rufen, was in öffentlichen Diskussionen um Familie zunehmend aus dem Blickfeld geraten ist: Das Prinzip der Subsidiarität. Natürlich brauchen Familien wirksame staatliche und gesellschaftliche Unterstützung. Ebenso wichtig ist aber, zu respektieren, was die Familie in privater Initiative und Verantwortung leisten kann. Übertriebene staatliche Präsenz beispielsweise beraubt Familien ihrer „menschlichen

Energie“ und damit auch ihrer Verantwortung, wie schon Johannes Paul II. in seiner Sozialenzyklika „Centesimus annus“ betonte.

Für die Kirche ist eine solche Rückbesinnung wesentlich. Sieht sie doch das Leben in der Familie als erste unersetzliche Schule für zwischenmenschliche Beziehungen. Gerade im Hinblick auf die Glaubensbildung – ein Thema, das auch in seiner Bedeutung für die Gesellschaft kaum öffentlich wahrgenommen wird – ist die Stärkung der Familie als Kirche im Kleinen unverzichtbar. Hier ist auch die Kreativität der Gemeinden gefragt: Räume zu eröffnen, in denen Familien einander begegnen, sich austauschen und für ihr Leben als Hauskirche ermutigt werden.



Seyran Ateş ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn Rushd-Goethe-Moschee in Berlin.

Seyran Ateş

Kinderehen nicht zulassen

Kinder gehören in die Schule, nicht in ein Ehebett. Sowohl körperlich als auch geistig sind Kinder nicht in der Lage, auch nur ansatzweise zu erfassen, was es bedeutet, zu heiraten, eine Familie zu gründen und Kinder zu bekommen. Trotzdem werden laut Unicef weltweit schätzungsweise 650 Millionen Mädchen und 115 Millionen Jungen vor ihrem 18. Lebensjahr verheiratet. Die Gründe sind vielfältig und nicht nur religiöser Natur.

In Deutschland finden wir das Phänomen der Kinder- und Zwangsehe zu einem überproportional großen Anteil in muslimischen Familien. Wobei die Ehen meist im Herkunftsland geschlossen wurden. Mit der Flüchtlingswelle 2015 wurden deutsche Be-

hörden und Gerichte unvorbereitet mit dem Problem konfrontiert, im Ausland geschlossene Kinderehen in Deutschland als rechtmäßig anzuerkennen. Asylverfahren und Hilfen für den Lebensunterhalt als Familie mussten bearbeitet werden, Kinderehen für unwirksam erklärt und die Menschen als Individuen betrachtet werden. Deren Fälle wurden dann nicht als Familien-, sondern als Einzelfälle behandelt. Die gesetzliche Regelung dazu stammte aus dem Jahr 1900.

2017 wurde das Mindestheiratsalter in Deutschland auf 18 Jahre hochgesetzt. Bis dahin konnte mit Zustimmung eines Familiengerichts ab 16 Jahren eine Ehe geschlossen werden. Im Vorfeld der Gesetzesänderung gab

es umfangreiche Debatten und Forderungen an den Gesetzgeber, die Folgen einer Annullierung der Kinderehen zu regeln. Ganz offensichtlich verfuhr man jedoch an dieser Stelle nach dem Motto „es wird schon gut gehen“. Anders ist es nicht zu erklären, wie der Gesetzgeber die Regelung der Annullierungsfolgen ignorieren konnte.

Das Bundesverfassungsgericht verlangt daher zu Recht eine Überarbeitung. Der Gesetzgeber muss bis zum 30. Juni 2024 die Folgen der Unwirksamkeit einer im Ausland geschlossenen Kinderehe regeln. Wir sollten uns aber keine zu großen Sorgen machen. Deutschland wird Kinderehen weiterhin nicht zulassen – auch nicht durch die Hintertür.



Thorsten Schmiege ist Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien.

Thorsten Schmiege

Kompetenz dank Leichter Sprache

„Alle Menschen benutzen jeden Tag Medien. Zum Beispiel Fernsehen oder das Internet. So erfahren die Menschen immer die neuesten Nachrichten. Aber Medien können auch gefährlich sein. Deshalb brauchen Menschen Infos darüber: Wie nutzt man Medien richtig? Und wie erkennt man falsche Nachrichten?“ – Mit diesem Text in Leichter Sprache hat die Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) kürzlich zu einer Veranstaltung über Medienthemen in Leichter Sprache eingeladen. Leichte Sprache ist ein maximal vereinfachtes Sprachkonzept für Personen mit schwerwiegenden Lesebeeinträchtigungen. Inhaltlich wie optisch vereinfachte Texte erleichtern ihnen das Lesen.

Wie groß der Bedarf ist, zeigt ein Blick auf die Zahlen: In Deutschland können immerhin mehr als sechs Millionen Menschen nicht oder nur unzureichend lesen. Die Gründe dafür sind ganz unterschiedlich: Etwa Analphabetismus, geistige Behinderung oder eine andere Muttersprache. Diese Menschen sind auf Materialien in Leichter Sprache angewiesen.

Natürlich wollen wir damit in erster Linie Menschen mit Lesebeeinträchtigungen ansprechen. Aber nicht nur: Junge Menschen werden ebenfalls besonders angesprochen. Dank der Leichten Sprache sind komplexe Themen für sie einfacher zu verstehen. Und: Die Leichte Sprache erleichtert es auch Eltern, schwierige Themen mit ihren Kindern zu be-

sprechen. Auch Fachkräfte, die mit Menschen mit Lesebeeinträchtigungen arbeiten, sind eine wichtige Zielgruppe.

Weil die BLM mit ihren wichtigen Themen möglichst viele Personen erreichen will, gibt es nicht nur auf unserer Internetseite einen Service in Leichter Sprache. Es erscheinen auch immer wieder Medienkompetenz-Broschüren in Leichter Sprache – zuletzt etwa eine zu „Gefährlichen Verschwörungsgeschichten“. Wir wollen damit Teilhabe ermöglichen und Barrieren abbauen. Nicht zuletzt möchte die Landeszentrale damit Vorbild für Medienschaffende und Mediennutzer sein. Denn Medienkompetenz ist für alle Menschen wichtig.

Leserbriefe



▲ Außenministerin Annalena Baerbock verzichtete bei ihrer Vereidigung auf den Edeszusatz „So wahr mir Gott helfe“. Unser Leser versteht das als Zeichen dafür, dass von ihr keine christliche Politik zu erwarten sei. Foto: Imago/Sven Simon

Kein Gott im Eid der Ampel

Zu „Mehr tun gegen Abtreibung“ (Leserbriefe) in Nr. 12:

Die deutsche Familienministerin Lisa Paus will den Abtreibungs-Paragrafen abschaffen. Bei der Vereidigung der Bundesminister der Ampel-Koalition haben über die Hälfte der Betroffenen den Zusatz „So wahr mir Gott helfe“ verweigert, darunter auch Paus und Annalena Baerbock als Außenministerin. Beide sind bekanntlich Mitglied der Grünen. Auch Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) hat auf den möglichen Zusatz verzichtet.

Frau Baerbocks Geisteshaltung kam auch zum Ausdruck, als ihr Ministerium beim G7-Gipfel in Münster das historische Holzkreuz entfernen ließ. Dies zeigte, dass Baerbock mit Religion und Glaube nichts am Hut hat. Vielmehr stehen bei ihr Geschlechter-Verhältnisse und eine „feministische Außenpolitik“ höher im Kurs als Gottes- und Gebotebezogenheit.

Bei einschneidenden Vorhaben wie der Abtreibung müssen die Kirche und ihre Vertreter die Stimme mahnend erheben! Wo bleibt der Aufschrei und Aufruf für die bedingungslose Achtung jedes Menschenlebens als Grundlage einer freien, gerechten und friedlichen Gesellschaft? Diese Wahrheit ist in den

vergangenen Jahren und Jahrzehnten zunehmend in Vergessenheit geraten – mit dramatischen Folgen.

Wer von uns hätte sich vorstellen können, dass einmal in Deutschland die faktische Freigabe der Abtreibung bis zur Geburt nicht nur diskutiert, sondern von einer Bundesfamilienministerin ganz offen und unverblümt als Ziel für die laufende Legislaturperiode ausgegeben wird? Und doch steht uns allem Anschein nach dieser eigentlich unvorstellbare Dammbrech tatsächlich bevor.

Wie konnte es soweit kommen? Die Grünen haben dazu im großen Umfang beigetragen. Aber auch die Kirche und ihre Erstverantwortlichen sind in dieser Angelegenheit in der Pflicht. Sie müssen gegen solche Vorhaben rechtzeitig und klar Stellung beziehen!

Engelbert Meier,
95703 Plößberg

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Anmaßende Reform-Ideen

Zu „Kompromisse ebnen den Weg“ in Nr. 11:

Alle bereits in der Überschrift genannten Forderungen und Beschlüsse des Synodalen Wegs – Diakonat der Frau und in Folge Öffnung aller Weihenämter für Frauen, Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und Laienpredigt – sind in keinster Weise konform mit den Vorgaben aus Rom oder mit der realen Situation in der Weltkirche. Hier dann von einem Erfolg zu sprechen, empfinde ich als ein überaus anmaßendes Denken.

Mit dem Synodalen Weg wurde zugleich ein neues Zeitalter in der Kirche eingeläutet: Nicht mehr der Wille und das Wort Gottes aus der Heiligen Schrift, sondern die Lebenswirklichkeit der Menschen, die Mainstreamvorgaben aus der Welt der Medien und eigenes Wunschdenken bilden nun die Grundlage und den Maßstab für demokratische Mehrheitsentscheidungen.

Das diese Formel nicht die gewünschten Ergebnisse zutage bringen wird, sehen wir doch am Zustand und an den ebenfalls sehr hohen Austrittszahlen in der evangelischen Kirche, wo all diese Forderungen bereits längst erfüllt worden sind. Ich bin Bischof Bertram Meier sehr dankbar, dass er sich seiner großen Verantwortung bewusst war, und Entscheidungen, welche durchaus das Potenzial für eine weitere Spaltung der Kirche in sich tragen, nicht zugestimmt hat.

Magnus Sepp,
87616 Marktoberdorf

Wir brauchen eine Neuevangelisierung, aber keineswegs eine „neue Kirche“. Das Zweite Vatikanische Konzil sagt: „Der römische Bischof ist als Nachfolger Petri das immerwährende sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit der Bischöfe wie der Gläubigen insgesamt.“

Die Kirche muss auf die Füße gestellt werden und nicht auf den Kopf. Bischof Georg Bätzing schreitet meines Erachtens auf dem Weg des Ungehorsams gegen Rom. Bei seiner Bischofsweihe hat er dem Papst und seinen Nachfolgern Gehorsam versprochen. Bitten wir den Heiligen Geist, dass er ihm bald Einsicht gibt.

Karl Ehrle, 88441 Mittlberach

Der Missbrauch muss als Steigbügelhalter des Synodalen Wegs erhalten. Dessen Inhalte bereiteten mir schon mehrmals schlaflose Nächte. Man muss zusehen, wie Menschen sich nicht mehr an Gottes Willen ausrichten wollen, sondern Gott soll sich dem menschlichen Willen fügen. So geht unsere Gesellschaft immer mehr den Bach runter.

Man kann Homosexuelle einzeln segnen – aber nicht als Paar! Das Schlimme daran ist, dass sich sogar Bischöfe dafür hergeben. Und was ist, wenn katholische Priester heiraten und dann die Ehe geschieden wird und zudem noch Kinder da sind? In der evangelischen Kirche soll es das leider schon mehrfach gegeben haben. Ein schönes Beispiel für die Jugend!

Leider entfernen mehrere Inhalte des Synodalen Wegs die Menschen von unserem Herrgott. Wie wird sich das auf unsere Kinder und Enkel auswirken? Den nicht zustimmenden Bischöfen sei Dank! In Zukunft wird Zivilcourage für unseren Herrgott leider immer mehr gefordert sein.

Herold Piller, 92724 Trabitz

Mehrere Autoren sehen die Entscheidungen des „Synodalen Wegs“ kritisch.

DER SYNODALE WEG

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von radio horeb/ICR e. V., Balderschwang. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Stiftung Bunter Kreis, Augsburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Fünfter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr A

Erste Lesung

Apg 6,1–7

In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, begehrten die Hellenisten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen wurden.

Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten:

Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben.

Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde und sie wählten Stéphanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, ferner Philippus und Próchorus, Nikánor und Timon, Parménas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia.

Sie ließen sie vor die Apostel hinstreten und diese legten ihnen unter Gebet die Hände auf.

Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Je-

rusalem wurde immer größer; auch eine große Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an.

Zweite Lesung

1 Petr 2,4–9

Schwestern und Brüder! Kommt zum Herrn, dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist!

Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen! Denn es heißt in der Schrift:

Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten Stein, einen Eckstein, den ich in Ehren halte; wer an ihn glaubt, der geht nicht zugrunde.

Euch, die ihr glaubt, gilt diese Ehre. Für jene aber, die nicht glauben, ist dieser Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden, zum Stein, an den man anstößt, und zum Felsen, an dem man zu Fall kommt. Sie stoßen sich an ihm, weil sie dem Wort nicht gehorchen; doch dazu sind sie bestimmt.

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.

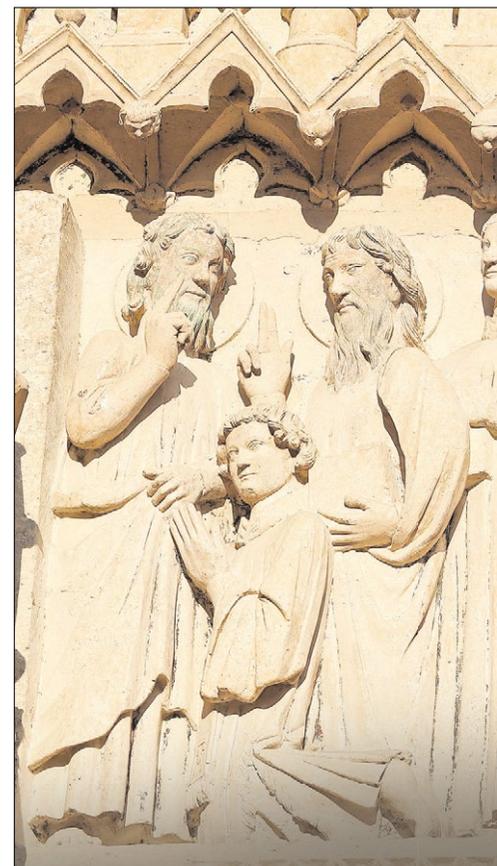
Evangelium

Joh 14,1–12

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr.

Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen?

Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;



niemand kommt zum Vater außer durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.

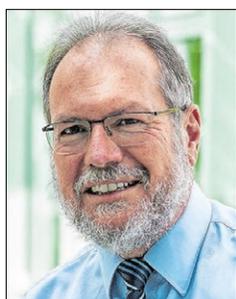
Philíppus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.

Jesus sagte zu ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich

Gedanken zum Sonntag

Bei Gott herrscht keine Wohnungsnot

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Reinhold Lechinger, Bezirkskrankenhaus Landshut



Nicht nur in den ärmsten Regionen der Welt, auch bei uns in Deutschland leben viele Obdachlose. Es fehlt ihnen, was allen

Menschen wichtig ist: ein Zuhause. Eine Wohnung ist lebensnotwendig. Kriegsführer sind allein deshalb schon Verbrecher, weil sie Menschen ihrer Wohnung berauben. Wohnsitzlos zu sein, das ist ein hoffnungsloser Zustand, das Menschenunwürdigste!

Dabei geht es nicht nur um ein Dach über dem Kopf. Eine Wohnung gibt Schutz vor vielem. Zudem suchen wir Geborgenheit in einem Raum, wo wir ganz wir selbst sein können. Wir

richten unser Zuhause wohnlich ein, um uns darin wohlfühlen zu können. Eine Wohnung ist deshalb immer auch voll von Gedanken, Erinnerungen und Erfahrungen. Für uns Menschen ist es daher wichtig, nicht nur in einem Raum zu leben, sondern gleichzeitig beieinander zu wohnen. Mit Wohnung verbinden wir auch die gegenseitige Vertrautheit miteinander.

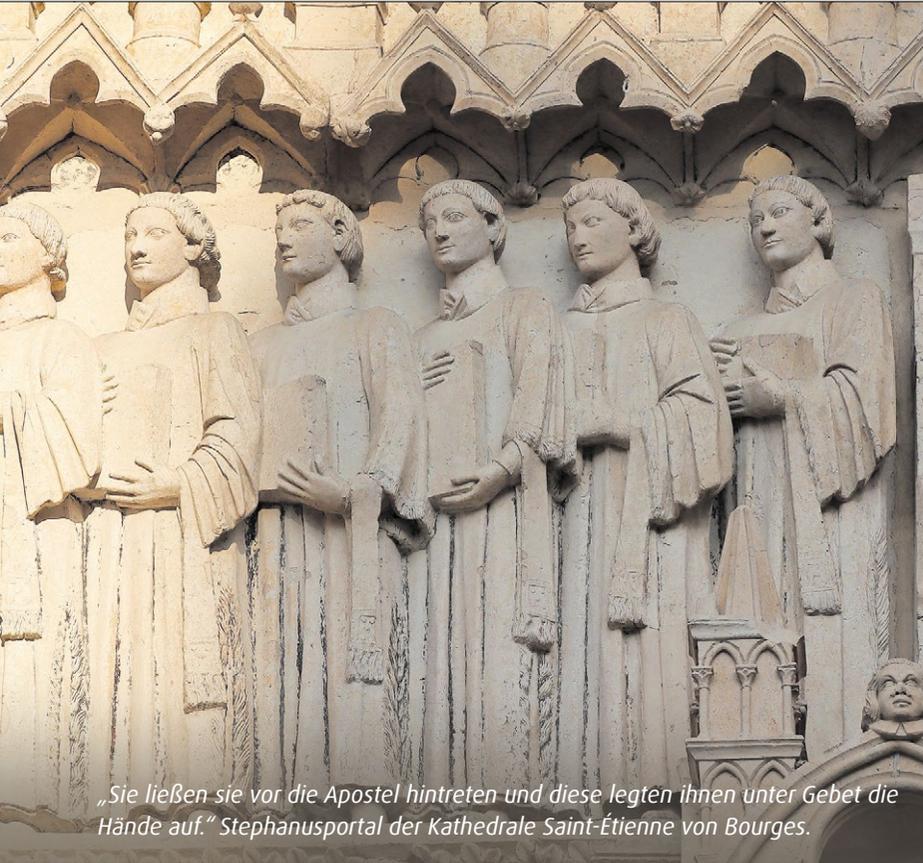
Die kostbarste Wohnung ist für uns Menschen die Liebe des anderen Menschen. Es tut gut, wenn ich zu einem lieben Mitmenschen heimkehren kann. Ich will bei ihm daheim sein. Das Evangelium des 5. Ostersonntags greift das Thema „Wohnungen“ auf. Es veranschaulicht die Hoffnung, zu der uns die österliche Zeit ruft. Vom Ende des Lebens her betrachtet er-

kenne ich, dass die irdische Wohnung nicht den ganzen Sinn meines Daseins ausmacht. Den Sinn meines Lebens erfahre ich erst durch die Zusage, dass ich meinen Erstwohnsitz bei Gott habe. Von ihm bin ich gekommen, zu ihm darf ich wieder heimkehren. Diese sichere Adresse nach meinem irdischen Aus macht mein Leben wertvoll. Dafür ist Christus selbst mit seiner Auferstehung Garant. An Gott zu glauben und an Christus zu glauben, das ist „lebens-not-wendig“.

Jesus ist uns vorausgegangen, um uns im Hause seines Vaters einen Platz zu bereiten. Das Haus des Vaters ist der Raum seiner Liebe. In seinem Haus gibt es viele Wohnungen. Weil Gott nur Liebe ist, herrscht bei ihm keine Wohnungsnot. Der barmherzige Gottvater wartet nur darauf, dass wir als seine geliebten Kinder einst bei

ihm für immer einziehen. Seine Wohnungen sollen nicht leer bleiben. Die Erbschaft in Form einer festen Wohnung für ewig macht mein Leben hier auf Erden reich. Die Aussicht auf eine Wohnung bei Gott verleiht mir Würde und macht mich zu einem liebenswerten Menschen. Die Aussicht auf die sichere Wohnung bei Gott lässt mich auf Erden auch in schwersten Schicksalsschlägen „über-leben“. Unser Weg soll im Tod an sein Ziel kommen. Wir werden nicht irgendwie weiterleben, wir werden ankommen, heimkehren für immer.

Geradezu leidenschaftlich ruft uns Christus im Evangelium zu: „Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ Wer glaubt, richtet sein Leben nach ihm aus. Er wird ankommen. Den Weg in unsere Wohnung bei Gott können wir uns eigentlich nur selbst verbauen.



„Sie ließen sie vor die Apostel hintreten und diese legten ihnen unter Gebet die Hände auf.“ Stephansportal der Kathedrale Saint-Étienne von Bourges.

nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke.

Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt aufgrund eben dieser Werke!

Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere als diese vollbringen, denn ich gehe zum Vater.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche, fünfte Osterwoche

Sonntag – 7. Mai,
5. Sonntag der Osterzeit

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 6,1-7, APs: Ps 33,1-2.4-5.18-19, 2. Les: 1 Petr 2,4-9, Ev: Joh 14,1-12

Montag – 8. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 14,5-18, Ev: Joh 14,21-26

Dienstag – 9. Mai,
sel. Maria Theresia von Jesu Gerhardinger, Ordensgründerin

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 14,19-28, Ev: Joh 14,27-31a; **Messe von der sel. Maria Theresia von Jesu, Prf Jf** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL, z.B.: Les: Spr 31,10.16-20.25-2.29-31, Ev: Mk 10,13-16

Mittwoch – 10. Mai,
hl. Johannes von Ávila, Priester und Kirchenlehrer

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 15,1-6, Ev: Joh 15,1-8; **Messe vom hl. Jo-**

hannes von Ávila (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL, z.B.: Les: Apg 13,46-49, Ev: Mt 5,13-19

Donnerstag – 11. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 15,7-21, Ev: Joh 15,9-11

Freitag – 12. Mai,

hl. Nereus und hl. Achilleus, Märtyrer; hl. Pankratius, Märtyrer

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 15,22-31, Ev: Joh 15,12-17; **Messe von den Heiligen Nereus und Achilleus** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom heiligen Pankratius** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 13. Mai,
Gedenktag Unserer Lieben Frau von Fatima

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 16,1-10, Ev: Joh 15,18-21; **Messe vom Gedenktag, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL, z.B.: Les: Jes 61,9-11, Ev: Lk 11,27-28

Gebet der Woche

Als die Kirche zu wachsen begann, bestellten die Apostel deines Sohnes, geleitet vom Heiligen Geist, sieben bewährte Männer. Ihre Helfer sollten sie sein für den täglichen Dienst; sie selbst wollten frei sein für das Gebet und für die Verkündigung des Wortes. Diesen Erwählten haben sie durch Handauflegung und Gebet den Dienst an den Tischen übertragen.

So bitten wir dich, Herr, unser Gott:
Schau in Gnaden herab auf diese deine Diener. Demütig treten wir vor dich hin und stellen sie dir vor: Nimm sie als Diakone in den Dienst an deinem Altare. Sende auf sie herab, o Herr, den Heiligen Geist. Seine siebenfältige Gnade möge sie stärken, ihren Dienst getreu zu erfüllen. Das Evangelium Christi durchdringe ihr Leben. Selbstlose Liebe sei ihnen eigen, unermüdliche Sorge für die Kranken und die Armen.

Aus dem Weihegebet bei der Diakonenweihe

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Theresia Reischl



Wenn ich in die Arbeit radle, komme ich auf der Korbrianbrücke, die die Altstadt Freising mit Lerchenfeld verbindet, an der wunderbaren Marienstatue von Carola Heine vorbei. Häufig bleibe ich auf der Hin- oder auf dem Weg zurück hier stehen und atme durch. „Patrona Bavariae“ steht auf der Säule, aber es ist keine heilige Königin mit Machtinsignien, der ich da begegne. Hier wacht eine Marienfigur, die mir eine goldene Taube entgegenstreckt – Zeichen des Friedens und der Heiligen Geistkraft. Sie steht selbstbewusst da, das Kind auf der Hüfte verschmilzt mit ihr, sie sind beide geerdet und verwurzelt. Sie scheint zu wissen, was sie will, ruhig und gelassen zeigt sie mir und allen anderen: Seid friedlich, geht gut mit euch selbst, euren Mitmenschen um, bleibt gelassen und ruhig, aber wisst, wofür ihr steht.

w e i s e n
miteinander.

M i t
Blick besonders auf das Markusevangelium kann Maria da Vorbild sein. Nach der Taufe Jesu und den ersten Berufungen hält sie ihren Sohn erst einmal für verrückt. Sie will ihn nach Hause holen, er aber will nicht einmal mit ihr sprechen.

Dranbleiben

Ich erkenne hier eine Frau, die nicht versteht, nicht verstehen kann und deshalb ihren Sohn ziehen lassen muss. Sie war sicher enttäuscht, ich zumindest wäre es. Trotzdem bleibt sie in Reichweite, versucht, Anteil an Jesu Leben zu haben, ihn zu verstehen, seine Berufung zu begreifen. Sie folgte ihm von Weitem, heißt es. Um ihm schließlich in seiner schlimmsten Stunde beizustehen. Diese Maria hadert nicht, sie nimmt an und handelt dementsprechend. Sie versucht zu verstehen und „bleibt dran“.

Es sind unruhige Zeiten: Kriege und Katastrophen in der Welt, Umbrüche und Veränderungen in der Kirche und auch in den Familien, im Freundeskreis gibt es immer wieder etwas, das quält und Sorgen macht. Aber ich kann, wie bei Maria auf der Brücke, innehalten, durchatmen, mich verwurzeln und dann selbstbewusst immer wieder neu ansetzen und versuchen, Frieden zu leben.

Frieden – täglich einüben

Dass Frieden beileibe nicht selbstverständlich ist, das erfahren wir seit über einem Jahr. Wenn wir gewollt hätten, hätten wir es schon früher feststellen können, aber die anderen Kriege auf der Welt waren so weit weg ...

Frieden ist etwas, das ich täglich neu lernen und einüben muss. Ganz konkret, in meiner Partnerschaft, meiner Familie, meiner Arbeit. Dabei geht es gar nicht um die großen Streitereien, eher um das Alltägliche. Um die kleinen Reibereien, die Missverständnisse, die Umgangs-

Der Prophet Jesaja

Gedenktag

9.
Mai

Jesaja wirkte als Prophet in der Zeit zwischen 740 und 701 v. Chr. Er gehörte wohl der Oberschicht an, denn er hatte Zugang zum Königshaus. Erwähnt werden zwei Söhne mit Symbolnamen und seine Gattin, ebenfalls eine Prophetin. Im Neuen Testament spielt seine Person keine Rolle, wohl aber die Schrift, die unter seinem Namen überliefert wird. Der Hebräerbrief (11,37) könnte auf seinen legendarisch überlieferten Martertod anspielen: Demnach sei er vor dem König Manasse, den er wegen seines Glaubensabfalls kritisiert hatte, in einen hohlen Baum geflohen, den dann der König habe durchsägen lassen.

Das **Buch Jesaja** umfasst im Wesentlichen drei Zeitabschnitte. In den Kapiteln 1 bis 39 warnt Jesaja den König vor einer Bündnispolitik gegen die assyrische Großmacht. Die Kapitel 40 bis 66 werden einem anderen Propheten mit dem Kunstnamen „Deuterjesaja“ (Zweiter Jesaja) zugeordnet. Hier geht es um die Zeit des Übergangs von der babylonischen zur persischen Herrschaft. Strittig ist, ob die Kapitel 56 bis 66 einer dritten Person, dem „Tritojesaja“, oder nur redaktionellen Fortschreibungen zuzuschreiben sind.

Neben den Psalmen und dem Buch Deuteronomium ist das Buch Jesaja das meistzitierte Buch im Neuen Testament. Dabei lassen sich **vier Bereiche** unterscheiden:

1. In Jes 40,3 ff. kündigt Deuterjesaja die Rückkehr der Juden aus Babylon an. Dafür sollen sie dem Herrn (Gott) den Weg bereiten. Alle vier Evangelien beziehen diese Stelle auf das Wirken Johannes' des Täufers, der dem Herrn (hier: Jesus von Nazareth) durch seine Umkehrpredigt und Taufe den Weg bereitet (Mk 1,2 f. Parr; Joh 1,23).

2. Ebenfalls in allen vier Evangelien (Mk 4,11 f. Parr; Joh 12,40, dazu noch in Apg 28,26 f., vgl. auch Röm 11,8) findet sich der Verstockungsauftrag des Jesaja (Jes 6,8 ff.). Es wäre jedoch absurd anzunehmen, dass Gott den Propheten in Dienst nimmt, damit er das Volk zur Umkehr ruft, und gleichzeitig das Herz des Volkes verhärtet. Mit dem Verstockungsauftrag begründen die Evangelisten das Scheitern der Umkehrpredigt Jesu. Jesus hat sich ja der Gleichnisrede gerade deswegen bedient, um den Hörern ausgehend von ihrer Erfahrungswelt das Wesen der Gottesherrschaft zu erklären.

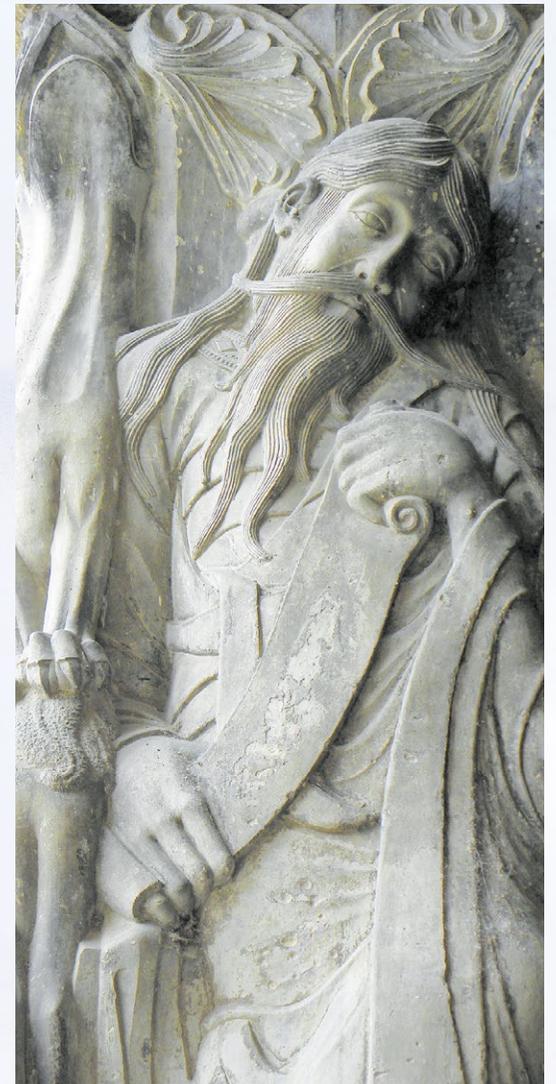
3. Eine besondere Rolle für die Deutung des Kreuzestodes Jesu spielt bei den frühen Christen und den Schriften des Neuen Testaments das vierte Gottesknechtlied des Jesaja (Jes 52,13 – 53,12). In der Apostelgeschichte liest ein äthiopischer Kämmerer daraus: „Der Abschnitt der Schrift, den er las, lautete: Wie ein Schaf wurde er zum Schlachten geführt;

und wie ein Lamm, das verstummt, wenn man es schert, so tat er seinen Mund nicht auf. In der Erniedrigung wurde seine Verurteilung aufgehoben. Seine Nachkommen, wer wird von ihnen berichten? Denn sein Leben wurde von der Erde fortgenommen. Der Kämmerer wandte sich an Philippus und sagte: Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet das? Von sich selbst oder von einem anderen? Da tat Philippus seinen Mund auf und ausgehend von diesem Schriftwort verkündete er ihm das Evangelium von Jesus“ (Apg 8,32–35).

In diesem Abschnitt wird das Gottesknechtlied ausdrücklich vom Schicksal Jesu her interpretiert. An anderen Stellen des Neuen Testaments wird im Licht dieses Gottesknechtlieds der Kreuzestod Jesu als stellvertretender Sühnetod gedeutet. Jesus „nahm unsere Schwachheiten und Krankheiten“ auf sich (Mt 8,17), er gab sein Leben als Lösegeld für viele hin (Mk 10,45/Mt 20,28). Auch das Kelchwort beim Abendmahl ist von diesem Gottesknechtlied beeinflusst: „Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird“ (Mk 14,24 Parr). Paulus interpretiert den Tod Jesu ebenfalls von Jes 53,4 f. her (Röm 4,25; 1 Kor 15,3; vgl. 1 Petr 2,24).

Im Gefüge des Jesajabuchs handelt es sich bei diesem Lied nicht um die Weissagung eines künftigen, eventuell messianischen Gerechten, sondern um Jerusalem. Die Rückkehrer aus der Zerstreuung müssen erkennen, dass die Stadt stellvertretend für sie alle Schuld getragen hat und dafür von Gott auch ihren Lohn empfangen wird. Manche Ausleger sehen im Knecht den Verfasser des Lieds selbst: Deuterjesaja. Aber über dessen Schicksal wissen wir nichts. Für die jungen Christen bot dieser Gottesknecht ein Modell, das sich auch auf das Schicksal des gekreuzigten und auferstandenen Jesus übertragen ließ.

4. Die vierte Gruppe aus dem Buch Jesaja stellen messianische oder messianisch gedeutete Stellen dar: Paulus zitiert im Römerbrief (15,12) die Stelle (Jes 11,1.10), in der auf den „Spross aus der Wurzel Isaïs“ hingewiesen wird, auf den auch die Heiden hoffen. Das Matthäusevangelium (1,22 f.) deutet die Stelle, in der dem König Ahas ein Sohn mit dem hoffnungsvollen Namen „Immanuel“ verheißen wird, auf die Geburt Jesu hin – eine Deutung, die von der griechischen Bibel, der sogenannten Septuaginta, her möglich wird, wo das hebräische Wort für „junge Frau“ (almah) mit „Jungfrau“ (párthenos) wiedergegeben wird. Matthäus (4,14–16) greift die stark messianisch geprägte Stelle Jes 8,23 – 9,1 auf und bezieht sie auf Jesus, der aus dem „heidnischen Galiläa“ kommt und so denen, die „im Dunkel“ und „im Schattenreich des Todes wohnen“, das Licht bringt.



▲ Jesaja am Portal der ehemaligen Abtei Saint-Pierre Moissac, um 1125.

In der Antrittsrede Jesu in Nazareth (Lk 4,18 f.) und bei der Antwort Jesu auf die Täuferfrage, ob er der sei, auf den Israel warte (Lk 7,20–23), gibt das Lukasevangelium keine direkte Antwort, sondern greift Hoffnungsbilder aus dem Buch Jesaja auf (26,19; 29,18; 35,5 f.; 58,6; 61,1 f.) und bezieht sie auf Jesus.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet der Prophet Jesaja im Neuen Testament für uns heute?

Die zitierten Stellen des Propheten sind mehrdeutig. Sie werden dementsprechend im Judentum anders gedeutet als im Christentum. Auch wenn es sich bei all diesen Stellen nicht um eine eindeutige und unmissverständliche Aussage auf Jesus Christus hin handelt, so belegen sie doch, dass das Schicksal Jesu kompatibel ist mit den Glaubensvorstellungen des Alten Testaments. Die Bibel der Juden ist auch die Bibel der Christen.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Appell zu starkem Zusammenhalt

Auch das neu strukturierte Dekanat Deggendorf-Viechtach hat Bischof Rudolf Voderholzer zwei Tage lang besucht. Dabei war es ihm erneut wichtig, möglichst viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Gläubige zu treffen, um sich mit ihnen auszutauschen.

Seite IV und V

Eine Brücke in die Zukunft

Oberstudiendirektor Günter Jehl, Direktor der Schulstiftung im Bistum, hat den neuen Schulleiter Christian Haringer an der Marienrealschule Cham offiziell in sein Amt eingeführt. Zwei Monate zuvor war Josef Maier, der langjährige Schulleiter, in den Ruhestand getreten.

Seite XIV

Diskussion zu vier Reizthemen

Bei einer Veranstaltung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Schwandorf-Fronberg zu vier Reizthemen im Kontext des Synodalen Weges stand Bischof Rudolf Voderholzer Rede und Antwort. Zahlreiche Beiträge trugen zu einem vielfältigen Meinungsbild bei.

Seite XVI

Denkmalpflege wie im Mittelalter

Seit 100 Jahren besteht die Staatliche Dombauhütte in Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Vor rund 100 Jahren, am 8. November 1923, entstand die Regensburger Dombauhütte im Domgarten direkt hinter dem weltbekannten gotischen Bauwerk. Zum ersten Mal seit dem Mittelalter war somit eine Einrichtung geschaffen, die die ständige Pflege eines Dombauwerks zur Aufgabe hatte. Erst rund 50 Jahre zuvor fanden intensive Bauarbeiten am Regensburger Dom statt. König Ludwig I. hatte den Anstoß gegeben, die bisher 105 Meter hohen, unvollendeten Domtürme um etwa das Doppelte zu erhöhen, mit dem Dom zu Köln als Vorbild. Als die einzelnen Bauunternehmer nach diesem Unterfangen 1869 wieder abreisten, war die Kathedrale weitestgehend ohne Pflege.

Zu diesem Zweck wurde die Regensburger Dombauhütte am 8. November 1923 gegründet. Zu der Zeit war es üblich, dass Bauleiter umherreisten, um Bauwerke zu errichten. Die gotische Bauweise des Doms machte es erstmals möglich, dass einzelne Bauelemente, wie etwa die Steine für Mauern oder Säulen, nahezu industriell nach den vorgegebenen Maßen gefertigt werden konnten. Dies legte nahe, das Fachpersonal, das bereits Expertise in dieser Fertigung hatte, nicht weiter umherreisen zu lassen, sondern vor Ort zu behalten, um das Bauwerk stetig zu pflegen. Und so steht die Dombauhütte nun schon seit 100 Jahren direkt neben dem Regensburger Dom.

Einleitend zum Jubiläumjahr ist am Eingang zur Werkstatt eine Infotafel aufgestellt worden. Auf dieser Tafel ist ein 24-teiliger Zeitstrahl



▲ Matthias Baumüller ist seit März 2020 Leiter der Dombauhütte. Foto: Lukesch

mit kurzen Texten und Bildern abgebildet, der die wichtigsten Ereignisse, Projekte und personellen Veränderungen rund um die Staatliche Dombauhütte Regensburg dokumentiert.

Ein besonders erwähnenswerter Abschnitt auf dem Zeitstrahl ist beispielsweise die rasche Aufnahme der Arbeit am Dom bereits im Jahr 1924. Der Zustand des Bauwerks ließ keine ausführliche Bestandsauf-

nahme und Planung zu, weshalb die Steinmetze sofort mit ihrer Arbeit begannen. Des Weiteren waren nach dem Zweiten Weltkrieg dringende Reparaturen an einem der Türme notwendig, da dieser von einem Bombensplitter getroffen worden war. Dazu wurde mit Splittbeton gearbeitet, um die Bausubstanz zu erhalten und zu rekonstruieren. Dieser Trend blieb jedoch die Ausnahme. Heute wird ausschließlich mit Naturstein gearbeitet, der auch zum Bau des Regensburger Doms zum Einsatz gekommen ist. Auch der Beginn einer Archivierung der Unterlagen zu allen Arbeiten im Jahr 1985 war ein wichtiger, zukunftsweisender Schritt. Dadurch kann sich auch in den nächsten 100 Jahren jeder Dombauhüttenmeister ein genaues Bild davon machen, was bereits am Dom getan wurde.

Eine der wichtigsten Errungenschaften der Dombauhütte in den letzten Jahren ist zweifelsohne die Aufnahme in das internationale Register des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO. Zusammen mit 17 europäischen Dom- und Münsterbauhütten gelang dieser Schritt aufgrund der Fähigkeit, alte Handwerkstechniken über Generationen weiterzugeben und diese mit neuen Erkenntnissen aus der Forschung innovativ zu kombinieren.

Um das Jubiläumsjahr gebührend zu feiern, sind noch mehrere Termine und Aktionen geplant. Dazu gehören ein Festakt Mitte September, ein Tag der offenen Hütte am 17. September anlässlich des Tags des offenen Denkmals und eine Ausstellung vom 14. September bis zum 15. Oktober, zu der voraussichtlich auch die Dombauhütte besichtigt werden kann.



▲ Die Infotafel zum Jubiläumsjahr an der Dombauhütte.

Foto: Mohr

Krisenintervention bewährt sich

Behörden, Träger und Einrichtung St. Josef Wunsiedel arbeiten Hand in Hand

WUNSIEDEL/WALDSASSEN (KNA/ca) – Für das in der Karwoche tot im katholischen Kinder- und Jugendhilfzentrum St. Josef in Wunsiedel aufgefundene Mädchen hat es am vergangenen Samstag eine Trauerfeier gegeben. Wie der Träger, die Katholische Jugendfürsorge (KJF), mitteilte, fand diese in der Basilika in Waldsassen statt. Mit bewegenden Gesten gestalteten die Kinder aus der Einrichtung die würdige Trauerfeier mit.

Seit Wochen leben die Kinder, die Fachkräfte und die Einrichtungsleitung in St. Josef im Krisenmodus, müssen mit extremen emotionalen Belastungen umgehen und das Geschehene verarbeiten. Sie bekommen deswegen alle Unterstützung, die sie brauchen, helfen und stützen einander mit unglaublichem Einsatz in dieser schweren Zeit. In der Traumapädagogik und Trauerarbeit ausgebildete Kolleginnen und Kollegen begleiten sie ebenso wie der psychologische und pädagogische Fachdienst der Einrichtung. Dienste werden doppelt besetzt, damit sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicher fühlen und sich austauschen können. So ist es gelungen, den Kindern Stück für Stück Normalität zurückzugeben, ihnen Angst zu nehmen und ein sicheres Umfeld zu schaffen.

KJF-Krisenstab und die Einrichtungsleitung von St. Josef in Wun-

siedel blicken auf eine Zeit zurück, in der viele Menschen einfühlsam und sorgsam den Kindern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Seite gestanden sind. Die ermittelnde Behörde, die Kriminalpolizei, die Staatsanwaltschaft, Heimaufsicht und Jugendamt haben Hand in Hand zusammengearbeitet und dabei besonders das Wohl der Kinder im Blick gehabt. Die Einrichtung arbeitete von Anfang an mit allen beteiligten Behörden und Stellen intensiv und transparent zusammen.

Dank und Sorge

Besonderer Dank gilt der Polizei, denn sie sichert bis heute das Gelände ab und schützt die Gemeinschaft in St. Josef. Die Kinder fühlen sich damit wohl und nehmen die Polizistinnen und Polizisten sehr positiv wahr, was ebenso für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gilt. Dieses Resümee bei aller Trauer, allen Ängsten und Belastungen ziehen zu können, dafür sind die Verantwortlichen in der KJF und in St. Josef dankbar. Ihre Anerkennung gilt vor allem der Polizei und ihrem Krisenteam.

Nach der Veröffentlichung der neuen Erkenntnisse durch die Staatsanwaltschaft werden Träger und Einrichtung die Krisenintervention wie bisher gewährleisten und dabei vor allem darauf achten, die Kinder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

weiter zu stabilisieren und zu schützen. Aufgabe des Trägers ist es dabei auch, Presseanfragen zu bearbeiten. Die KJF kann zur Krisenintervention Auskunft geben und verweist in allen anderen Fragen an die Pressestelle des Polizeipräsidiums Oberfranken, das in Abstimmung mit der Staatsanwaltschaft während der Ermittlungen berichtet.

Sorge bereiten indes verstörende Darstellungen und reißerische Inhalte in der Boulevardpresse und auf Social-Media-Kanälen. Während der letzten drei Wochen im Krisenmodus kostete es die Einrichtungsleitung in St. Josef und die pädagogischen Fachkräfte viel Kraft, mit manchen Veröffentlichungen umzugehen. Es war immer wieder erforderlich, sich den Kindern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern intensiv zuzuwenden, wenn Spekulationen und falsche Darstellungen Ängste auslösten, verunsicherten und weitere Fragen aufwarfen. Manche Inhalte machten fassungslos, verzweifelt oder wütend. Im emotionalen Ausnahmezustand belastete dies die Kinder und Fachkräfte zusätzlich.

Seitens KJF und Einrichtungsleitung stehen auch hier der Schutz der Kinder und das Kindeswohl an oberster Stelle. Als Anwälte für die ihnen anvertrauten Kinder sensibilisieren sie die breite Öffentlichkeit dafür, dass die Rechte der Kinder respektiert und geschützt werden müssen.

Anmelden für den Sonnentzug

REGENSBURG (cn/sm) – Noch bis Freitag, 19. Mai, ist die Anmeldephase für den Sonnentzug der Caritas Regensburg. Der Sonnentzug ist ein Erfolgsprojekt der Caritas Regensburg: ein Urlaubstag für alte, pflegebedürftige und behinderte Menschen, immer am ersten Samstag im Juli. Für viele der Mitfahrenden sind es die besten zwölf Stunden des Jahres. 2023 rollt der Sonnentzug zum 52. Mal. Es geht am Samstag, 1. Juli, nach Prien am Chiemsee und auf die Fraueninsel. Wer beim Sonnentzug 2023 mitfahren möchte, meldet sich bis spätestens 19. Mai an, und zwar per E-Mail an sonnentzug@caritas-regensburg.de, telefonisch unter 0941/5021510 oder persönlich im Caritas Beratungszentrum St. Gabriel, Bruderwöhrdstraße 3, in Regensburg, werktags von 13 bis 16 Uhr.

Missionstag

REGENSBURG (pdr/sm) – Unter dem Motto „Öffnet die Tore für Christus!“ haben die Passionisten des Klosters Schwarzenfeld in der Regensburger Pfarrei Heilig Geist einen Missionstag gestaltet. Ein Einkehrtag im Pfarrsaal mit Kaffee und Kuchen, Glaubensimpulsen und Austausch in Kleingruppen, die Hausbesuche der Missionare im Pfarrgebiet, Anbetung und Rosenkranz in der Pfarrkirche sowie eine Messe und ein „Abend der Barmherzigkeit“ bildeten die Programmpunkte.

Sonntag, 7. Mai

Pastoralbesuch zum 300-jährigen Bestehen der Pfarrei St. Pankratius in Dietldorf:

9.30 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Kloster Seligenthal: Besuch im Kloster, anlässlich des 75. Geburtstages der Äbtissin Petra Articus, mit Vesper.

Dienstag, 9. Mai

15 Uhr: Regensburg – Dom: Festakt der Staatsregierung anlässlich der Eröffnung der Bayerisch-Tschechischen Landesausstellung 2023/2024.

Mittwoch, 10. Mai

9.30 Uhr: Kloster Weltenburg: Begegnungstag für die emeritierten Priester: Gespräch mit dem Bischof, anschließend Heilige Messe.

Donnerstag, 11. Mai

10 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Bernhard Meiler und Pfarrer Hannes Lorenz zur Regensburger Diözesanwallfahrt nach Altötting.

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Professor Buchinger und Übergabe der Bestätigungsurkunde.

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Pater Dr. Augustinus Kozdra OFM und Dompropst Franz Frühmorgen.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch des neuen Schulleiters der Marienrealschule Cham, Christian Haringer.

17.30 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Begegnung mit den Geistlichen Gemeinschaften: Begrüßung, Impuls des Bischofs, Aus-

tausch zum Thema des Impulses, Ausblick und Segen.

Freitag, 12. Mai

10 Uhr: Bogen: Firmung für die Pfarrei Bogen-St. Florian und die Pfarreiengemeinschaft Bogenberg-Degernbach-Pfelling.

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Klemens Unger (Regensburger Kulturreferent a. D.).

19 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Instructio.

Samstag, 13. Mai

9.45 Uhr: Dießen am Ammersee – Haus St. Josef des Säkularinstituts Cruzadas de Santa María: Festvortrag mit dem Thema „Offenbarung: Schrift und Lehramt als Quellen des Glaubens“.

12 Uhr: Dießener Münster: Pontifikalamt.

Sonntag, 14. Mai

10.30 Uhr: Don-Bosco-Zentrum Regensburg: Festgottesdienst anlässlich 100 Jahre Präsenz der Salesianer Don Boscos in Regensburg.

16 Uhr: Haus Werdenfels: Begegnung und Austausch mit der Werdenfelser Bruderschaft, abschließend Vesper.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagaktuellen Informationen.)



Den Himmel offen halten

Amberg-St. Georg feiert 100-jährige Wiedergründung

AMBERG (pdr/sm) – Das ganze Jahr über feiert heuer die Amberger Pfarrei St. Georg ihre Wiedergründung vor 100 Jahren. Zum Patrozinium im Jubeljahr hat in der vollbesetzten Georgskirche Bischof Rudolf Vorderholzer einen Pontifikalgottesdienst zelebriert. Mit ihm am Altar auch Pfarrseelsorger Pfarrer Markus Brunner und Pfarrer Ludwig Gradl von der Schwesterpfarrei Heilige Dreifaltigkeit, die heuer ihr 100-jähriges Bestehen begeht.

In seiner Predigt ging der Bischof auf die Bedeutung einer Pfarrei ein und betrachtete diese aus historischer, rechtlicher und geistiger Perspektive. Ein kurzer Blick in die Geschichte von St. Georg zeige, dass diese die älteste Pfarrei von Amberg ist und erstmals im Jahr 1094 erwähnt wurde. Die Pfarrkirchenrechte gingen 1629 auf die benachbarte Bürgerkirche St. Martin über. Im Juli 1923 wurde die Pfarrei St. Georg neu errichtet und prägt seitdem das kirchliche Leben in und um Amberg nachhaltig mit.

Nach dem Blick in die bewegte Geschichte der Pfarrei St. Georg

beleuchtete der Bischof die rechtliche Perspektive einer Pfarrei, um dann auf die geistliche Perspektive einzugehen. Der griechische Begriff für Pfarrei sei „paroikia“ und bedeute das „Wohnen in einem fremden Land“. Die Gemeinschaften einer „paroikia“ würden sich als Fremdingsschaften auf Erden fühlen, die wissen, dass ihre wahre Heimat im Himmel, nah am Herzen Gottes ist. Deshalb würden diese Gemeinschaften stets den Himmel offen halten. Das heiße allerdings in keiner Weise, dass diese Gemeinschaften, die ein Leben auf der Basis von Glauben, Hoffnung und Liebe führen, hier keine Verantwortung übernehmen. Sie würden sich im Gegenteil als Gäste auf dieser Welt ihren Mitmenschen und der Welt in hohem Maße verpflichtet fühlen.

Den Himmel offen zu halten, so Bischof Vorderholzer, sei auch Programm eines Kirchenbaus. Wenn man in eine Kirche komme, müsse einem der Himmel aufgehen. Gerade in Barockkirchen könne man die Vorstellung eines offenen Himmels sehr gut nachempfinden.



▲ Zum Patrozinium im Jubeljahr zelebrierte Bischof Rudolf Vorderholzer in der vollbesetzten Amberger Georgskirche einen Pontifikalgottesdienst. Foto: Schütz

St. Johannes Werkstatt präsentiert sich

REGENSBURG (ss/sm) – Die St. Johannes Werkstatt Regensburg der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg lädt zum Tag der offenen Tür: Interessierte haben am 6. Mai von 10 bis 15 Uhr die Gelegenheit, die Angebote der Einrichtung in Regensburg, Kirchhoffstraße 3, kennenzulernen und sich

über die Arbeit in der Werkstatt zu informieren. Neben Rundgängen durch die Abteilungen IT und Montage sind Mitmach-Aktionen für die Gäste geplant – dabei kommt auch der 3D-Drucker zum Einsatz. Zudem stellen die Mitglieder des Werkstatt-Rats ihre Aufgaben und Tätigkeitsfelder vor.

Im Bistum unterwegs

Mit aufwendigen Altären

Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Pittersberg

Pittersberg ist ein Ortsteil der Gemeinde Ebermannsdorf im Oberpfälzer Landkreis Amberg-Weizbach, etwa 15 Kilometer südöstlich von Amberg in der Region Oberpfalz-Nord. Den „bitteren Berg“ nannten die Leute früher den 517 Meter hohen Pittersberg, der die hügelige Landschaft zwischen Naab und Vils weithin sichtbar überragt.

Im Pfarrdorf steht die Pfarrkirche St. Nikolaus. Sie zählt heute zur Pfarrei Theuern im Dekanat Amberg-Ensdorf. Der Bau ist eine einschiffige Hallenkirche mit eingestelltem Glockenturm über einem quadratischen Grundriss. Der Turm ist mit einem Spitzhelm gedeckt. Vier Biforienfenster öffnen sich in der Glockentube.

Eine erste Kapelle ist in Pittersberg ab 1230 nachweisbar. An ihrer Stelle wurde ab 1860 das Schiff der heutigen Kirche errichtet. 1862 erfolgte der Einbau der von Friedrich Specht gefertigten Orgel. Der 43 Meter hohe Kirchturm entstand im Jahr 1887. 1981 wurde die Kirche innen und im Jahr 1987 von außen renoviert. Eine weitere Innenraumsanierung erfolgte 1996 bis 1998, wobei ein neuer Volksaltar und neue Kirchenstühle eingebaut wurden. Auch der Dachstuhl wurde repariert und neu eingedeckt.

Die Kirche ist mit drei architektonisch aufwendigen Altären in hochbarocken Formen mit Säulen aus Stuckmarmor, verkröpften Gesimsen und mit üppigen Vergoldungen der Kapitelle und des Dekors ausgestattet. Das Altarbild des Hochaltars zeigt die Heiligen Dionysius und Nikolaus, den Schutzpatron der Kirche. Flankiert werden die beiden Heiligen von Statuen der Apostel Petrus und Paulus.

Das Fresko im Chor zeigt die Anbetung des Lammes durch Engel. Das



▲ Die Kirche St. Nikolaus in Pittersberg. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Fresko im Langhaus zeigt die Verehrung Marias durch Nikolaus, Georg und andere Heilige; die Symbole der vier Haupttugenden sind im Jahr 1912 von dem Kirchenmaler des Neubarock Josef Wittmann gemalt. Die farbigen Kirchenfenster des Chors aus dem Jahr 1912 sind Stiftungen Pittersberger Bürger. Sie zeigen die Heiligen Nikolaus von Myra, Isidor von Sevilla, Georg, Franz Xaver, Elisabeth von Thüringen und Notburga. sv



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Nikolaus in Pittersberg. Foto: Mohr

Appell zu starkem Zusammenhalt

Bischof Rudolf Voderholzer besucht neues Dekanat Deggendorf-Viechtach

DEKANAT DEGGENDORF-VIECHTACH (pdr) – Auch für das neu strukturierte Dekanat Deggendorf-Viechtach hat sich Bischof Rudolf Voderholzer zwei Tage lang Zeit genommen, um es besser kennenzulernen. Dabei war es ihm erneut wichtig, möglichst viele haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Gläubige zu treffen, um sich mit ihnen auszutauschen und mehr über die Situation vor Ort zu erfahren.

Musikalisch startete Bischof Rudolf Voderholzer mit einem Besuch der Berufsfachschule für Musik des Landkreises Deggendorf in Plattling. Dort empfingen ihn Dekan Stadtpfarrer Josef K. Geismar, Regionaldekan Johannes Hofmann, Landrat Bernd Sibler, Schulleiterin Roswitha Artmeier und ihr Stellvertreter Thomas Hödl mit einem herzlichen Willkommensgruß.

Landrat Bernd Sibler gab einen kurzen Einblick in die 1977/1978 gegründete Schule, deren Ausbildungsziele vielfältig sind. Über die schwierige Zeit, unter den Coronaauflagen zu unterrichten, berichtete Schulleiterin Roswitha Artmeier. Sie war es dann auch, die durch das gesamte Haus führte und die gut ausgestatteten Räume mit den unterschiedlichsten Instrumenten zeigte.

Wichtige Kirchenmusik

Im Gespräch mit den Schülern Jacob Friede, Johanna Kiefl und Antonia Fischl gestand der Bischof, dass ihm die Kirchenmusik sehr am Herzen liege: Er habe Stellen für Kirchenmusiker ausgeweitet, Regionalkantoren eingesetzt und die Möglichkeit zur Ausbildung gegeben, nicht zuletzt



▲ Vor der Schulorgel (von links): Schulleiterin Roswitha Artmeier, Regionaldekan Johannes Hofmann, die Schüler Jacob Friede, Antonia Fischl und Johanna Kiefl, Bischof Rudolf Voderholzer, stellvertretender Schulleiter Thomas Hödl und Dekan Stadtpfarrer Josef K. Geismar. Foto: Hilmer

die Bezahlung aufgestockt. „Man soll leben können, wenn man Kirchenmusik macht“, betonte der Bischof. Jugendchöre und Kirchenchöre seien pastoraler Dienst, das alles solle besser gewürdigt werden. „Jede Chorprobe ist eine kleine Exerzitienarbeit“, sagte der Regensburger Oberhirte und bestärkte die jungen Leute: „Ihr seid sehr wichtig!“ Ihm sei es ein Herzensanliegen, dass der Schatz der Kirchenmusik bleibt. So gewähre die Bischöfliche Finanzkammer auch 45 Prozent Zuschuss auf Orgelreparaturen oder Orgelneuschaffungen – das sei in dieser Höhe ein Alleinstellungsmerkmal weltweit.

Dank für Katastrophenhilfe

Zehn Jahre werden es in wenigen Wochen, dass der Ort Fischerdorf im Landkreis Deggendorf überflutet worden ist. Damals eilte Bischof Rudolf Voderholzer in das Katastro-

phengebiet, um den Menschen Trost zu spenden und die eigene Betroffenheit auszudrücken. So war es ihm ein Anliegen, jetzt nach zehn Jahren „nach dem Rechten zu sehen“, was sich alles getan hat in der Zeit und wie es den Menschen heute geht. Anschaulich erläuterte der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Siegfried Pfeffer die Tage vor und nach dem 4. Juni 2013, als nach tagelangem Regen der Isardamm brach und die Katastrophe nicht mehr zu verhindern war. Der Ortsteil Fischerdorf ging in der Jahrhundertflut buchstäblich unter. Was Siegfried Pfeffer bei allem „schlimm Erlebten“ positiv in Erinnerung bleibt, ist die Hilfe, die gekommen ist: von Studenten oder auch von Firmen. Auch der Zusammenhalt innerhalb der Dorfgemeinschaft sei beeindruckend gewesen. Bei der Andacht in der kleinen Dorfkirche dankten die Einwohner Bischof Rudolf auch für seine Hilfe, die

damals unbürokratisch und schnell von der Diözese gegeben wurde.

Segen für Friedensglocke

Eine weitere Station beim Pastoralbesuch im Dekanat Plattling-Viechtach war Deggendorf. Hier stand die Segnung einer Friedensglocke im Eingangsbereich des neu erbauten Karl-Turms im Mittelpunkt. Bauunternehmer Günther Karl hat die „Schwester-Glocke“ vom Künstler Gerhard Kadletz fertigen lassen. Sie ist quasi ein Zwilling der berühmten Glocke in Assisi. Bereits im Jahr 2007 wurde die Originalglocke als Kunstwerk im Friedensgarten von Assisi neben der Basilika di San Francesco aufgestellt und gesegnet. Und ebenso wie die Glocke von Assisi steht auch die Glocke in Deggendorf mit ihrer künstlerischen Vision für den Weltfrieden. Bei der Segnung der Glocke betete Bischof Rudolf, dass die Mutlosen aufgerichtet, die Trauernden getröstet, die Glücklichen erfreut werden mögen. Gemeinsam mit Künstler Gerhard Kadletz wurde dann der Glockenschlegel ein erstes Mal betätigt.

Geschenkter Schatz

Den ersten Besuchstag im neu errichteten Dekanat Deggendorf-Viechtach beschloss ein festliches Pontifikalamt, welches der Bischof in großer Runde mit Prodekan und Ortspfarrer Tobias Magerl, Regionaldekan Monsignore Johannes Hofmann, Dekan Pfarrer Josef K. Geismar, Prodekan Pfarrer Martin Neidl, den geistlichen Mitbrüdern des Dekanats, den Mitgliedern der Dekanatskonferenz sowie zahlreichen Gläubigen aller Generationen in der Teisnacher Pfarrkirche St. Margareta feierte.

Der Bischof dankte dem Dekan und den Prodekanen, die die große Aufgabe, das erheblich vergrößerte Dekanat zusammenzuführen, hervorragend gestemmt hätten. Ein „Vergelt's Gott“ sagte er auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Seelsorge für das Zusammenhalten sowie dem Regionaldekan, der ebenfalls gut auf das Leben in den verschiedenen Pfarrgemeinden schaue.

„Halten wir zusammen, jetzt auch in den größer werdenden Einheiten“, appellierte der Bischof in seiner Predigt. Denn in der Kirche „wird uns ein Schatz geschenkt, den wir selber niemals machen könnten: das Wort Gottes, das unsere Herzen



▲ Links: Bischof Rudolf betrachtet den Gedenkstein auf dem nach der Flutkatastrophe in Fischerdorf neu errichteten Damm. – Rechts: Bei der Segnung der Friedensglocke (von links): Günther Karl, Künstler Gerhard Kadletz, Bischof Rudolf Voderholzer, André Karl, Oberbürgermeister Christian Moser und Architekt Markus Kress. Fotos: Hilmer

stärkt und der uns zur Hoffnung berufen hat, einmal bei ihm zum Festmahl des ewigen Lebens zu sein. Dies ist unser Glaube und unsere Hoffnung, in der wir uns immer wieder bestärken lassen dürfen, gerade jetzt in der österlichen Zeit“.

Bei einem zwanglosen Stehempfang im Pfarrheim nutzten die Gläubigen im Anschluss an den Festgottesdienst noch gerne die Gelegenheit, sich im lockeren Gespräch mit ihrem Oberhirten auszutauschen.

Kunst und Glaube

Am Morgen seines zweiten Besuchstags machte Bischof Voderholzer zunächst einen Abstecher nach Arnbruck ins Glasdorf Weinfurtner, wo ihn Firmenchef Oskar Weinfurtner, Bürgermeisterin Angelika Leitermann und Ortspfarrer Josef Gallmeier herzlich begrüßten. Bei einer Führung durch das „Haus Tradition“ konnte der Bischof in der Glashütte zwei Glasmachern über die Schulter schauen, die am glühenden Glasofen in mühevoller Kleinarbeit mit viel Geschick und handwerklichem Können eine kunstvolle Glas-Eule fabrizierten. Dabei erläuterte Weinfurtner die einzelnen Fertigungsschritte.

Gleich darauf konnte der Bischof auch noch die filigrane Arbeit der Glasgraveure bewundern. Die überraschten ihn mit einem besonderen Geschenk in Form eines dunkelroten Glaskruges mit seinem Namenszug als Erinnerung an seinen Aufenthalt im Glasdorf.

Anschließend ging es weiter zum „Haus Vier Jahreszeiten“. Er sei fest überzeugt, dass man über die Kunst, über das Schöne, den Glauben vermitteln könne, bekräftigte Voderholzer, als ihm Weinfurtner dort von der Betriebskapelle und von seiner Idee, zwischen der Gartenanlage und der Kapelle Sinnbilder in Form einer wandelnden Predigt zu schaffen, erzählte.

Ein wahres Eldorado mit Aberhunderten von Krippen unterschied-



▲ Links: In der Teisnacher Pfarrkirche St. Margareta feierte der Bischof mit zahlreichen Gläubigen ein Pontifikalamt. – Rechts: Aufmerksam verfolgte der Bischof die Arbeit der Glasmacher. Oskar Weinfurtner (vorne, links) lieferte dazu die Erklärungen. Fotos: Witzenzellner



lichster Ausführungen nebst allem erdenklichen Zubehör eröffnete sich dem Bischof als bekennendem Krippenliebhaber und -experten in der „Weihnachtsmarkt“-Abteilung von Ernst Sperl. Natürlich durfte er sich auch hier ein kleines Andenken mitnehmen.

Segnung der Kinder

An der nächsten Besuchsstation in March besuchte Bischof Voderholzer zunächst die Musikalische Grundschule. 78 herzerfrischend kräftige Kinderstimmen nebst ihren Lehrkräften empfingen die Delegation hier mit einem schwungvollen Begrüßungslied und mit „Laudato si“. Bischof Rudolf lobte die hervorragende musikalische Ausbildung in dieser Lehranstalt und spendete jedem Kind seinen Segen.

Mit einer außergewöhnlichen Raritätensammlung wartete der Dorfchronist Alois Stangl auf. Die Grundschule March ist nämlich, wie er betonte, die einzige Grundschule Deutschlands, die einen Sonderstempel hat. Außerdem hatte er eine Markensammlung mit Sonderstempeln zum Besuch von Papst Benedikt sowie eine Festschrift mit einer Pfarrchronik von March mit dabei.

Bischof Voderholzer nahm dieses besondere Präsent sehr gerne in

Empfang. Danach aber eilte er gleich weiter zum benachbarten Katholischen Kindergarten St. Peter und Paul, wo er von knapp 80 Mädchen und Buben im Alter zwischen einem und sechs Jahren bereits sehnsüchtig erwartet wurde. Ganz ohne Scheu plauderten sie mit ihm und sangen ihm natürlich auch ein Lied vor. Außerdem gab es eine Grußkarte und ein Kreuz als Geschenk.

Nach einer kurzen Besichtigung der Räumlichkeiten marschierten dann alle geschlossen zur Marcher Pfarrkirche, wo Bischof Rudolf und Ortspfarrer Tobias Magerl mit den Kleinen und dem Personal eine kurze Andacht feierten. Voderholzer segnete die Kinder sowie deren selbst gebastelten Kreuze, die sie in Körben vor dem Volksaltar abgelegt hatten. Mit einem „herzlichen Dank fürs Mitfeiern!“ musste sich der Bischof dann aber zur Mittagsstunde auch schon wieder aus March verabschieden.

Politik trifft Kirche

Am Nachmittag stand die Begegnung mit Kommunalpolitikern aus dem gesamten Dekanat im Kloster Metten auf dem Programm. Begleitet von Regionaldekan Johannes Hofmann, Dekan Josef K. Geismar und Prodekan Tobias Magerl, stell-

te sich der Bischof den Fragen und Anliegen von Bürgermeistern und Landräten aus dem „Arber-Isar-Dekanat“. Begrüßt wurden alle vom Hausherrn des Klosters, Abt Wolfgang Maria Hagl. Gefolgt waren der Einladung zum gemeinsamen Austausch Landrat Bernd Siblinger aus Deggendorf, stellvertretender Landrat Helmut Plenk aus Regen, Oberbürgermeister Christian Moser aus Deggendorf sowie die Bürgermeister oder Stellvertreter aus Ruhmannsfelden, Metten, Bernried, Otzing, Offenberg, Achslach, Gotteszell, Viechtach, Stephansposching, Grafling, Bodenmais, Teisnach, Geiersthal und Patersdorf. In einer Gesprächsrunde brachten die Teilnehmer vieles vor, was ihnen auf dem Herzen liegt. So wurde durchwegs von einer guten Zusammenarbeit zwischen der örtlichen Kommunalpolitik und den Seelsorgern vor Ort berichtet. Augenzwinkernd wurde auf „Don Camillo und Peppone“ verwiesen und dem Bischof gedankt, dass er sich für die Kommunalpolitik interessiert und dieses Treffen ermöglicht hat.

Mit einer gemeinsamen Vesper mit dem Konvent der Benediktinerabtei in der Pfarr- und Klosterkirche Metten wurde der Pastoralbesuch im Dekanat Deggendorf-Viechtach abgeschlossen.



▲ Links: Kindersegnung durch Bischof Rudolf bei der Abschlussandacht mit dem Kindergarten in der Marcher Pfarrkirche. – Rechts: Bischof Rudolf gemeinsam mit Abt Wolfgang M. Hagl (vorne, links), Regionaldekan Johannes Hofmann (vorne, Zweiter von rechts), Dekan Josef K. Geismar (hinten, ganz rechts), Prodekan Tobias Magerl (zweite Reihe von vorne, Zweiter von rechts) sowie Landräten und Bürgermeistern aus dem Dekanat Deggendorf-Viechtach nach der Gesprächsrunde im Kloster Metten. Fotos: Witzenzellner/Hilmer

Kunst & Bau



Mit neuem Fassadenanstrich und roten Kirchenbibern steht die Kirche St. Nikola fein herausgeputzt im Mittelpunkt des Dorfplatzes.

Foto: Wimmer



▲ Die St.-Nikola-Kirche ist auch innen ein Schmuckstück. Foto: Wimmer

Langfristige Standsicherheit

Nebenkirche St. Nikola im Rahmen der Dorfplatzgestaltung außen saniert

NIEDERAICHBACH (aw/md) – Der Spielmannszug Niederaichbach hat den langen Kirchenzug mit Pfarrer Hermann Höllmüller, Ministranten, Vertretern der kirchlichen und politischen Gemeinde sowie zahlreichen Vereinen mit ihren Fahnenabordnungen zur Kirche St. Nikola geleitet. Am neu gestalteten Dorfplatz vor der Alten Schmiede feierten die Pfarrei und die politische Gemeinde einen gemeinsamen Dankgottesdienst. Sabine Ensinger begleitete die Schubert-Messe instrumental.

Zum Beginn des Marienmonats Mai stellte Pfarrer Höllmüller die Gottesmutter in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Unendliches Vertrauen hätten die Menschen in die Fürbitte Mariens seit Jahrhunderten gelegt. So empfahl er den Mitfeiernden, „in der Kirche St. Nikola im alten Dorf wieder verstärkt den Rosenkranz zu beten und mit Maria zu Gott zu finden“.

Die erfolgreich abgeschlossene Kirchensanierung von St. Nikola gewährleistet nun eine langfristige Standsicherheit. Vier verschiedene Schimmelpilzarten hatten zuvor die Bauarbeiter vor große Herausforderungen gestellt.

Die Instandsetzungsmaßnahmen umfassten die Hausschwammbekämpfung im Mauerwerk, die Behandlung der Mauerkrone, das Reparieren der schadhaften Holzbauteile,

der Zerr- und Kehlbalcken, die Absaugung sämtlicher Konstruktionshölzer im Dachstuhl sowie den teilweisen Einbau von neuen Fußbodendielen im Dachraum. Die Dachlattung wurde komplett erneuert, ebenso die Eindeckung mit Kirchenbiber.

Auch der Kirchturm erforderte umfangreiche Arbeiten; ein neues goldenes Turmkreuz leuchtet an der Spitze. Im Außenbereich fanden Arbeiten am Fundament und Sockel statt und endeten mit dem erneuerten Fassadenanstrich.

Projektleiter war Architekt Ingo Helzel vom Büro „Gewies · Rohde · Architekten“. Architekt Björn Rohde erläuterte den Maßnahmenverlauf. Die Kosten der Maßnahme betragen 413 850 Euro und lagen tatsächlich um 20 000 Euro unter der veranschlagten Summe. Die Bischöfliche Finanzkammer gab einen Zuschuss von 50 Prozent aus Kirchensteuermitteln, die Gemeinde Niederaichbach, der Landkreis Landshut, der Bezirk Niederbayern und das Landesamt für Denkmalpflege beteiligten sich. Der Rest wurde mit Spenden und Eigenmitteln gedeckt.

Pfarrer Hermann Höllmüller lobte Bürgermeister Josef Klaus als Hauptinitiator der Kirchensanierung und „vom lieben Gott geschickt“. Nur wegen der geplanten Dorfplatzgestaltung sei der enorme Schadensumfang an der Kirche überhaupt bekannt geworden, denn die Sanierung von St. Nikola wäre erst nach



▲ Pfarrer Hermann Höllmüller feierte den Gottesdienst am Dorfplatz. Foto: Wimmer

der Pfarrkirche geplant gewesen. Bis dahin hätten die vielen Schädlinge im historischen Dachstuhl noch weit Schlimmeres angerichtet.

Besonderen Dank richtete Pfarrer Höllmüller an Frau Bauer und die Anwohner für die klaglose Erduldung von viel Staub, Dreck, Behinderungen und Straßensperren während der Sanierungsarbeiten. Respekt und Anerkennung zollte er allen Arbeitern für ihren Einsatz, bei dem sie teilweise auch mit giftigen Stoffen zu tun gehabt hätten.

Pfarrer Höllmüller segnete nach dem Gottesdienst die sanierte Kirche, die Kneipanlage und den Dorfplatz. Aus allem solle wieder ein Ort intensiver Begegnung werden, wie er dies schon vor Jahrhunderten war.

KLAUS + SALZBERGER
Landschaftsarchitekten PartGmbB

Vielen Dank für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Wir wünschen viel Freude mit der neuen Dorfmitte.

84174 Eching in NB | 08709 - 507950 | www.ksla.de

WIR BEDANKEN UNS FÜR DIE GUTE UND VERTRAUENSVOLLE ZUSAMMENARBEIT

GEWIES · ROHDE · ARCHITEKTEN

DIPL. ING. ARCHITEKTEN | STADTPLANER | ENERGIEBERATER | GEWIES-ROHDE.DE

Vinzenz Mayr
Ihr Elektriker vor Ort

- KNX-Lösungen
- Brandschutzsysteme
- Geräteprüfung nach DGUV3
- E-Check
- Elektroinstallationen aller Art
- Leiterprüfung nach DGUV208-016 und 201-011

08707 / 930 98 30
Mayr-Elektrotechnik@gmx.de
Obere Aichbachtalstraße 7a
84100 Niederaichbach

MAYR Elektrotechnik
Harmloslich in eine elektrifizierende Zukunft

Wir bedanken uns für den Auftrag der Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten

HOFBAUER
HOLZBAU

Leprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do. www.hofbauer-holzbau.de

„Kirche und Wirtshaus“

Vorstellung der Veranstaltungsreihe für 2023

AMBERG-SULZBACH (mma/md) – Zur Vorstellung der langjährigen Veranstaltungsreihe „Kirche und Wirtshaus mit Pfiff“ hat Christian Irlbacher, Geschäftsführer der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, „nach langer Corona-Durststrecke“ im historischen Gasthaus „Zur Landkutsche“ in Sulzbach-Rosenberg begrüßt. Eine „schöne Vierer-Reihe“ habe man dank vieler kooperierender Organisationen und „Kümmerner“ zusammengestellt und präsentierte nun „echte Schmankerl“.

Den Auftakt machte Werner Kohl, der sich als „Ortsbürgermeister“ und „aufgewachsen im Mesnerhaus“ vorstellte. Er wird durch die Fialkirche Sankt Wolfgang in Atzmannsricht führen. Diese Wehrkirche habe „ihren eigenen Charme“, so Kohl, ebenso das Wirtshaus Fenk und das erst zehn Jahre alte Gemeinschaftshaus. Den „Pfiff“ bieten hier die „Stauber Moidln“, die beim Fenk aufspielen und singen werden.

Elisabeth Voit und Rudolf Weber präsentierten kurz die Pfarrkirche St. Ägidius von Gunzendorf und das

Gasthaus „Zur frischen Quelle“ von Steinamwasser. Die Gunzendorfer seien bereits im 6. Jahrhundert von Thüringen aus christianisiert worden, erklärte Weber. Und das sehr seltene Patronat von St. Ägidius sei bereits urkundlich 1119 nachgewiesen. In Steinamwasser werde man beim Getzabauern einkehren, wo auch eine Höhlenstube zu bewundern ist. Die „Koiser Weiwer“ sorgen dann dort für Stimmung.

Vom Kulturamt der Stadt Sulzbach waren Kerstin König und die Stadtführerin Patricia Zimmermann gekommen, um St. Hedwig vorzustellen. Über die normalerweise gesperrte Kirche kann man manch Faszinierendes berichten. Zudem wird Dr. Rita Maria Sagstätter, die Leiterin des Amberger Staatsarchivs, in die „geheimen“ Räume des ehemaligen Salesianerinnenklosters führen. Zur Einkehr geht es ins historische Gasthaus „Zur Landkutsche“. Stadtheimatspfleger Markus Lommer erinnerte hier amüsiert an die einstige Straftat von „zu kleinen Bratwürsten“ im Jahr 1720.

Gleich durch zwei Kirchen wird man in Kümmersbruck von Pfarrer



▲ Bei der Vorstellung der diesjährigen Veranstaltungen zu „Kirche und Wirtshaus mit Pfiff“ wurden viele Schmankerl präsentiert. Foto: Moosburger

Wolfgang Bauer geführt; eingekehrt wird im „Gasthof zur Post“. Dieter Dörner ist hier für den „Pfiff“ zuständig. Er wird das Grabmonument für französische Kriegsgefangene und manchen Hintergrund dazu erklären.

Neues zur Teilnahme

Neu sind die Teilnahme-Konditionen ab diesem Jahr. Um den Wirten Planungssicherheit zu ermöglichen, ist die Nutzung des Karten-Vorver-

kaufs bis spätestens Mittwoch vor dem jeweiligen Termin erwünscht. Tickets können entweder online über die KEB-Homepage mit Erteilung eines Lastschriftmandates oder direkt bei den jeweiligen örtlichen Vorverkaufsstellen, die im Flyer angegeben sind, erworben werden.

Im Vorverkauf kosten die Tickets 10 Euro, an der Tageskasse 12 Euro und enthalten jeweils einen Verzehrsgutschein von 4 Euro, der nur am betreffenden Tag bei den beteiligten Wirten eingelöst werden kann.



ZdK-Mitglied Martin Panten (55), Erster Bürgermeister der Gemeinde Parkstetten (Landkreis Straubing-Bogen) und langjähriger stellvertretender Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, ist als einer der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen Deutschlands (AGKOD) als neues Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) gewählt worden. Das ZdK ist das höchste Laiengremium in der katholischen Kirche Deutschlands und vertritt die Interessen und Anliegen der katholischen Christinnen und Christen in gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Fragen gegenüber der Deutschen Bischofskonferenz und der Öffentlichkeit. Foto: Rötzer

Veranstaltungen

194. Regensburger Diözesan-Fußwallfahrt zu Unserer Lieben Frau von Altötting 25. bis 28. Mai 2023

Der Krieg in der Ukraine dauert an, Zerstörung und Gewalt, Leid, Flucht und Tod. Viele machen sich Sorgen und haben Angst. In dieser schwierigen Zeit, in der niemand wirklich weiß was die Zukunft bringen wird, brechen wir auf nach Altötting. Über unsere diesjährige Fußwallfahrt setzen wir ein Wort aus dem Lukasevangelium: „Fürchte dich nicht! Der Herr ist mit dir!“ (Lk 1,28.30).

Di. 23.5.	10.00 Uhr	Segensbitte und Kerzenopfer im Regensburger Dom
Do. 25.5.	7.15 Uhr	Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Albertus Magnus, Regensburg
	8.00 Uhr	Abmarsch – Pilgersegen durch H. H. Diözesanbischof Rudolf Voderholzer
Sa. 27.5.	10.30 Uhr	Festlicher Empfangs-Gottesdienst mit H. H. Diözesanbischof Rudolf Voderholzer, den Geistlichen Beiräten und den mitpilgernden Priestern und Diakonen
	17.00 Uhr	Kreuztragen (Gnadenkapelle)
	21.00 Uhr	Lichterprozession
So. 28.5.	8.45 Uhr	Pilgergottesdienst in der Basilika
	12.30 Uhr	Abschiedsandacht in der Basilika

Für die Teilnahme ist eine Anmeldung erforderlich:

Online über www.regensburger-fusswallfahrt.de. Das Anmeldeformular kann aber auch direkt bei Pilgerführer Bernhard Meiler, Frühlingstr. 4, 92706 Oberwildenau, Tel: 09607/699, eMail: pilgerfuehrer@regensburger-fusswallfahrt.de, angefordert werden, ebenso weitere Auskünfte rund um die Regensburger Diözesanfußwallfahrt.

Anmeldeschluss ist Donnerstag, 18. Mai 2023.



„Soli-Brot“-Aktion ein Riesenerfolg

HAHNBACH (mma/md) – Als Riesenerfolg bewerten der Katholische Frauenbund Hahnbach und auch die Bäckerei Wiesnet den diesjährigen Verkauf des „Soli-Brottes“ zugunsten der Aktion Misereor. 90 Soli-Brote mehr als im Vorjahr gingen heuer über die Ladentheke. Verkauf und Spenden ergaben schließlich runde 550 Euro, wofür ein „Vergelt's Gott“ der Bäckerei, aber auch allen Kunden und Kundinnen gebührte. Zum Bild: Annemarie Sertl, Margarete Hirsch, Bäckerin Gabi Wiesnet, Klara Rauch und Helga Gebhard (von links) freuten sich gemeinsam.

Foto: Moosburger

Immer da, um zu helfen

Bischof Rudolf trifft Leitungsteam der Malteser Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – Michaela Hutzler, Julius-Alexander Past und Ursula Kohlhäufel-Steffl bilden seit Anfang des Jahres das neue Leitungsteam bei den Maltesern in Regensburg. Im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamtes im Februar hatte Bischof Rudolf Voderholzer den drei Verantwortlichen bereits den bischöflichen Segen für ihren Einsatz gespendet. Kürzlich besuchte das Leitungsteam Bischof Rudolf im Regensburger Ordinariat, um über ihre Arbeit und Initiativen zu sprechen.

Seit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine haben sich die Malteser zusätzlich zur Aufgabe gemacht, die betroffenen Menschen in dem Kriegsgebiet zu unterstützen. Dazu zählen nicht nur Hilfskonvois in die Krisengebiete, sondern auch Hilfe für Geflüchtete und Helfer. Das heißt:

psychosoziale Gesprächsangebote, Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche sowie Begegnungsangebote. Insbesondere die fachliche Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen durch ukrainisch sprechende psychosoziale Fachkräfte erfährt aktuell einen regelrechten Ansturm. Es wird daher überlegt, dieses wichtige Angebot noch weiter auszubauen, berichtete Diözesan-Geschäftsführerin Michaela Hutzler.

Die Malteser Regensburg stehen aber auch für ein flächendeckendes Netz für den Rettungs- und Sanitätsdienst, die Einrichtung des Hausnotrufs, den Menüservice für ältere und eingeschränkte Menschen, psychosoziale Notfallversorgung, Katastrophenschutz, besondere Angebote für Demenzpatienten, Ausbildung in der Ersten Hilfe, Migrations- und Flüchtlingshilfe, die professionelle Begleitung von Wallfahrten und vieles mehr.



▲ Das Malteser Leitungsteam bei Bischof Rudolf (von links): Ursula Kohlhäufel-Steffl, Bischof Rudolf Voderholzer, Michaela Hutzler und Alexander Past. Foto: Schötz

Sorgen der Landwirtschaft

BBV-Vertreter besuchen Bischof Rudolf Voderholzer

REGENSBURG (pdr/sm) – Über aktuelle Sorgen und Probleme in der Landwirtschaft haben sich Vertreter des Bayerischen Bauernverbandes (BBV) mit Bischof Rudolf Voderholzer bei einem Gespräch im Bischöflichen Ordinariat in Regensburg unterhalten.

Vor allem Hubert Hofmann, Bezirksgeschäftsführer des BBV in der Oberpfalz, und Rita Götz, Bezirksbäuerin in der Oberpfalz, die sich beide in der Öffentlichkeitsarbeit für den BBV engagieren, beklagten die öffentliche Darstellung der bayerischen Landwirtschaft. Der wachsende Trend, auf tierische Produkte zu verzichten, führe zu einem Anstieg der Kritik an der Nutztierhaltung, so der Bezirksgeschäftsführer, obwohl den Landwirten bei ihrer Arbeit der Tierschutz sehr am Herzen liege.

Auch werde nicht bedacht, dass sich nur ein sehr kleiner Teil des Getreideanbaus zum direkten Nahrungsmittelgewinn eigne. Der Großteil des angebauten Getreides sei lediglich Futtermittel für die Tiere, die wiederum Lebensmittel für den Menschen produzierten. Die Tierhaltung sei also nicht nur zur Fleischgewinnung erforderlich, sondern ein wichtiges Glied in der gesamten landwirtschaftlichen Nah-

rungerzeugung, machten die BBV-Vertreter deutlich.

Auch die wachsende Arbeitsbelastung bei den Landwirten stelle ein großes Problem dar. Der stellvertretende Präsident des BBV, Ely Eibisch, und Michael Gruber, stellvertretender BBV-Bezirkspräsident der Oberpfalz, stellten Bischof Rudolf die aktuellen Zahlen vor: So sei die Schweinezucht in den letzten Jahren um ein Drittel, die Rinderzucht sogar um etwa 50 Prozent zurückgegangen. Diese und andere problematische Entwicklungen führten dazu, dass immer weniger landwirtschaftliche Betriebe existieren könnten.

Bischof Voderholzer, der selbst im ländlichen Raum aufgewachsen ist, fühlt mit den Landwirten und versteht deren Sorgen. Dass der Bischof im Sommer 2019 bereits einen landwirtschaftlichen Betrieb in der Region besucht hat, um sich selbst ein Bild der Lage zu verschaffen, hatte die Vertreter des BBV sehr gefreut, weswegen sie eine erneute Einladung zu einem Ortstermin aussprachen, wozu der Bischof Rudolf spontan zusagte. Allen Beteiligten sei es ein großes Anliegen, die Vielfalt, die Nachhaltigkeit und die unbestreitbare Relevanz der bayerischen Landwirtschaft in Zukunft zu sichern, so der Tenor.



Über die Rolle der Frau in der Kirche

REGENSBURG (pdr/sm) – Eine Gruppe von Frauen, darunter die Diözesanvorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) Martha Bauer, hat Bischof Rudolf Voderholzer besucht und im sehr persönlichen Gespräch viel debattiert über Themen, die Frauen in der katholischen Kirche bewegt. Die Frauen betonten, sie sähen den Bischof als Seelsorger, der die Sorgen und Nöte der Leute hört und als Brückenbauer zwischen der Diözesanleitung und den Menschen bei allen Anliegen fungiert. Es wurden verschiedene Perspektiven beleuchtet zu Themen wie der Rolle der Frau in der Kirche, den Laien, dem Synodalen Weg und der Lage des KDFB. Die Frauen nehmen ihre Aufgabe sehr ernst, ihre Kirche aktiv und zukunftsorientiert mitzugestalten, ist doch der Frauenbund einer der mitgliederstärksten Verbände der katholischen Kirche im Bistum Regensburg. Das Bild zeigt (von links) Monika Urban, Cäcilia Plohmann, Bischof Rudolf Voderholzer, Birgit Pfaller und Martha Bauer.

Foto: Oberst

Kunst & Bau



Ein großer Gewinn für die auch außen renovierte Pfarrkirche St. Martin ist der nun stufenlose barrierefreie Zugang. Er wurde durch die Absenkung des Außengeländes ermöglicht.

Foto: Hutter

Eine helle und schmucke Kirche

Generalsanierung der Pfarrkirche St. Martin mit Bischof Rudolf gefeiert

PATERSDORF (mh/md) – „Wenn alle zusammenhelfen, wird der Sonntag der Höhepunkt.“ Damit meinte Bischof Rudolf Voderholzer beim Festgottesdienst in Patersdorf eigentlich eine gute Seelsorge in der Kirche; dies gilt jedoch auch für den Abschluss der umfangreichen Arbeiten zur Außen- und Innenrenovierung der Pfarrkirche.

Zwei Tage zuvor wurde erst das Außengerüst abgebaut und das Umfeld der Kirche für den Festsonntag vorbereitet, denn in den 14 Monaten Bauzeit gab es allerhand Überraschungen und Verzögerungen im Baufortschritt. Dafür glänzt die Pfarrkirche St. Martin nun am Dorfplatz mitten zwischen Rathaus und Pfarrheim umso mehr.

Angeführt von der Blaskapelle und den Erstkommunionkindern zogen die Ortsvereine und Verantwortlichen aus Gemeinde und Pfarrei in das helle und schmucke Gotteshaus. Pfarrer Tobias Magerl, der den Pfarrverband mit Teisnach und March leitet, freute sich über den Besuch von Bischof Rudolf und auch von Pater Tomy, der vor Jahren bereits in Patersdorf eingesetzt war und nach den Feierlichkeiten wieder in seine Heimat Indien zurückkehrt. Mit Pfarrvikar Donald Michael stand ein weiterer indischer Priester mit am Altar.

Die Verantwortlichen aus den kirchlichen Gremien mit Kirchenpfleger Albert Kuhbandner und Pfarrgemeinderatssprecher Michael Süß sowie der planerische Leiter, Architekt Wolfgang Feldmeier aus Straubing,

▶ Einzug des Bischofs und der Konzelebranten in die übervolle auch innen renovierte Pfarrkirche St. Martin.

Foto: Hutter



hatten wie die Erstkommunionkinder ihre Plätze in den ersten Reihen, während für die große Schar der Gottesdienstbesucher, die keinen Platz mehr fanden, auch am Vorplatz Bänke und Lautsprecher aufgestellt waren. Die Messe wurde mit neuen geistlichen Liedern musikalisch eindrucksvoll vom Chor der Martini-Sänger Patersdorf unter der Leitung von Martha Wittenzellner gestaltet.

Das Johannesevangelium vom Guten Hirten war das Leitthema der Predigt von Bischof Rudolf, bei der er zuerst die Kommunionkinder erzählen ließ, was wohl einen guten Hirten auszeichnet. Er dankte auch Pfarrer Tobias Magerl für die Übernahme der „neuen Weiden, die ihm anvertraut werden“, und griff damit den pastoralen Zukunftsplan der Diözese auf, da ab September auch die Pfarreien Ruhmannsfelden und Achslach zum großen Pfarreienvorband fallen.

Bischof Rudolf bedankte sich besonders auch bei allen Ehrenamtlichen, Ministranten, Sängern, Verantwortlichen sowie Helfern und

appellierte: „Nutzen Sie Ihre Kirche an allen Tagen, besonders wenn Sie etwas auf dem Herzen haben, denn der Herr ist immer da.“

Pfarrer Magerl bedankte sich bei einigen „besonders engagierten Mitarbeitern der Pfarrfamilie“ und lud alle ein zum anschließenden Stehempfang im Freien, denn man verzichtete eigens auf Grußworte, um genug Zeit zu haben, mit dem Bischof und auch miteinander ins Gespräch zu kommen.

Nach jahrelangen Verhandlungen wurde genau vor zwei Jahren die Baumaßnahme mit einem Kostenvolumen von knapp 1,6 Millionen Euro mit einer 50-prozentigen Förderung durch die Bischöfliche Finanzkammer genehmigt und geplant, im Februar 2022 folgte der Start. Der in historischer Restauration erfahrene Architekt Wolfgang Feldmeier aus Straubing war froh, dass Außen- und Innenrenovierung in einem Bauabschnitt durchgeführt werden konnten, so war es leichter im gesteckten Finanzplan zu bleiben.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (Zweiter von links) und Pfarrer Tobias Magerl (Zweiter von rechts) mit Pfarrvikar Pater Donald (links) sowie dem ehemaligen Pfarrvikar Pater Tomy (rechts). Foto: Hutter



Preis & Preis

P
P

Werkstätten
für Restaurierung

Eglwanger Straße 1
92331 Parsberg
www.preisundpreis.de

Patersdorf - Pfarrkirche Sankt Martin
Restaurierung des Innenraums und
der Ausstattung. 2022 / 2023

Andreas **H Metallbau Heisinger** GmbH & Co. KG
Metall in seiner schönsten Form
Schlosserei - Spenglerei

94365 Parkstetten · Scheften 5 · Tel. (0 94 22) 4 03 47 56
info@metallbau-heisinger.de · www.metallbau-heisinger.de

VOGEL GmbH
Elektromeisterbetrieb

Gebäudeautomation · Schaltschrankbau · MSR-Technik

Wir danken herzlich für den Auftrag
der Elektroinstallation und Beleuchtungstechnik

Find us on:
facebook.

www.elektrovogl.de





Glauben und Freundschaft vertieft

KELHEIM (rr/md) – Geprägt von Glaube, Kultur und Freundschaft über Ländergrenzen hinweg war die fünftägige Pilgerfahrt von 39 Katholiken der Kelheimer Stadtpfarrei Mariä Himmelfahrt nach Rom. Auch Kelheims italienische Partnerstadt Soave wurde besucht. Herausragendes Erlebnis für die Pilgergruppe, der auch Stadtpfarrer Reinhard Röhrner, Pfarrgemeinderatsprecher Eduard Fichtner und Kirchenpfleger Christian Prasch angehörten, war die Generalaudienz von Papst Franziskus und der Besuch des Grabes des Ende 2022 verstorbenen Papstes Benedikt XVI. Pfarrer Röhrner zelebrierte einen Gottesdienst in der Kirche des Campo Santo Teutonico auf dem deutschen Friedhof unweit des Petersdoms. Daran nahm auch der Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, Minister Florian Herrmann, teil. Er hatte zuvor namens der Bayerischen Staatsregierung einen Kranz am Grab des verstorbenen bayerischen Papstes Benedikt niedergelegt. Das Bild zeigt die Pilgergruppe vor dem Petersdom mit Minister Herrmann. *Foto: Betz*



Ausstellung „Kunst.Preis“ 2023

REGENSBURG (ih/md) – Die Ausstellung „Kunst.Preis“ ist bis zum 21. Mai im Kunst- und Gewerbeverein Regensburg, Dienstag bis Sonntag von 12 bis 18 Uhr, zu sehen. Insgesamt reichten 131 Künstlerinnen und Künstler sowie eine Gruppe mit zwölf Personen 457 Werke ein. 101 Exponate aus den Gattungen Malerei, Skulptur, Grafik, Plastik und Objekt sind in der Ausstellung vertreten. Bei der Vernissage wurde Josef Gschwendtner mit dem 1. Preis, Karin Degelmann mit dem 2. Preis, Christina Kerscher mit dem 3. Preis und Hermann Neulinger mit dem Eva-Demski-Preis ausgezeichnet. Das Bild zeigt (von links): Michael Eibl (Direktor der KJF), Wilma Rapf-Karikari (Jury-Mitglied), Josef Gschwendtner, Günther Lange (Regionalstellenleiter Zentrum Bayern Familie und Soziales, Region Oberpfalz), Karin Degelmann (vorne), Ingeborg Gerlach (Vorsitzende der Stiftung kirchliche Kinder- und Jugendhilfe), Peter Lang (Jury-Mitglied), Christina Kerscher, Dr. Maria Baumann (Jury-Mitglied) und Dr. Rudolf Ebneith (Jury-Mitglied). *Foto: Hanke*

Sonnenzug nach Franzensbad

Ausflug der Caritas Nordoberpfalz für Menschen mit Handicap

WEIDEN (vs/sm) – Ein Tag Urlaub? Für Seniorinnen und Senioren mit Rollator oder Menschen mit Handicap ist das oftmals ohne Begleitung unmöglich. Am 15. Juli bietet die Caritas Nordoberpfalz wieder ihren bekannten Sonnenzug an. Diesmal führt der Tagesausflug die Gäste ins weltbekannte böhmische Franzensbad. Herzlich dazu eingeladen sind Seniorinnen und Senioren, Menschen mit eingeschränkter Mobilität und natürlich alle Reiselustigen aus der gesamten nördlichen Oberpfalz.

„Wir sind sehr froh, dieses Jahr den 45. Sonnenzug veranstalten zu können, und freuen uns über eine rege Teilnahme“, so der Geschäftsführer des Kreis Caritasverbandes Weiden-Neustadt Daniel Bronold. „Für viele Menschen in unserer Region ist es oft die einzige Möglichkeit, mal rauszukommen.“ Die letzten Jahre musste der Sonnenzug coronabedingt ausfallen. Dieses Jahr schließen sich erneut die Kreisverbände Amberg-Sulzbach, Schwandorf und Tirschenreuth unter der Federführung des Kreisverbands Weiden-Neustadt/Waldnaab zusammen und veranstalten gemeinsam einen Ausflug über die Grenze nach Franzensbad.

Auf dem Programm der diesjährigen Fahrt stehen ein Gottesdienstbesuch in der Großen Kappl Waldsassen, die Weiterfahrt nach Skalna mit einem Mittagessen auf der Burg Vildstejn sowie die Erkundung der Stadt Franzensbad. In den Reisekosten inbegriffen ist die Busfahrt mit spezialisierten Behindertenbussen, die Verpflegung im Bus, ein Zweigänge-Menü auf der Burg Vildstejn in Skalna sowie die Fahrt nach Franzensbad.

Auf den ersten Blick ein Reiseangebot wie viele andere, möchte man meinen. Allerdings bietet die Ca-

ritas ein „Rundum-Service-Paket“ für Menschen mit eingeschränkter Mobilität, egal ob sie Rollator oder Rollstuhl benötigen: Der Sonnenzug wird begleitet von den Maltesern, Ehrenamtlichen, einem Arzt und einer Krankenschwester, womit ein sorgenfreier, sicherer Ablauf garantiert wird. Spezialisierte Behindertenbusse sorgen dafür, dass auch Rollstuhlfahrer problemlos teilnehmen können.

Um den Unkostenbeitrag für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer so gering wie möglich zu halten, bittet die Caritas Pfarreien und Firmen um ihre finanzielle Unterstützung. „Diese Spende kommt direkt den Menschen in unserer Region zugute, denn damit finanzieren wir einen Tag Auszeit beispielsweise für die ältere Dame, die sich aufgrund ihrer geringen Rente keinen Ausflug leisten kann, oder für den Herrn, der nach einem Unfall auf eine Gehhilfe angewiesen ist und alleine nicht Auto fahren kann. Gerade diese Personen benötigen dringend mal einen Tag Auszeit, der für sie aber nur schwer umsetzbar ist“, so Bronold. Unter dem Kennwort „Sonnenzug 2023“ bei der Sparkasse Oberpfalz Nord IBAN DE44 7535 0000 0000 1097 51, BIC BYLADEM1WEN können die Ausflügler unterstützt werden.

Interessierte können sich bis zum 26. Mai beim Kreis Caritasverband ihrer Region anmelden:

- Kreis Caritasverband Weiden-Neustadt/Waldnaab: Tel.: 09 61/3 98 90-0 oder 09 61/38 90 50,
- Kreis Caritasverband Amberg-Sulzbach: Tel.: 09 621/47 55-0,
- Kreis Caritasverband Schwandorf: Tel.: 09 431/38 16-0,
- Kreis Caritasverband Tirschenreuth: Tel.: 09 631/7 98 92-0.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollten im Besitz eines gültigen Personalausweises sein.

Treffen mit der Landjugend



GAINDORF (pk/sm) – Kurz nach der Wahl einer neuen Vorstandschaft haben sich Mitglieder der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Gaindorf im Pfarrhof Vilsbiburg zu einer Besprechung getroffen. Wichtige Punkte waren das Präventionskonzept für die Jugendlichen und die Planungen für die kommenden Monate. Stadtpfarrer Peter König sprach auch den Patron der Landjugend an, Nikolaus von der Flüe, und regte eine Wallfahrt nach Flüeli an. Dabei erinnerte er an eine internationale Begegnung mit Jugendlichen. *Foto: privat*



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

in vielen Gemeinden gibt es den Brauch des Maibaumaufstellens. Je größer der Baum ist, umso mehr starke Leute braucht es, ihn aufzustellen. Alle müssen gleichzeitig und mit äußerster Disziplin mit Stangen den Stamm in die Höhe hieven. Das geht nicht ruck-zuck. Dabei kommt jeder ins Schwitzen. Nach jedem Meter muss eine kurze Verschnauftpause eingelegt werden, damit keiner ans Ende seiner Kräfte kommt und das Werk dadurch nicht gelingt. Ist der Baum dann aufgestellt, muss er nur noch im Boden eingekieilt und an einer Vorrichtung befestigt werden. So gesichert, hält er auch einem großen Sturm stand.

Teamarbeit gefragt

Ich stelle da einen Vergleich zur Behandlung der Kranken an. Sie liegen darnieder und kommen ohne Hilfe einer großen Gemeinschaft nicht in die Höhe. Da leisten Pflegekräfte, verschiedene Therapeuten und allen voran eine Gruppe von Ärzten ihre Arbeit. Ohne Teamarbeit geht es nicht. Jeder ist auf die Mithilfe der anderen angewiesen. Ihre Tätigkeit ist nicht selten deshalb mühsam, weil unter anderem nicht jede Krankheit gleich der anderen verläuft und weil die Patienten unterschiedlich reagieren. Das macht sich bei der Dauer und beim Verlauf der Krankheit bemerkbar. Nur das Ziel ist in der Regel dasselbe: Die Patienten sollen geheilt werden und am Ende wieder im Leben stehen. Und wie beim Maibaum auch, braucht es zur Standfestigkeit der Geheilten auch Stützen. Manchmal sind es ein Stock, eine Krücke und vor allem auch Medikamente. Genauso wichtig, weil hilfreich, sind Stützen, die nur die Gesunden sehen und anwenden: weniger Stress, mehr Ruhepausen, gesündere Nahrung und anderes mehr.

Zum Maibaumaufstellen gehört nach geschaffter Plagerei das gemütliche Feiern. Das gilt im Fall von Krankheiten jetzt nicht nur dem Krankenhauspersonal, sondern auch den Gesunden. Die Kräfte, die Fähigkeit zu heilen und die Sorge um die Kranken sind nicht Machwerke von uns Menschen; wir können es, weil wir von Gott, dem eigentlich Heilenden, dazu befähigt werden und in der Lage sind. So wird auch jeder wieder Gesunde vor allem Gott dankbar sein.

Ihr Reinhold Lechinger

Ein Fest des Glaubens

MMC-Hauptfest Süd Regensburg / 25 Neusodalen

REGENSBURG (he/md) – Die große Kirche St. Bonifaz im Westen von Regensburg reichte gerade aus, um die zahlreichen Teilnehmer am Hauptfest Süd der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg „Mariä Verkündigung“ aufzunehmen.

Im Rahmen des Festgottesdienstes wurden 25 neue Mitglieder (Neusodalen) aufgenommen. Sie legten die Marienweihe ab und erklärten im Weihegebet, sich für das Reich Gottes nach Kräften einzusetzen.

Zentralpräses Thomas Schmid steckte ihnen die MMC-Medaille an. Diese ist ein äußerlich sichtbares Zeichen der Zusammengehörigkeit aller Sodalen der Marianischen Männer-Congregation. Sie soll zum Kennzeichen für die alle Sodalen verbindende Liebe zur Gottesmutter und für die Treue zu Christus und seiner Mutter werden, wenn sie bei besonderen Anlässen und Festlichkeiten öffentlich getragen wird.

Die Sodalen wurden von über 100 Bannerabordnungen begleitet. Mit dabei waren auch Vertreter der MMC Pilsen (Tschechien), die sich organisatorisch der MMC Regensburg angeschlossen haben. Der Festgottesdienst wurde von Zentralpräses Thomas Schmid geleitet, unter Assistenz der Diakone Karlheinz Renner, Norbert Steger und Berthold Schwarzer, der als Neusodale aufgenommen wurde.

Bei seiner Predigt ging der Zentralpräses auf das Evangelium des Sonntags – Erscheinung am See – ein und übertrug das Geschehen in die heutige Zeit: „Dieses Evangelium ist topaktuell; es ist so geschrieben, dass

es uns an die Situation in unserer Kirche heute erinnert. Wir meinen auch, dass die Kirche untergehen wird, und statt Menschen zu gewinnen, probieren wir dies und das und glauben, mit weltlichen Mitteln alles lösen zu können. Wir jammern über die Zustände und vergessen dabei die Mission, unseren Auftrag und unsere Sendung: die Verkündigung der christlichen Botschaft. Wir dürfen nicht davonlaufen, wir müssen beweisen, dass wir eine Mission haben, dass wir aus Gott leben. Die Dynamik eines Aufbruchs entsteht nicht an Schreibtischen. Die Zukunft der Kirche wird nicht dort entschieden, sondern an diesen beiden Tischen: dem Tisch des Wortes (Ambo) und dem Tisch des Brotes (Altar). Hier fragt Jesus uns: ‚Brauchst du nicht Brot für deinen Hunger nach meiner Gegenwart, brauchst du mich nicht mehr?‘ Lebt euren Glauben, schämt euch nicht dafür, sondern lebt ihn aktiv in der Familie, am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft. Das Hauptfest ist ein Fest. Es ist Grund, uns zu freuen, dass wir unseren Glauben teilen und mit Christus leben dürfen, hingeführt von seiner Mutter Maria.“

Trotz Regens machte man sich am Ende des Gottesdienstes auf den Weg zur Klosterkirche St. Georg, um durch die eucharistische Prozession ein deutliches und sichtbares Zeichen für den Glauben nach außen zu setzen. Dabei wurde auch die Fatima-Madonna der MMC Regensburg mitgetragen. Die Blaskapelle Ramspau begleitete die Prozession musikalisch. In der Klosterkirche in Prüfening wurde das Fest mit einer feierlichen Andacht und dem „Te Deum“ beendet.



▲ Die MMC-Neusodalen mit Diakon Karlheinz Renner, Zentralpräses Thomas Schmid, Diakon Norbert Steger (erste Reihe, von rechts) und Diakon Berthold Schwarzer (letzte Reihe, links).

Foto: Ettle

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 7. bis zum 13. Mai 2023

7.5., 5. So. d. Osterzeit: Ps 108

8.5., Montag: Spr 6,6-11

9.5., Dienstag: Spr 6,12-19

10.5., Mittwoch: Spr 7,1-27

11.5., Donnerstag: Spr 8,1-21

12.5., Freitag: Spr 8,22-36

13.5., Samstag: Spr 9,1-18



Kirchenbrunch Wenn sich Voraussetzungen für eine bewährte Veranstaltung ändern, muss ein neuer Weg gegangen werden. Pfarrer Thomas Stummer und der Pfarrgemeinderat in Neustadt an der Donau wagten „etwas Neues“, anstelle des „Fastenessens“. Junge Familien aus der „Kinderkirche“ und die Besucher des Sonntagsgottesdienstes mit Feier der Erstkommunion trafen sich anschließend im Pfarrheim, zum ersten „Kirchenbrunch“. Das reichhaltige Buffet, vorbereitet von den Frauen des Pfarrgemeinderates, bot für jeden Geschmack etwas. Die vorhandenen Plätze mussten durch eine spontane Aktion um einige Tische erweitert werden, um die rund 100 Gäste aller Altersgruppen unterzubringen. Pfarrer Thomas Stummer und Pfarrgemeinderatsprecher Walter Karrer waren über die gelungene Premiere sehr erleichtert. Ihre Idee, „dass sich Jung und Alt zu einem gemeinsamen Essen treffen“, wurde durch die große Beteiligung bestärkt. Anstelle von Verkaufspreisen stand ein Spendenkörbchen bereit. Der erzielte Überschuss kommt caritativen Einrichtungen zugute.

Foto: Kastl



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Kontemplative Wanderexerziten: „Der Spur meines Herzens folgen“, Mo., 5.6., 14.30 Uhr, bis Fr., 9.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windisch-eschbach. Die Wanderexerziten leitet und begleitet Maria Rehber-Graf. Näheres und Anmeldung (bei erstmaliger Teilnahme telefonisches Vorgespräch erbeten) unter Tel.: 09681/40015-0; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 11.6., 18 Uhr, bis Sa., 17.6., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die ignatianischen Einzelexerziten leiten und begleiten Pfarrer Gerhard Beham, Pfarrer Günter Lesinski und Schwester Magdalena Morgenstern. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Sa., 13.5., ab 18 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Beginn der Fatimafeier ist um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 19 Uhr wird eine Abendmesse mit Predigt gefeiert. Daran schließen sich eine eucharistische Prozession durch die Pfarrkirche sowie der eucharistische Schlusssegen an. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Sa., 13.5., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgen Fatimagebet und Rosenkranz. Daran schließen sich um 19.30 Uhr ein Gebet um geistliche Berufe, die Einsetzung des Allerheiligsten sowie die Messfeier mit Predigt des Hauptzelebrianten Weihbischof Josef Graf an. Im Anschluss an die Heilige Messe führt bei passender Witterung eine Lichterprozession durch das Dorf zum Kirchplatz. Dort Gebet und Segen, danach der Barmherzigkeitsrosenkranz (je nach Witterung in der Kirche oder auf dem Heiligen Platz). Näheres im Pfarrbüro Laberweinting, Tel.: 08772/5166.

Kulmain,

Fatimatag, Sa., 13.5., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von

17.30 bis 18 Uhr Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie Rosenkranzgebet. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe zum Fatimatag. Näheres bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Sa., 13.5., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Es folgen drei Rosenkränze. Um 18.30 Uhr wird die Heilige Messe gefeiert. Anschließend eucharistische Prozession und Segen. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431.

Mariaort,

Fatimaandacht, Sa., 13.5., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Regensburg,

Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am Sa., 13.5., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht herzliche Einladung zum Mitbeten. Näheres bei der Stiftskirche, Tel.: 0941/5957-3991.

Thiersheim,

Fatimatag, Sa., 13.5., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Die um 18 Uhr beginnende Feier des Fatimatags wird mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, Aussetzung des Allerheiligsten und Marienmesse mit Pfarrvikar Eugen Yurchenko aus Wunsiedel begangen. Näheres beim Pfarramt Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

433. Wallfahrt für die Kirche, Sa., 13.5., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebriant und Prediger feiert Abt Maximilian Heim aus Heiligenkreuz die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt der Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischen Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Nähere Informationen unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Sa., 13.5., ab 9 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatags wird um 9 Uhr ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Um 14.30 Uhr lädt eine Marienfeier mit Predigt ein. Um 19.30 Uhr wird nochmals ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Prediger des Fatimatags ist Bruder Georg Greiml OFM aus Altötting. Nähere Informationen beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 9.5., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 7.5., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Sonntag-Abend-Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 7.5., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 12.5., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mindelstetten,

Anbetungstage, Do., 11.5., ab 17.30 Uhr/Fr., 12.5., in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Anbetungstage beginnen am Donnerstag, 11.5., um 17.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung. Um 18 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 18.30 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Daran schließt sich um 19.15 Uhr zunächst eine gestaltete Anbetung an. Von 19.45 Uhr am Donnerstag bis zum Freitag um 16 Uhr haben die Gläubigen dann durchgehend Gelegenheit zur weiteren Anbetung. Am Freitag, 12.5., um 15.15 Uhr lädt nochmals ein Rosenkranz zum Gebet ein. Um 15.45 Uhr erfolgt eine Einzelsegnung. Mit der Feier der Heiligen Messe um 16 Uhr enden schließlich die beiden Anbetungstage. Näheres beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449, Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Regensburg,

Gottesdienst mit Pater Gerhard Lagleder, Sa., 13.5., 18 Uhr, in der Kirche St. Bonifaz (Killermannstraße 26) in Regensburg. Der gebürtige Regensburger Pater Gerhard Lagleder (Präsident der südafrikanischen Hilfsorganisation des Malteserordens „Brotherhood of Blessed Gérard“) wird mit den Gläubigen die Heilige Messe in der Kirche St. Bonifaz feiern und dabei predigen. Weitere Infos auf der Homepage: www.bsg.org.za.

Schwarzenfeld

Maiandacht mit Predigt zum Thema „Lourdes – ein Wallfahrtsort, der Leben, Herz und Seele des Menschen stärkt“, Di., 9.5., ab 19 Uhr, im Passionistenkloster Schwarzenfeld. Nach der um 19 Uhr beginnenden Maiandacht mit Predigt von Pater Benedikt Leitmayr zum Thema „Lourdes – ein Wallfahrtsort, der Leben, Herz und Seele des Menschen stärkt“ führt eine Lichterprozession zur Schwarzenfelder Lourdesgrotte. Näheres bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 09632/502-0, E-Mail: leitmayr@osfs.eu.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 7.5., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczi es musikalisch mit. Nähere Informationen zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Konzert des Kammerchors Hof e.V.: „Veni, Sancte Spiritus“ – Vertonungen des Pfingsthymnus „Komm, Heiliger Geist“, So., 7.5., 17 Uhr, in der Kirche St. Anton (Furtmayrstraße 22) in Regensburg. Der Kammerchor Hof und Mitglieder der Hofer Symphoniker entfachen unter der Leitung von Wolfgang Weser das Feuer des Heiligen Geistes in verschiedenartigen Interpretationen des Pfingsthymnus „Veni, Sancte Spiritus“. Kompositionen von Lauridsen, Grün, Dunstable und Schein werden einer Messe des ungarischen Komponisten Lajos Bárdos eingegliedert. Zudem wird die Brahms-Motette „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“ erklingen. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Nähere Infos bei Matthias Grübl (1. Vorstand des Kammerchors Hof e.V.), Tel.: 09286/2156-472, Internet: www.kammerchor-hof.de.



Regensburg,

Konzert: „Junge Künstler zu Gast“, So., 14.5., 17 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Im Schaffen Max Regers nehmen die Choralphantasien, also der ideenreiche Umgang mit einer Chormelodie, einen besonderen Platz ein. Antonio Eggert, David Kirschsieper und Simon Rager, Studierende der Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik, werden an der ideal für Regers Musik geeigneten Orgel der Wolfgangskirche drei dieser besonderen Werke erklingen lassen: „Halleluja! Gott zu loben“ und „Wachet auf“ aus op. 52 sowie „Straf mich nicht mit deinem Zorn“ aus op. 40. Der Eintritt ist frei, um eine Spende zur Refinanzierung und Instrumentenpflege wird gebeten. Näheres im Pfarramt (bei Kirchenmusiker Thomas Engler), Tel.: 0941/97088.

Walderbach,

Reihe „Festliche Konzerte im Barocksaal Walderbach“: Klavierabend mit Yuuki Oba, Sa., 13.5., 19 Uhr, im barocken Festsaal im Gastbau des ehemaligen Zisterzienserklosters Walderbach (am Prälatengarten 2-4). Beim Klavierkonzert spielt Yuuki Oba Werke von Beethoven (Sonate Nr. 11 op. 22) und Chopin (Boléro op. 19, Rondo à la Mazur op. 5, Tarantelle op. 43 und Scherzo h-Moll op. 20). Karten zu 12 Euro bzw. 10 Euro (ermäßigt) sind bei der Gemeinde Walderbach unter Tel.: 09464/94050 erhältlich oder an der Abendkasse. Näheres auch unter: www.festliche-konzerte.de.

Für junge Leute

Hofstetten,

Mutter-Tochter-Tage mit Schmuckworkshop, Fr., 23.6., 16 Uhr, bis Sa., 24.6., 18 Uhr, im Apostolatshaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz (Landkreis Cham). „Du bist mein Schmuckstück!“ – unter diesem Motto veranstaltet die Fachstelle Frauenseelsorge Mutter-Tochter-Tage mit einem Schmuckworkshop. Mütter und ihre Töchter (im Alter von 13 bis zu 16 Jahren) werden hierbei eine besondere Zeit erleben und ein Schmuckstück gestalten. Nähere Infos und Anmeldung (bis Do., 25.5.) bei der Fachstelle Frauenseelsorge, Tel.: 0941/597-2226, E-Mail: frauenseelsorge@bistum-regensburg.de oder über: www.frauenseelsorge-regensburg.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Qigong und Meditation, Fr., 9.6., 18 Uhr, bis So., 11.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Unter dem Leitgedanken „Stille

in Bewegung“ erlernen die Teilnehmer, angeleitet von Melitta Schöttner, sanfte, aber intensive Übungen aus dem Qigong in Achtsamkeit und innerer Ruhe auszuführen und damit eine ausgleichende, entspannende, stärkende und heilsame Wirkung zu erfahren. Dieser Prozess wird unterstützt und getragen durch stille Meditation (drei Einheiten pro Tag). Der Kurs findet überwiegend im Schweigen statt. Bei geeignetem Wetter wird auch im Freien geübt. Der Kurs ist für alle Altersgruppen geeignet, ebenso wie für Personen, die im Alltag körperlich wenig aktiv sind. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Plankstetten,

Kurs: „Resilienz: Die Kraft der Seele stärken“, Do., 18.5., 18 Uhr, bis So., 21.5., 14 Uhr, in der Benediktinerabtei Plankstetten. Der Kurs ist für psychisch gesunde Menschen konzipiert. Näheres und Anmeldung auf der Homepage: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen, Tel.: 08462/2060.

Vermischtes

Hohenthann-Heiligenbrunn,

Tag der offenen Tür für Ehepaare und Familien, Sa., 13.5., ab 10 Uhr, im Geistlichen Zentrum für Familien in Hohenthann-Heiligenbrunn. Beim Tag der offenen Tür, zu dem das Geistliche Zentrum für Familien einlädt, gibt es Spiel und Spaß für Kinder und Familien, eine Begehung des Ehe-Weges (drei Kilometer, 14 Stationen) mit Anregungen für das Gespräch als Paar, Mittagessen, das Angebot zum Austausch mit anderen Ehepaaren, Begegnung mit der gastgebenden Gemeinschaft „Familien mit Christus“ sowie eine Hausbesichtigung. Den Abschluss des Tages bildet ein Familiengottesdienst in der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung ab 16 Uhr. Anmeldung (bei Kindern mit Altersangabe) unter Tel.: 08784/278 oder per E-Mail an: [hausleitung\(at\)heiligenbrunn.de](mailto:hausleitung(at)heiligenbrunn.de). Näheres auch unter: www.familienmitchristus.de.

Nittenau,

Fest der Begegnung, So., 7.5., ab 11 Uhr, am Kapellchen des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Das Fest der Begegnung beginnt mit einem Familiengottesdienst um 11 Uhr an der Schönstattkapelle. Anschließend ist Zeit zur Begegnung beim Grillen, Singen, bei Kaffee und Kuchen. Für Kinder gibt es verschiedene Spielgeräte. Den Abschluss bildet eine Maiandacht gegen 15 Uhr. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Plankstetten,

Klostertag: Ein spirituell-ökologisches Konzept kennenlernen, Sa., 13.5., 9-17.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Plankstetten. Den Klostertag leiten Abt Beda Maria Sonnenberg und Pater Josef Maria Böge. Näheres und Anmeldung unter: www.kloster-plankstetten.de/veranstaltungen, Tel.: 08462/2060.

Regensburg,

Führungen im Dom St. Peter: „Kathedrale. Welterbe. Gotteshaus“, im Mai: montags bis freitags (jedoch keine Führung an Feiertagen sowie am Di., 9.5.), jeweils um 12.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zur Domführung ist keine Voranmeldung erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führungen im Dom St. Peter mit Domkreuzgang: „Kathedrale. Welterbe. Gotteshaus“, im Mai: montags bis sonntags sowie an Feiertagen (jedoch keine Führung am Mo., 8.5., Di., 9.5. sowie am Sa., 27.5. und Pfingstsonntag, 28.5.), Treffpunkt und Ticketverkauf beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Zu den Führungen ist keine Voranmeldung erforderlich. Nähere Informationen beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führungen im „document Niedermünster“ und im „document Porta Praetoria“: „Römer, Herzöge und Heilige. 1900 Jahre Geschichte im „document Niedermünster“ und im „document Porta Praetoria“, im Mai: sonntags/feiertags und montags (jedoch keine Führung am Pfingstmontag 29.5.), jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf jeweils beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und telefonische Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662; Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führungs-Reihe unter dem Motto „Nach dem Kaffee in die Kirche“: Führung in der Schottenkirche St. Jakob, So., 7.5., um 16 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf zur Führung in der Vorhalle der Kirche St.

Jakob in Regensburg. Die Schottenkirche St. Jakob und heutige Kirche des Priesterseminars gilt als eines der am besten erhaltenen Beispiele hochromanischer Kirchenarchitektur in Deutschland. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Keine Voranmeldung erforderlich. Näheres unter Tel.: 0941/597-1662, Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führung: „In der Nacht sehen wir mehr – Erkundungen im Dom zu später Stunde“, Fr., 12.5., um 21 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf zur Führung beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Interessierte sind eingeladen, den Dom St. Peter sowie seine Botschaft im Abenddunkel und im Übergang zur Nacht kennenzulernen und zu erleben. Domvikar Werner Schröder und der Jazz-Musiker Fian Vierecke gestalten die nächtliche Führung mit spirituellen und musikalischen Impulsen. Die Teilnahmegebühr zur Führung beträgt 15 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen und telefonische Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662; Homepage: www.domplatz-5.de.

Regensburg,

Führungen im Domschatz: „Mehr als Gold und Silber“, Sa., 13.5., 14 Uhr, und Mo., 22.5., 15 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Domschatz in Regensburg (Eingang durch den Dom oder den Bischofshof). Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Nähere Informationen und telefonische Anmeldung beim Domschatz, Tel.: 0941/597-2575. Weiteres auch auf der Homepage: www.bistumsmuseen-regensburg.de oder beim Infozentrum „Domplatz 5“ unter: www.domplatz-5.de.

Weierhammer,

„Lesetour Oberpfalz“, Do., 11.5., 19 Uhr, im Future Lab der „Lars und Christian Engel (LUCE) Stiftung“ in Weierhammer. Im Rahmen ihrer Lesetour machen die Regensburger Autorinnen Sabine Rädisch, Sonja Silberhorn, Gerda Stauner und Petra Teufl auch Halt in Weierhammer. Die Veranstaltungsreihe geht gezielt in ländliche Bereiche, um die Einwohner kleinerer Dörfer oder Gemeinden zu erreichen. Auch die Romane und Krimis, aus denen die Schriftstellerinnen lesen, spielen oft auf dem Land. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Nähere Informationen bei LUCE, Tel.: 09605/919-9299, Homepage: www.luce-stiftung.de.

Eine Brücke in die Zukunft

Christian Haringer in das Amt als Leiter der Marienrealschule Cham eingeführt

CHAM (pdr/sm) – Oberstudien­direktor Günter Jehl, Direktor der Schulstiftung im Bistum Regensburg, hat den neuen Schulleiter Christian Haringer an der Marienrealschule Cham offiziell in sein Amt eingeführt. Zwei Monate zuvor war Josef Maier, der langjährige Schulleiter, in den Ruhestand getreten.

Direktor Jehl dankte Haringer für seine Bereitschaft, nach gut zehn Jahren im Dienst der Schulstiftung das Amt des Leiters der Marienrealschule Cham zu übernehmen. Zur Amtsübernahme gratulierte er im Namen der Schulstiftung sowie im Namen von Bischof Rudolf Voderholzer.

Christian Haringer folgte in der Vergangenheit einem Studium (Deutsch und Erdkunde für Lehramt an Realschulen) an der Universität Passau und leistete ein Referendariat in Passau und Wertingen. Dienstorte ab dem Jahr 2000 waren die staatlichen Realschulen in Waldkraiburg, in Osterhofen und in Landshut. Bereits als junger Lehrer gehörte er zum Schulentwicklungs­team und zum Disziplinausschuss. Er kümmerte sich unter anderem um die Belange der Fachschaft Erdkunde und um die Betreuung von Referendaren. Auch wirkte der neue Schulleiter schon zuvor als Mitarbeiter in der Schulleitung.



◀ Oberstudien­direktor Günter Jehl (links), Direktor der Schulstiftung im Bistum Regensburg, gratulierte dem neuen Schulleiter Christian Haringer (rechts) zur Amtsübernahme im Namen der Schulstiftung sowie im Namen von Bischof Rudolf Voderholzer.

Foto: MRS Cham

Jehl nannte es einen Glücksfall, dass Haringer ab 2012 als Konrektor der damaligen Maristen-Realschule in Cham in den Dienst der Schulstiftung eingetreten ist. Seither hatte er als Konrektor der Maristen-Realschule und ab 2021 an der neuen Marienrealschule zahlreiche Schulprojekte organisiert sowie auch fachdidaktische Beiträge in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, wusste der Chef der Schulstiftung. Haringers Engagement reiche weit über die Schule hinaus, wie ehrenamtliche Aktivitäten, insbesondere rund um Altötting, belegen würden. Auch hat Haringer erst kürzlich ei-

nen Band über die „Geschichte der deutschen Provinz der Schwestern vom Heiligen Kreuz“ veröffentlicht, war bei dieser Gelegenheit zu erfahren. Die Persönlichkeit des neuen Schulleiters sei mithin nicht nur in dienstlicher Hinsicht „äußerst kompetent, sondern auch fest katholisch verwurzelt“, sagte Jehl.

Was die Zukunft betreffe, so würden aktuelle gesellschaftliche Themen Haringer intensiv fordern, die Jehl mit den Begriffen „Digitalisierung“, „Energie und Umwelt“ und „Mensch“ beschrieb. Was dabei den Menschen betrifft, führte Jehl aus: „Unser Glaube soll den Heranwach-

senden ein Menschenbild vermitteln, das sie als geliebte Kinder Gottes versteht. So wie jeder Mensch erschaffen ist, ist er einzigartig und von Gott geliebt. Welche Tragkraft kann diese Erkenntnis entfalten, wenn sie geglaubt werden kann!“

Schulleiter Haringer deutete das Logo der Schule in dem Sinne, dass es die Schule mit einer Brücke gleichsetze, die Verbindung herstelle – Hinweis auf die Verbindung zwischen den zwei Geschlechtern, die nun in der neuen Schule koedukativ unterrichtet und erzogen werden. Auch eine Verbindung zwischen Schule und Elternhaus sei somit bezeichnet: „Nur durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit schaffen wir es, dass sich die uns anvertrauten Kinder gut entwickeln.“ Aber die Brücke stehe auch für die Verbindung zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern. „Nur durch eine emotionale Bindung zwischen Lehrenden und Lernenden kann an unserer Schule der Lebensraum entstehen, den die Kinder zum Heranreifen benötigen, sodass sie später ihren Mann oder ihre Frau in der Gesellschaft stehen.“ Der heilige Marzellan habe es prägnant ausgedrückt: „Wer ein Kind erziehen will, muss es lieben – und zwar alle gleich lieben.“

Ebenfalls gehe es bei der symbolisierten Brücke um eine Verbindung in die eigene Zukunft. Das Schulmotto laute entsprechend „Marienrealschule Cham – eine Brücke in die Zukunft“. Und schließlich werde die Verbindung zwischen „oben und unten, zwischen Gott und der Welt“ in den Blick genommen.



Kolping Reinhausen ehrt Jubilare

REGENSBURG-REINHAUSEN (kfr/sm) – Im Rahmen der Mitgliederversammlung der Kolpingsfamilie Regensburg-Reinhausen sind langjährige Mitglieder für ihre Treue und Zugehörigkeit zur Kolpingsfamilie geehrt worden. Präses Vikar Rémy Kasanda überreichte Urkunden und Präsenten an Gertrud Biersack, Prälat Hans Strunz (25 Jahre) und Albert Galli (60 Jahre). Den nicht anwesenden Mitgliedern Roswitha Opel (25 Jahre), Stefan Weigert (40 Jahre), Paul Peklo und Alois Bauer (70 Jahre) werden die Urkunden durch ein Vorstandsmitglied überbracht. Das Bild zeigt (von links): Ingrid Meier, Albert Galli, Gertrud Biersack, Prälat Hans Strunz und Präses Rémy Kasanda.

Foto: Pillmeier



Für Treue zum Frauenbund geehrt

REGENSBURG-SALLERN (sv) – Bei der Jahreshauptversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) Regensburg-Sallern hat Vorsitzende Irmi Seidl (links) wieder zahlreiche Frauen für 20 beziehungsweise 25 Jahre Treue zum Frauenbund geehrt, denen sie für ihre beständige Treue dankte. „Ein Verein kann nur dann wirken, wenn seine Mitglieder zusammenhalten und dem Verein die Treue halten“, so die Vorsitzende. Anschließend erhielt jede Jubilarin von ihr eine silberne Anstecknadel und von Stadtpfarrer Josef Eichinger (rechts) eine Rose, verbunden mit dem Wunsch, dem Verein auch weiterhin die Treue zu halten. Stadtpfarrer Eichinger fand als Geistlicher Beirat ebenfalls lobende und dankende Worte für die Geehrten.

Foto: Fleischmann



Porträt

Barbara Bachmeier

Pfarrsekretärin

„Für eine Kirche mit frohen Gesichtern“

Foto: privat

Seit mehr als 17 Jahren ist Barbara Bachmeier Pfarrsekretärin der Pfarrei St. Elisabeth in Straubing, der großen Pfarrei im Osten der Stadt, der Dekan Johannes Plank als Pfarrer vorsteht. Bachmeiers Arbeit erstreckt sich auf vieles, das nicht unbedingt auf den ersten Blick sichtbar wird. Als da sind: die Organisation der Termine des Dekans und der Gremien, die Datenpflege, auch was das Dekanat betrifft, die Erfassung der Erstkommunion- und der Kinder für die Firmung sowie der Beerdigungen und der – bedauerlich genug – Kirchnaustritte. Dazu kommen die mit vielen Vorgängen zusammenhängenden Überweisungen. Es gilt außerdem die Messen einzutragen. Nicht zu vergessen auch die Zusammenarbeit mit den Gremien, den Ministranten, den Lektoren oder mit dem Pfarrgemeinderat. Das Pflegen der Kontakte zum Seniorenheim St. Elisabeth, das Koordinieren der Krankenkommunionen oder -salbungen und auch das Planen des Kreuzwegs sowie das Anlegen und Bearbeiten des Gottesdienstplans für den ganzen Monat im Seniorenheim gehören ebenfalls zu den vielfältigen Aufgaben.

Barbara Bachmeier arbeitet 28 Stunden pro Woche; aber es läuft noch einiges mehr, nämlich: die „Orga“ von Festen, diesbezüglich ebenfalls Mithilfen und Überweisungen, zugehörige Arbeiten sodann am Archiv und, genauso wichtig, das Erstellen von Plakaten für diese Feste, Geburtstagsauswertungen, Ehejubiläen, Wallfahrten organisieren, die Ausflüge der Gremien und, last but not least: das Kirchgeld. Bei der Pfarrsekretärin laufen dann auch noch die Rechnungen für den Kindergarten auf, mit seinen Angestellten für zwei Gruppen plus die Kinderkrippe.

„Besondere Freude bereitet mir natürlich, mit den vielen verschiedenen Menschen umzugehen, etwa auch am Telefon“, sagt die Sekretärin. Konkret geht es um Taufanmeldungen junger Erwachsener mit ihren Kindern oder um Trauernde, die alle diverse Anliegen mitbringen, von denen sie erzählen wollen. Darüber hinaus ist Barbara Bachmeier ehrenamtliche Hospizbegleiterin, hat einen Fernkurs in Liturgie absolviert, sodass sie gelegentlich Andachten hält. Sie ist, passend dazu, Vorsitzende des Sachausschusses Liturgie. Zum eher ehrenamtlichen „Portfolio“ Bachmeiers gehören obendrein Spendenaktionen für Indien.

Und die Probleme, die unschönen Dinge bei der Arbeit? „Die Kirchnaustritte machen mir zu schaffen; dass Leute überall suchen und Menschen Sehnsucht nach Gott haben, aber nicht wissen, wie sie diese Sehnsucht einordnen können“, sagt Bachmeier. In Zeiten, da „alles“ rückläufig erscheine, sei kein Grund mehr gegeben, an den sich Menschen halten könnten. Auch findet sie es „schon bedauerlich“, wenn durch Zusammenlegungen das pfarrliche Leben vermutlich kleiner werden sollte. „Viele haben doch eine wichtige Heimat in der Pfarrei gefunden. Wo läuft das hin?“, fragt sie kritisch. Sie jedenfalls möchte der Kirche ein Bild geben, „das ich vertreten kann, bei allem Schrecklichen, was passiert ist“. Denn es passierten ja gleichzeitig doch sehr viele gute Dinge. Und der Glaube habe ihr – so die persönlich gehaltene Erfahrung – in schwierigen Zeiten Halt gegeben.

Die Pfarrsekretärin wünscht sich daher „eine Kirche mit frohen Gesichtern, dass die Menschen die Kirche und die Gottesdienste als etwas Wertvolles empfinden“. Was man in der Kirche höre, solle man für das eigene Leben einsetzen können – und daraus Kraft ziehen: „Dass ich mir mein Eigenes aus dem Wort Gottes herausziehen kann.“ Um das zu verstärken, hat sie das Projekt „KKK – Klapstuhl, Kaffee, Keks“ eingebracht, in dessen Rahmen vor, während oder nach dem Gottesdienst die eigentliche Glaubenskommunikation stattfindet; denn das viele Gute gehört schließlich formuliert und ins Wort gehoben. Selbstredend, dass solch niederschwellige, aber nicht minder intensive Glaubenskommunikation nicht zuletzt im Pfarrbüro geschieht.

Keine Frage, Barbara Bachmeier steht selbst im (Glaubens-)Leben, betreut ihren Enkel, und auch ihre eigenen Eltern freuen sich über ihre Zuwendung. Kurz, sie gehört zu den Engagierten, was sich auch im Crowdfunding manifestiert, das sie für eine Orgel auf den Weg gebracht hat, die nunmehr in der neu angebauten Werktagkapelle von St. Elisabeth zu vernehmen ist. Auch hat sie eine Friedenswallfahrt zu Beginn des Krieges gegen die Ukraine organisiert, mitsamt Spenden für eine „Tafel“ für geflüchtete Ukrainer.

Veit Neumann

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Helena Bachhuber (Großmuß) am 7.5. zum 87., **Johann Bauer** (Hebertsfelden) am 8.5. zum 87., **Therese Beer** (Ipflheim) am 6.5. zum 91., **Regina Blaha** (Herrnwahlthann) am 7.5. zum 92., **Elfriede Härtel** (Hausen) am 11.5. zum 79., **Theresia Hammer** (Breitenbrunn) am 12.5. zum 74., **Elvira Kain** (Niederwinkling) am 9.5. zum 84., **Alois Metzger** (Oberhornbach) am 2.5. zum 87., **Johann Ritter** (Kaltenbrunn) am 10.5. zum 97., **Klothilde Schantz** (Hausen-Saladorf) am 6.5. zum 99., **Erna Steiger** (Großmuß) am 7.5. zum 83., **Elfriede Trepesch** (Pittersberg) am 7.5. zum 73., **Lydia Zott** (Großmuß) am 10.5. zum 72.

75.

Theresia Hölzl (Pfeffenhausen) am 1.5.

70.

Günter Bernreuter (Hohenkemnath) am 9.5.

Hochzeitsjubiläum

50.

Theresia und Michael Schaller (Burglengenfeld/Hub) am 12.5.

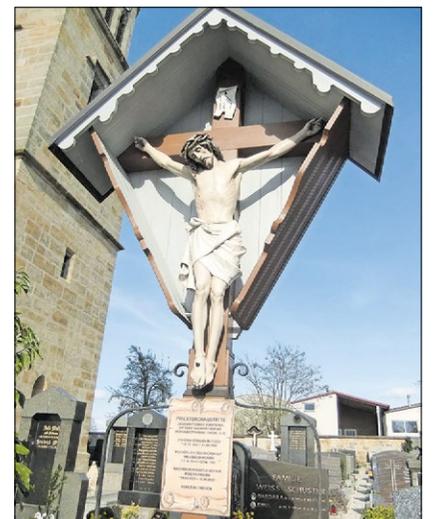


Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Wildkräuter kennlernen

REGENSBURG (vsb/sm) – Der VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) bietet am Freitag, 12. Mai, um 14 Uhr auf den Winzerer Höhen bei Regensburg eine Wildkräuterwanderung an. Die Teilnehmer lernen dabei die heimischen Wildkräuter kennen und erfahren, welche Inhaltsstoffe diese aufweisen und wie diese das Immunsystem des Menschen aktivieren.

Kräuterpädagogin Irmgard Lercher-Seidl gibt wichtige Tipps für das Sammeln von Kräutern und informiert, welche Gerichte sich damit zubereiten lassen. Kinder sind willkommen. Treffpunkt ist Auf der Winzerer Höhe 14 (Parkplatz gegenüber Seidenplantage). Der Unkostenbeitrag beträgt für Erwachsene 8 Euro und für Kinder (ab 6 Jahren) 4 Euro. Anmeldungen sind erforderlich bis spätestens 8. Mai online unter: <https://bildung.verbraucherservice-bayern.de/>, telefonisch unter: 09 41/5 16 04 oder per E-Mail: regensburg@verbraucherservice-bayern.de.



Restauriert In Pittersberg hat der bekannte Ebermannsdorfer Künstler Hans-Georg Hierl das große Friedhofs-kreuz restauriert. Die Kirchenverwaltung mit Kirchnerpfleger Josef Schlegl an der Spitze hatte die Arbeit in Auftrag gegeben. Jetzt erstrahlt das Kreuz in frischen Farben.

Foto: Götz

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Diskussion zu vier Reizthemen

Bischof Rudolf steht bei KAB-Veranstaltung zum Synodalen Weg Rede und Antwort

SCHWANDORF-FRONBERG (pdr/sm) – Bis zum letzten Platz gefüllt war der Saal des Pfarrheims in Schwandorf-Fronberg. Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) hatte zu einem Gespräch mit Bischof Rudolf Voderholzer über Streitthemen im Kontext des Synodalen Weges eingeladen. Dazu waren nicht nur Interessenten aus der unmittelbaren Region, sondern auch aus den Nachbarlandkreisen gekommen. Zahlreiche Frauen und Männer trugen mit ihren Beiträgen zu einem vielfältigen Meinungsbild bei.



▲ Bischof Voderholzer stand bei vier Streitthemen Rede und Antwort. Foto: M. Bauer

Das erste der vier Themen war die Haltung der Kirche zur Sexualmoral beziehungsweise zu deren Anpassung an die aktuelle Lebenssituation der Menschen. Als Moderator verwies KAB-Presseswart Rudolf Hirsch auf die 31 Ja-Stimmen und 22 Nein-Stimmen auf Seiten der Bischöfe zu jenem Text dazu, der an der Sperrminorität gescheitert war. Mit der etwas provokanten Frage: „Warum sind Sie gegen die Anpassung der Sexualmoral an die Lebenswirklichkeiten des 21. Jahrhunderts?“, gab Hirsch das Wort an Bischof Voderholzer.

Zur Sexualmoral

Eine Anpassung an die Lebenswirklichkeit beziehungsweise eine Liberalisierung komme, so der Bistumschef, der Versuchung gleich, durchgehen zu lassen, dass jeder macht, was er will. „Dafür bin ich nicht Bischof geworden“, machte er unmissverständlich deutlich, auch mit dem Hinweis auf den Auftrag und die Lehre der Kirche. „Ohne Grenze kann man den Weg ins Leben nicht finden. Die Kirche ist die letzte Institution, die auf die Grenzen verweist – nicht um des Gesetzes, sondern um des Menschen willen“, vertiefte der Bischof. Als wichtige Basis nannte er die „Theologie des Leibes“ von Papst Johannes Paul II. „Ich habe die Sexualmoral der Kirche nie belastend, als Verbotsmoral kennengelernt, sondern als Schutz und Raum für die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. Es geht nicht darum, Gebote oder Verbote einzuhalten, sondern zu einem frohen und lebensfähigen Menschen zu werden, der das Größte nur einmal verschenken kann – oder Ehelosigkeit lebt“, konkretisierte der Oberhirte.

In der Debatte wurde die deutsche Position im Kontrast zur Weltkirche angesprochen. „Viele Mitbrüder verstehen nicht, was in Deutschland

los ist. Deutschland verdirbt in der Welt viel“, meinte etwa Christa Fischer aus Maxhütte-Haidhof. Eine Dame wünschte zwar Toleranz und Barmherzigkeit gegenüber anderen Lebensgemeinschaften, diese dürften aber nicht auf der gleichen Ebene wie die sakramentale Ehe stehen. Unterschiede zwischen Funktions- und Kirchenvolksmeinungen sprach ein früherer KAB-Vorsitzender an, der sich auch für den „absoluten Schutz“ der Ehe aussprach. „Geschlechtererwerb durch Sozialisation ist Schwachsinn. Nur Mann und Frau können Kinder zeugen“, bezog er klar Stellung zu den aktuellen Gender- und ähnlichen Diskussionen. Bischof Voderholzer schaltete sich kurz ein und nannte als Grund für die hohe Ablehnung des Textes seitens der Bischöfe „die zugrunde gelegte Anthropologie, die die biblische Bipolarität von Mann und Frau aufkündigt“. Auch die Biologie sehe, so Bischof Rudolf, keinen Grund, von der Zweigeschlechtlichkeit abzugehen. „Die Beziehung von Mann und Frau ist die Grammatik der Selbstoffenbarung Gottes und ist daher zur Würde eines Sakraments erhoben worden. Hier geht es ums Eingemachte des biblischen Menschenbildes“, stellte der Bischof fest.

Priesterliche Lebensform

„Priesterliche Lebensform“ war das zweite Thema. Moderator Hirsch verwies in seinen einleitenden Gedanken darauf, dass Petrus und die Apostel verheiratet gewesen seien und Jesus bei Frauen übernachtet habe. Wie stehe das in Einklang mit der Ehelosigkeit der Priester, fragte Hirsch und verwies auf eine Äußerung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Limburgs Bischof Georg Bätzing, wonach es der Kirche

nicht schade, wenn die Priester in ihrer Lebensform frei seien.

Entschieden wehrte sich Bischof Voderholzer gegen Hirschs Darstellungen von Jesus und seinen Aposteln. „Jesus ist der Erste, der sich an die Zehn Gebote gehalten hat. Dass Jesus ehelos gelebt hat, wird aus vielen Zusammenhängen deutlich – vor allem im 19. Kapitel des Matthäusevangeliums und in den Reich-Gottes-Verkündigungen“, verdeutlichte der Bischof. Dass Petrus verheiratet war, bestritt der Bischof nicht. Doch in der Bibel sei zum einen nichts von Petrus’ Frau zu lesen, zum anderen habe Petrus alles verlassen, um Jesus zu folgen. Daher könne angenommen werden, dass Petrus Witwer war, als er sich Jesus anschloss. Auch künftig werde der Zölibat eine Strahlkraft für die priesterliche Existenz haben, ist der Oberhirte überzeugt.

Der Bischof verdeutlichte, dass in seinem Bistum schon sehr früh mit der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs und der Gewalt – beide Aspekte waren ja mit die Ausgangspunkte für den Synodalen Weg – begonnen wurde und bereits 2017/18 hier „ein hoher Grad an Befriedung“ erreicht gewesen sei. „Sexueller Missbrauch und Reformdebatte sollten nicht vermischt werden“, riet er eindringlich. Gemäß dem Zweiten Vatikanum seien Männer und Frauen auch zur Mitarbeit in der Kirche heranzuziehen, sie sollten Sauerkeit sein und auf der Basis ihres Glaubens und ihrer Religion in die Welt, das heißt in die verschiedenen Bereiche (Politik, Gesellschaft, Kultur, Medien und so weiter), hineinwirken.

Zukunft der Kirche

Der dritte Themenbereich widmete sich der Zukunft der Kirche in

Deutschland: Stellenwert von Glaube und Ehe und so weiter. „Beständigkeit braucht jeder. Jeder war froh über das Beibringen des Glaubens und die Beständigkeit der Kirche“, nahm Bischof Voderholzer kurz Stellung, zumal Teilaspekte ja schon bei den vorherigen Punkten zur Sprache gekommen waren.

In den Äußerungen der Diskussionssteilnehmer ging es um den „exklusiven Schatz der sieben Sakramente“, wobei besonders bei der Beichte die Rolle des Priesters als „Statthalter Christi“ deutlich werde. Auch Aspekte wie die Marienverehrung und die Pflege des Gebetes („Ein aktives Gebetsleben ist wichtig!“) wurden angesprochen, ebenso Defizite vor allem bei Kindern in Glaubens- und Religionsfragen genannt.

Kirche und Reichtum

Das vierte Thema war „Kirche und Reichtum“. Moderator Hirsch verwies auf die beim Zweiten Vatikanischen Konzil erarbeitete dogmatische Konstitution „Lumen gentium“, aber auch auf die ab und zu scheinbare Diskrepanz zwischen propagierter Armut und Prunk beziehungsweise Reichtum. Dem stellte Bischof Voderholzer eigene Erfahrungen entgegen. „Ich erlebe wöchentlich zwei- bis dreimal die Situation, dass ich Wünsche zur Gewährung von Förderungen oder Bezuschussungen ablehnen muss, weil zu wenig Geld da ist.“ In Medien werde hingegen dargestellt, dass die Kirche zu viel Geld besitze. Neben dem Erhalt von Bauwerken nannte der Bischof den Bildungsauftrag (kirchliche Schulen) und die sozial-caritativen Aufgaben sowie die Unterstützung der Weltkirche. „Dass wir in Saus und Braus leben, ist eine Unterstellung. Wir gehen mit unserem Geld verantwortungsvoll um. Sollte die Kirchensteuer abgeschafft werden, erscheint ein Abbau unseres Personals nicht ausgeschlossen“, gab der Bischof zu bedenken. Mit Blick in die Zukunft oder auch auf den Verlust von Einrichtungen bevorzugt er, „lieber kleiner und überzeugend zu sein als groß und lauwarm“.

Zum Abschluss bedankte sich Bischof Voderholzer „für die Diskussion und für manches Zeugnis“. Für ihn sei ein gutes Bild von dem deutlich geworden, was in der Kirche Realität ist: die unterschiedlichen Auffassungen. Besonders seien die Kräfte, die den Glauben als Geschenk und als Quelle der Freude erleben, gut vertreten gewesen. „Ich erlebe grundsätzlich bei meinen Gesprächen in den Pfarreien und Dekanaten eine andere Stimmung als die, die ich in Frankfurt beim Synodalen Weg erlebt habe. Besonders dankbar bin ich für die Gottesdienst- und Gebetsgemeinschaften.“



25. Altötting-Fahrt der Radpilger

RAPPENBÜGL (hp/sm) – 45 Radpilger haben bei der 25. Altötting-Fahrt die 160 Kilometer lange Strecke von Rappenbügl nach Altötting bewältigt. Nach dem Reisesegen, den Pfarrvikar Jean-Luc Kalala Mopene in der Rappenbügl-Pfarrkirche spendete, ging es bei herrlichem Frühlingswetter zu Andachten nach Reinhausen und Moosham. Bei der Andacht am Mittag in Geiselhöring zum Thema „Frieden“ nahm auch der dortige Bürgermeister Herbert Lichtinger teil. Bei der Andacht in Teisbach spendete der dortige Pfarrvikar den Wettersegen. Ohne Pannen und Unfälle erreichten die Radpilger Altötting, wo Pfarrer Nikolaus Grüner, der 1999 als damaliger Rappenbügl-Pfarrer diese Wallfahrt mitgegründet hatte, einen Pilgertagesdienst in der Gnadenkapelle zelebrierte. Näheres zu den Rappenbügl-Radpilger-Aktivitäten findet man unter <http://www.st-josef-rappenbuegl.de/radpilgerkirche.html>. Foto: Popp

Integration weiter ein Thema

Aus der Mitgliederversammlung der KAB Zeitlarn

ZEITLARN (aa/sm) – Hauptthema der 127. Mitgliederversammlung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Zeitlarn war die Flüchtlingssituation in Zeitlarn und in Bayern. Bürgermeisterin Andrea Dobsch und Yvonne Ühlin, Mitarbeiterin am Ankerzentrum in Regensburg, berichteten kurz dazu. Langjährige Mitglieder wurden für ihre Treue zum Verband geehrt.

Andrea Dobsch berichtete über die geleistete Arbeit bei der Aufnahme und Integration der Ukraine-Flüchtlinge, was nur durch die Unterstützung vieler ehrenamtlicher Helfer möglich war. Weiter berichtete sie allgemein über die derzeitige Flüchtlingssituation in der Gemeinde.

Yvonne Ühlin informierte über die Möglichkeiten der Aufnahme von Flüchtlingen in Regensburg, im Landkreis und in Bayern sowie über

die derzeitigen rechtlichen Grundlagen und Begrifflichkeiten.

Zuvor hatte Vorsitzender Reinhold Gebhard seinen Rechenschaftsbericht abgegeben. Nach Kassenbericht und Kassenprüfbericht erfolgte die Entlastung der Vorstandschaft. Gebhard verwies auch auf den vorliegenden Jahresbericht und stellte die geplanten Aktivitäten für die kommende Zeit vor.

Einen breiten Raum nahmen die Mitgliederehrungen ein. Für ihre 25 beziehungsweise 40 Jahre Mitgliedschaft in der KAB erhielten Anna Hasenkopf, Waltraud Mauthner, Hans und Gertraud Schindler sowie Eckhart Bachmann und Heribert Zehenter ein Glückwunschsreiben des KAB-Bundesverbandes und ein kleines Geschenk des Ortsverbandes. Zum Schluss wurde Christoph Aisch als neu gewählter Sprecher nach dem Zusammenschluss der KAB-Verbände von Stadt und Landkreis vorgestellt.



▲ Bei der Ehrung langjähriger KAB-Mitglieder (von links): Pfarrer Josef Schießl, Bürgermeisterin Andrea Dobsch, Kreissprecher Christoph Aisch, stellvertretende Vorsitzende Marion Zirkelbach, die Jubilarinnen Anna Hasenkopf und Waltraud Mauthner sowie der kommissarische Vorsitzende Reinhold Gebhard. Foto: Aisch



Nachruf

Missionar i.R. Willibald Tratz

Er hat den Missionsauftrag des Herrn mit seinem treuen Dienst umgesetzt

Am Samstag, 22. April, ist der Priester und Missionar Pfarrer Willibald Tratz in Altmannstein verstorben und am Mittwoch, 26. April, in Griesstetten nach dem Requiem beerdigt worden.

Willibald Tratz wurde am 1. November 1932 in Hallenhausen in der Pfarrei Altmühlmünster geboren und besuchte nach dem Abitur am Domgymnasium Freising die Hochschule Regensburg mit dem Ziel, Priester zu werden. Am 29. Juni 1957 konnte er im Hohen Dom zu Regensburg die Priesterweihe empfangen.

In den Jahren von 1957 bis 1960 als Pfarradministrator in Mindelstetten, Kaplan in Zell bei Roding und Kaplan in Kösching muss der Wunsch aus Kindertagen, als Missionar nach Südafrika zu gehen, endgültig gereift sein. In einem Brief an den damaligen Bischof von Regensburg im Jahr 1961 schrieb er, dass es „schon lange sein Wunsch“ sei, in die Mission zu gehen. Im Jahr 1962 hatten sich die Pläne schon derart konkretisiert, dass Tratz schrieb: „Ich trage meine Bitte vor, mich für die Missionsarbeit in Südafrika (Diözese Aliwal-North) bei meinem Kurskollegen H.H. Hubert Bucher freizustellen.“ Diesem Brief legte er ein Schreiben des Bischofs von Aliwal-North bei, der sehr um den jungen Priester warb.

Am 18. Januar 1964 erteilte Generalvikar Hofmann die Beurlaubung für den Dienst in Südafrika. Die Reise dorthin war damals schon der Beginn eines anstrengenden Dienstes, so fuhr Pfarrer Tratz mit einem Handelsschiff von Antwerpen am 5. Februar 1964 zu seinem Dienst als Missionar ab, und dies in dem Wissen, dass er für Jahre seine Heimat nicht wiedersehen würde.

In seinem ersten Brief an den Bischof erzählte er, dass er fleißig Sprachen lerne und die Gemeinschaft mit den Mitbrüdern pflege, die er zu den Gottesdiensten und ihren Pastoralen Einsätzen begleite. In seinen Missionsbriefen berichtete er in den Folgejahren von den vielen pastoralen Erlebnissen

an seinen verschiedenen Einsatzorten, 1964 bis 1966 in Dordrecht, 1966 bis 1973 in Molten und dem Kirchenbau in Molteno, 1973 bis 1991 in Umhlanga bei Indwe, 1991 bis 1996 wieder in Molteno und von 1996 bis 2017 in Jamestown bei Aliwal-North. Man liest seine Freude über den Dienst heraus, aber auch die Sorge um die ihm anvertrauten Menschen.

Ein besonderes Erlebnis waren seine Heimaturlaube, vor allem im Jahr 2007, als er sein 50-jähriges Priesterjubiläum im Kreise vieler Gratulanten feiern durfte.

Mit zunehmendem Alter zeigte sich bei Pfarrer Tratz eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes und die Notwendigkeit, dass er in die Heimat zurückkehren sollte. Pfarrer Willibald Tratz konnte sich mit dem Gedanken lange nicht anfreunden, kam aber letztlich dann doch im Jahr 2017 in die Heimat zurück, wo er die nötige medizinische Versorgung und auch das menschliche Umfeld durch seine Verwandten erhielt.

Am 22. April gab Pfarrer Tratz sein Leben in die Hände des Herrn zurück, den er als den liebenden Gott den Menschen in Südafrika verkündete, einen Gott, der alle Menschen liebt und dessen Angesicht sich im Antlitz des Nächsten zeigt.

Pfarrer Willibald Tratz hat den Missionsauftrag des Herrn – „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; taufte sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ – in sein Leben und mit seinem Leben umgesetzt und so seiner Kirche in dieser Welt treu gedient. Der gute Gott wird ihm seinen Dienst im Weinberg des Herrn, sein unmittelbares Bemühen, dem Evangelium ein Gesicht zu geben, in seiner liebenden Nähe lohnen.

Johann Ammer

Vortragsabend zu Hermann Seyboth

REGENSBURG (hr/sm) – In der Reihe der „Regensburger Literaten im Salettl“ veranstalten die Katholische Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V. und das Kulturforum St. Wolfgang den zweiten Vortragsabend am 10. Mai ab 19 Uhr über den Regensburger Journalisten

und Schriftsteller Hermann Seyboth (1900-1974). Bratschistin Claudia Böckel gestaltet den Abend mit Kompositionen von Heinrich Simbriger (1903-1976) musikalisch. Anmeldungen über die Katholische Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231. Gebühr: 5 Euro.

16 Das trübe Heraufdämmern des grauen Wintermorgens überwand an diesem Montag nur langsam den schummerigen Schein der Petroleumlampe im Beihäusl des Obermeier. Durch die kleinen vorhanglosen Fenster rang eine düstere Nacht mit dem kommenden, unheilschwangeren Tag.

Der moderige Geruch der feuchten Wände und des faulenden Fußbodens mengte sich in der Stube mit dem warmen Duft der Milchsuppe, dem kalten Tabakrauch, der an der hölzernen Decke klebte, und der bitteren Herbe, die alten Kleidern und wurmstichigen Möbeln entströmte.

Fast lautlos und mit den schleichen Bewegungen einer Katze ging die junge Hauserin ihrer ersten Tagesarbeit nach, räumte ihre Zudecke vom alten Kanapee, das immer noch ihr Nachtlager war, ging zum Brunnen vor dem Häusl, wusch sich und kehrte leise in die warme Stube zurück.

In den stockfleckigen Spiegel über der alten Kommode sehend, kämmte sie sich und hatte ihr eigenes starres Spiegelbild vor Augen. In einer geflüsterten Zwiesprache mit sich selbst verharrte sie eine Weile. Zorn und Elend las sie aus den eigenen Augen.

„Keine Stunde länger wart ich, und wenn es noch einmal ein Unglück gibt!“, zischte sie selber entgegen. „Die arme Dirn bleib ich net, bin es lange genug gewesen! Ich möchte auch einmal vom Leben was haben! Bin ich denn gar nix? Im ganzen Dorf kann mir keine das Wasser reichen, und keine ist so sauber wie ich! Ja, bin ich net schön genug für eine Bäuerin?“

Sie horchte in das Haus und blickte gegen die Decke. Die halbe Nacht hatte sie sich noch wachgehalten, um den Jakob heimkommen zu hören. Im kleinen Flur wollte sie ihm auflauern und es mit allen Mitteln, die einer Frau gegeben sind, versuchen. Gestern, als sie ihm vor der Wirtsmarie diese Auffuhr gemacht hatte und er so böse geworden war, hatte sie sich zu weit hinreißen lassen. Sie hatte ihn ja doch gern, und sie wollte ja Bäuerin werden!

Wie machten das denn die anderen Mädchen, wenn sie einen Mann an sich binden wollten? Ihr lag das Schmeicheln und Heucheln nicht, sie hatte es auf andere Art machen wollen. Heute musste ein Ende hergehen, und vor dem Bauern und dem Anton wird sie den Jakob an sein Heiratsversprechen erinnern und von ihm verlangen, dass er es nun einlösen sollte.

Aus der Stubenecke nahm sie den Besen und stieß mit dem Stiel pum-



Jakob weiß keinen Ausweg mehr. Die Situation mit Rosl und ihren Drohungen belastet ihn so, dass er keinen klaren Gedanken mehr fassen kann. Er findet keine Lösung, alles scheint ihm hoffnungslos. Jakob spürt, dass er jetzt handeln muss, wenn er nicht langsam verrückt werden will.

pernd gegen die Decke. So weckte sie alle Tage die beiden Mittererbuben. Sie horchte nach der Kammer nebenan, und als ihr ein lautes Gähnen verriet, dass auch der Bauer das Wecken gehört hatte, deckte sie den Tisch und goss die dampfende Milchsuppe, die sie am Morgen immer aßen, in die Schüsseln.

Sie beachtete den Anton nicht, der von oben gekommen war und sich an den Ofen stellte, um sich aufzuwärmen, und sah auch nicht auf, als der alte Mitterer aus der Schlafkammer kam. Es gab seit langem keinen Morgengruß mehr zwischen den Mittererleuten, sie schwiegen sich aus, weil sie fürchteten, dass ein überflüssiges Wort die Spannung zerreißen und einen Streit bringen könnte.

Wartend setzten sie sich an den Tisch. Es wurde immer noch so gehalten, wie es auf dem Hofe üblich war, dass man mit dem Essen nicht anfing, ehe nicht alle am Tisch saßen. Heute aber fehlte der Jakob noch, und fragend sah, als sie schon eine Weile saßen, der Mitterer den Anton an. Dieser zuckte nur mit den Schultern und sagte störrisch: „Der Jakl ist heut nacht überhaupt net heimgekommen.“ Die Wangen der Hauserin wurden fahl, und sie biss sich auf die Lippen.

„Alsdann“, knurrte der Bauer gleichgültig und griff nach dem Löffel, damit das Zeichen zum Beginn des Essens gebend. Kritisch betrachtete er die erblasste Haushälterin und den unlustig löffelnden Anton. „Ist er gestern beim Wirt gewesen?“

„Kann schon sein“, antwortete die Rosl uninteressiert und mit be-

legter Stimme. „Das geht mir noch ab!“, greinte der Bauer und warf den Löffel hin. „Kann er es net erwarten, bis ...“ Er brach schnell ab. „Du gehst nachher und suchst ihn. Wenn er net sofort heimgeht, dann kann er gleich ganz wegbleiben.“

Der Anton nickte nur und blieb nun der Einzige am Tisch, denn auch die Rosl war aufgestanden und machte sich am Ofen zu schaffen. „Dass er sich net schämt“, grantelte der Mitterer weiter, aber niemand ging auf seine Reden ein.

Der Anton beobachtete heimlich die junge Hauserin. Warum war sie so blass geworden? Dass es zwischen ihr und dem Bruder nicht ganz stimmte, wusste er schon lange, wenn er auch nie davon gesprochen hatte. Die heimlichen Blicke, das verschwiegene Lächeln zwischen den beiden, waren ihm nicht entgangen, auch nicht, dass seit dem Brand zwischen ihnen etwas war, und dass sie sich aus dem Wege gingen. Vielleicht wusste sie es doch, wo der Jakob war, und warum er nicht nach Hause kam?

Umständlich zog er die Schuhe an, griff nach Hut und Joppe und verließ das Beihäusl. Je näher er dem Dorf kam, desto unbehaglicher wurde ihm zumute. Erst hatte der Jakob überhaupt das Wirtshausgehen aufgegeben, und jetzt kam er gar nicht zur Nacht heim? Wenn das nur stimmte und nicht etwas anderes dahinter war!

Nun wurde es ihm zur Gewissheit, dass das mit der Rosl etwas zu tun hatte. Der Jakob war ein lustiger Bursche gewesen, bis die Rosl auf den Hof gekommen war. Dann

wurde er stiller, und es ging das verstoßene Gebärde zwischen den beiden an. Ihm, dem Jüngeren, hatte die Rosl ja nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt und ihn gern übersehen, aber dass sie hinter dem Jakob her war, das konnte sie oft nicht verbergen.

Wenn dieser Ungeist wieder aus dem Hause ginge, wäre es für alle besser, dachte Anton. Aber der Vater hielt viel auf die junge Hauserin. Man konnte ihr auch wirklich nicht nachsagen, dass sie etwa nicht tüchtig und arbeitsfreudig wäre.

Dieses Nachfragen beim Dorfwirt war ihm peinlich, und er versuchte durch einen Blick durch das Fenster den Jakob in der Gaststube zu erspähen. Diese war leer, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als hineinzugehen und den Wirt zu fragen.

Gestern, gleich nach dem Mittag, sei der Jakob dagewesen, aber bald wieder weggegangen, erfuhr er von der Wirtsmarie, die besorgt wissen wollte, warum er überhaupt nach seinem Bruder fragte. Die Rosl sei gekommen und habe sich ganz grob benommen. Daraufhin sei der Jakob davongegangen.

Überlegend stand er wieder auf dem Dorfplatz. Die Rosl? Der Frage des Vaters war sie ausgewichen, obwohl sie also gewusst hatte, dass der Jakob beim Wirt gewesen war? So ein falsches Stück!

Er hatte keine Lust, andere Dörfler zu fragen, und ging hinunter ins Pfarrdorf. Er forschte vorsichtig in den drei Gasthäusern, aber nirgends war der ältere Mittererbub gewesen. Damit sein Erkundigen nicht auffallen sollte, verhielt er sich bei jedem Wirt und trank eine Halbe Bier, sodass er erst am Mittag wieder nach Haberzell ins Beihäusl zurückkam.

„Hab ihn net gefunden“, berichtete er unwirsch und setzte sich an den Tisch. Was der alte Mitterer daraufhin brummte, war unverständlich. Die Rosl war grau im Gesicht. Die Art, wie sie die Teller mit dem Kartoffelschmarren hart auf den Tisch setzte, verriet, dass auch sie über das Ausbleiben von Jakob beunruhigt war.

Es wurde, wie alle Tage seit dem Brand, ein schweigsames Mittagessen.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4





beziehungsweise

Immer noch ein großes Tabu

Nach einem Suizid brauchen Angehörige Menschen, die da sind und mit aushalten

Über viele Jahrzehnte ist die Zahl der Menschen, die sich selbst töten, gesunken. Waren es im Jahr 1980 noch über 18 000, so waren es 2019 9041 Personen. Im Jahr 2021 (für 2022 liegen die Zahlen noch nicht vor) haben 9215 Männer, Frauen, Jugendliche und auch Kinder ihr Leben selbst beendet. Wenn dieser Anstieg auch nicht groß zu sein scheint: Vor allem mehr junge Menschen haben sich selbst getötet. Was vielen nicht bewusst ist: Damit sind es mehr als dreimal so viele Menschen, die durch Suizid sterben, als im Verkehr.

Experten sprechen davon, dass von jedem Suizid fünf bis sieben Menschen existentiell betroffen sind: Partner, Eltern, Kinder und Freunde ... Rechnet man dies hoch, so kommt man auf mindestens 45 000 Menschen pro Jahr, die auf so tragische Weise einen lieben Menschen verlieren. Hinzu kommen noch Nachbarn oder Arbeitskollegen, die damit klarkommen müssen, dass da plötzlich jemand fehlt.

Oft nicht sichtbar

Aber scheinbar sind viele dieser Menschen unsichtbar – man bekommt zumindest nicht viel davon mit. An dieser Stelle soll nun über genau diese Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder gesprochen werden: die Hinterbliebenen eines Suizids. Woran könnte es liegen, dass man so wenig von ihnen hört und sieht? Eine Erklärung scheint einleuchtend: Suizid und das Sprechen darüber ist immer noch ein großes gesellschaftliches Tabu.

Das beginnt schon mit dem Begriff. Meist wird nicht von Suizid gesprochen, stattdessen wird der Begriff „Selbstmord“ oder „Freitod“ verwendet. Aber beide Begriffe passen einfach nicht: Wenn ein Mensch so verzweifelt ist, dass er keine andere Lösung mehr sieht als den Suizid – ist das dann eine Straftat? Mord aber ist ein schweres Verbrechen. Und wie frei ist jemand wirklich, der sein Leben beendet – entweder aus einer



▲ Wenn ein geliebter Mensch stirbt, ist das für die Angehörigen immer schrecklich. War es ein Suizid, können die Fragen nach dem Warum oder gar nach Schuld zusätzlich sehr quälend und belastend sein.

Foto: gem

Kurzschlussreaktion heraus oder weil eine psychische Erkrankung vorliegt?

Heide Glaesmer, Professorin an der Uni Leipzig, hat mit Menschen, die einen Suizidversuch überlebt haben, ausführliche Interviews geführt. Die Hälfte von ihnen gab an, dass zwischen der Idee, sich an jenem Tag zu töten, und dem Versuch nicht mehr als zehn Minuten lagen.

Andere Experten sprechen vom „Seeleninfarkt“: Genauso unvermittelt, wie ein Herzinfarkt einen Menschen lähmen, im Extremfall sogar töten kann, genauso kann sich wie aus heiterem Himmel ein Mensch dem Leben psychisch nicht mehr gewachsen fühlen und als einzigen Ausweg den Suizid sehen.

In der öffentlichen Meinung aber muss ein Suizid einen „Grund“ haben. Es ist schwer auszuhalten, dass etwas nicht erklärbar – und damit beherrschbar ist. So erleben Hinterbliebene eines Suizids oft, dass ihnen die „Warumfrage“ gestellt wird: „Was glaubst du, warum hat sich

dein Mann/Frau/Kind das Leben genommen?“ Abgesehen davon, dass jede Antwort, die es in der Regel ja gar nicht gibt, sehr schmerzlich wäre – was soll man darauf sagen?

Verletzend und falsch

Noch schlimmer ist es, wenn die Schuldfrage aufkommt. Wenn einer Person oder einer Familie die Verantwortung für den Entschluss zum Suizid zugeschoben wird: „Naja, man braucht sich ja nicht wundern, weil ...“ Das ist nicht nur unendlich unfair und verletzend, sondern auch fachlich falsch.

Millionen von Menschen erleben Arbeitsplatzverlust, Trennung oder Krankheitsdiagnose und finden dennoch einen Weg, weiterzuleben. Warum manche Menschen in solchen Situationen nur den Suizid als Ausweg sehen, wird immer ein Stück weit unerklärbar bleiben.

Am schwersten für Angehörige ist aber, wenn sie erleben, dass

man ihnen ausweicht. Natürlich fühlen sich viele Menschen damit einfach überfordert. Aber den Hinterbliebenen tut das unendlich weh. Sie werden von einem ihrer liebsten Menschen verlassen – und dann auch noch von Freunden oder Nachbarn, die sie jetzt so dringend brauchen würden.

Dabei ist es gar nicht so schwer, für Betroffene eines Suizids da zu sein: Man muss einfach anwesend sein. Es braucht keine großen Worte oder Phrasen. Es geht darum, ein Stück weit mit auszuhalten, dass da jemand einen furchtbaren Verlust erlitten hat und mit so vielen Fragen, auf die es vermutlich nie eine Antwort geben wird, zurückgeblieben ist. Und mit vielen sehr heftigen Gefühlen: Trauer, Verzweiflung, Wut, Angst ... Das ist natürlich anstrengend und kann bei Umstehenden ein Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit auslösen. Aber wenn das jemand schafft, kann dies für Betroffene so wertvoll sein.

Und: Wir alle sollten lernen, über Suizid und Suizidgedanken zu sprechen. Nochmals ein Forschungsergebnis von Heide Glaesmer: Von 2500 zufällig ausgewählten Deutschen antworteten immerhin acht Prozent auf die Frage, ob sie in den letzten zwei Wochen einmal über Suizid nachgedacht hätten, mit „ja“. Das sollte uns doch zu denken geben.

So seien Sie bitte aufmerksam: für die Menschen, denen es nicht gut geht und denen vielleicht schon ein freundliches Wort oder ein offenes Ohr helfen kann. Und besonders für die Menschen, die jemanden durch Suizid verloren haben. Seien Sie einfach da, halten Sie mit aus und stellen Sie sich der Ohnmacht. Davon können wir als Gesellschaft sehr profitieren. *Martina Lutz*

Die Autorin ist Theologin sowie Familientherapeutin und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.

AN DIESEM SAMSTAG

Ausnahmezustand in London

König Charles III. wird in Westminster Abbey gekrönt – wie seine Mutter vor ihm

London ist immer voller Menschen. Doch derzeit wirkt die britische Metropole noch voller – speziell an Orten, die etwas mit der Krönung von König Charles III. und Queen Camilla an diesem Samstag zu tun haben. Besonders viel Trubel herrscht rund um den Buckingham Palace, wo das Königspaar wohnt, und um die Westminster Abbey, in der seit 1066 die Monarchen gekrönt werden.

Schon Anfang April war Gewusel vor und in der zum Unesco-Weltkulturerbe gehörigen Abbey. Jährlich wird sie von mehr als einer Million Menschen besucht, die auch stets die großartige Westfassade bewundern.

In diesem geräumigen Gotteshaus sind nicht nur 30 Monarchen beerdigt, sondern insgesamt mehr als 3000 Briten, darunter Forscher, Dichter und Personen, die sich um Großbritannien verdient gemacht haben. Auch Georg Friedrich Händel, der englischer Staatsbürger wurde, hat dort seine letzte Ruhe gefunden. Draußen, über dem Portal auf der Westseite, sind Märtyrer des 20. Jahrhunderts figürlich aufgereiht, unter ihnen Maximilian Kolbe, Martin Luther King und Dietrich Bonhoeffer.

Der Buckingham Palace ist seit 1703 in mehreren Etappen zu seiner jetzigen Größe gewachsen. Das an dieser Stelle im Jahr 1703 errichtete Stadthaus nutzte ab 1761 König



▲ Wie hier an einem Bahnhof weisen überall in London großformatige Poster auf das Krönungsereignis hin. Foto: Imago/Zuma Wire

Georg III. als privaten Wohnsitz. Insgesamt wurde das Gebäude 75 Jahre lang ständig erweitert, letztmalig 1837 durch Königin Victoria. Ihr ist das vor dem Palast stehende weiße Victoria-Memorial mit der goldenen Siegesgöttin auf der Spitze gewidmet. Im Juli und August können Touristen die kostbar ausgestatteten Wohnräume sechs Wochen lang besichtigen.

Vor kurzem ist König Charles III., dessen Kopf seit einiger Zeit die neu gedruckten Briefmarken und Geldscheine ziert, bis ans Schloss-

gitter gekommen und hat die Hände der Schaulustigen geschüttelt. Volksnähe zu zeigen ist ihm wichtig, sind doch keineswegs alle Briten Befürworter der Monarchie, vor allem die jungen Leute nicht.

Ganz so pompös wie 1953 bei der Krönung seiner Mutter Elizabeth II. soll diesmal nicht gefeiert werden. Statt der damals 6000 Gäste sind diesmal „nur“ 2000 eingeladen, darunter erstmals auch Königinnen und Könige aus anderen Ländern. Aus

Deutschland reist Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier an.

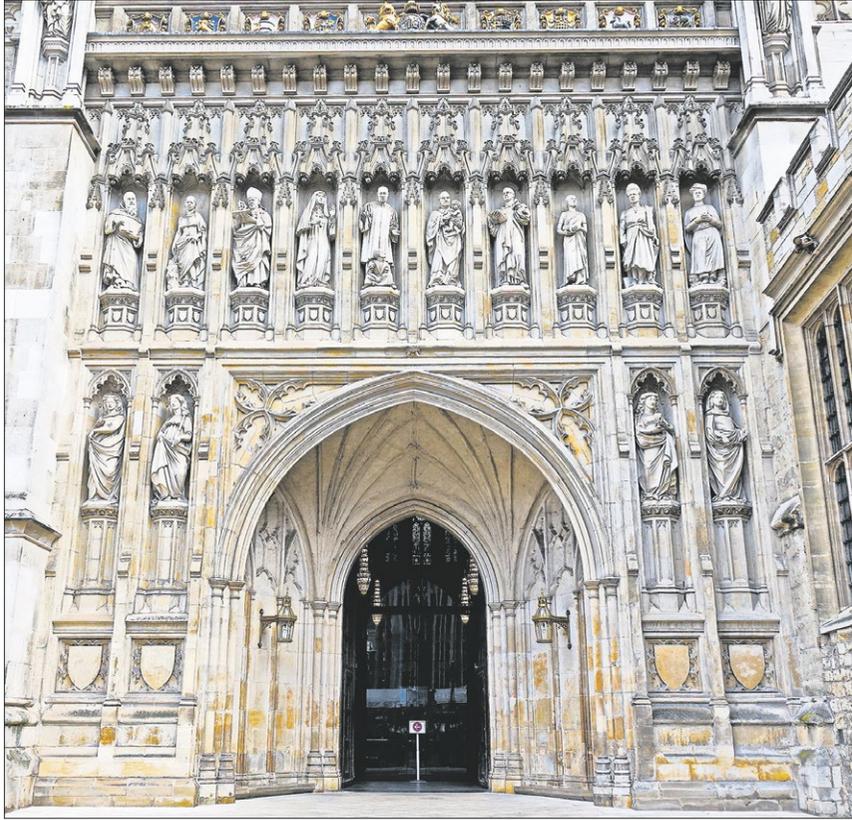
Die Bevölkerung soll mitfeiern und kann sich dafür auf zwei zusätzliche arbeitsfreie Tage am Freitag, 5., und Montag, 8. Mai freuen. Straßenfeste und Tee-Partys sind geplant. Auch sollen möglichst viele Menschen zusammen essen und dann am Montag soziale Dienste in der Nachbarschaft leisten. Offenbar möchte Charles die nicht zuletzt seit dem Brexit ziemlich zerstrittenen Briten wieder zusammenführen.

Am Krönungstag sind Charles und Camilla in zwei von Pferden gezogenen Kutschen unterwegs. Zur Westminster Abbey fahren sie in der neueren „Diamond Jubilee State Coach“, denn die hat eine Heizung, elektrisch betriebene Fenster und vor allem eine gute Federung.

Geleitet wird die Zeremonie von Justin Welby, dem Erzbischof von Canterbury. Er wird auch die Salbung mit geweihtem Öl aus dem Heiligen Land vornehmen. Charles ist nicht nur König des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland sowie von 14 weiteren, als „Commonwealth Realms“ bezeichneten souveränen Staaten einschließlich ihrer Territorien und abhängigen Gebiete, sondern auch das Oberhaupt der Anglikanischen Kirche. Papst Franziskus hat ihm zwei winzige Splitter des heiligen Kreuzes geschenkt, an dem Jesus gehangen haben soll. Diese Split-



Sitz des Monarchen im Herzen von London: der Buckingham Palace.



ter sind nun in das Kreuz von Wales eingearbeitet. Nach der Krönung soll es von Vertretern der anglikanischen und auch der katholischen Kirche genutzt werden können.

Der früher dreistündige Krönungsgottesdienst wurde auf eine Stunde verkürzt – dürfte aber dennoch relativ anstrengend sein. Der etwa 700 Jahre alte hölzerne Krönungsstuhl von Edward I. ist nicht gerade bequem. Auch die goldene, zwei Kilo schwere Edwards-Krone, die vorher aus dem Tower geholt wurde, muss Charles „ertragen“. Camilla bekommt die leichtere Queen-Mary-Krone.

Stein aus Schottland

Froh sind die Royals über eine Geste der Regierung von Schottland. Denn die hat nach einigem Hin und Her nun doch den uralten „Stone of Scone“, den Krönungsstein der Schottenkönige, bereitgestellt. Den hatten 1296 die Engländer nach einer gewonnenen Schlacht geraubt, nach London gebracht und seit 1308 bei Krönungen benutzt. Im Jahr 1996 gaben sie ihn feierlich an Schottland zurück. Nun wurde er von dort zur Krönung ausgeliehen.

Für den Rückweg zum Buckingham Palace werden Charles und Camilla dann tapfer die traditionelle, mehr als 260 Jahre alte vergoldete Holzkutsche namens „Gold State Coach“ nutzen, die keine Federung besitzt. Elizabeth II. hatte einst eine Fahrt damit als schrecklich bezeichnet, war aber bei ihrer Krönung im Jahr 1953 drei Stunden darin durch London gerumpelt. Charles und Camilla belassen es bei einer Stunde. Ihr Rückweg führt vorbei an

den Parlamentsgebäuden (Houses of Parliament) mit dem Glockenturm „Big Ben“ und dem Blick auf das 135 Meter hohe Riesenrad „London Eye“. Einige Schaulustige werden sicherlich versuchen, aus den Gondeln einen Teil der Kutschfahrten zu beobachten.

Auf der Prachtallee „The Mall“ erreichen die beiden Gekrönten schließlich den Buckingham Palace, wo dann gefeiert wird. Trotz der Einsparungen ist das eine teure Angelegenheit. Nach einer Umfrage von YouGov sind 51 Prozent der Briten dagegen, dass die Steuerzahler, wie bisher üblich, diese Kosten tragen. Friedliche Proteste mit dem Slogan „Not my King“ sind deswegen ebenfalls am Krönungstag geplant.

Die meisten London-Besucher werden sich jedoch lieber einen Spaziergang entlang der Themse in östlicher Richtung gönnen. Der führt vorbei an der St. Paul's Cathedral. Ab 1666 erbaut, ist sie für ihre große, von Christopher Wren gestaltete Kuppel berühmt. St. Paul's ist der Sitz des Bischofs der Diözese London. Hier heirateten am 29. Juli 1981 Charles und Diana.

Vorbei an modernen Hochhäusern geht es zum Tower, einer 1000-jährigen Festung aus den Zeiten von Wilhelm dem Eroberer. Dort werden auch die Kronjuwelen mitsamt der kostbaren Edwards-Krone aufbewahrt. Daneben bannt die Tower Bridge, Londons Wahrzeichen und Unesco-Weltkulturerbe, die Blicke. Sie ist die Nachfolgerin der ersten Brücke aus dem elften Jahrhundert, ein besonders majestätisch wirkendes Bauwerk und die ideale Kulisse für das lange royale Krönungs-Wochenende. *Ursula Wiegand*



Westminster Abbey ist die Krönungskirche des britischen Königshauses. Links oben das Portal mit den Märtyrern des 20. Jahrhunderts.

Fotos (3): Wiegand

Info

Religionsvertreter bei der Krönung

Bei der Krönung gibt es nun auch „Platz“ für andere Religionen. Wenn Charles III. als Nachfolger von Königin Elizabeth II. gekrönt wird, spielen nicht mehr nur die anglikanische Staatskirche, sondern auch die Repräsentanten anderer Konfessionen und Religionen eine Rolle. Das bedeutet noch keineswegs eine panreligiöse Zeremonie, in der alle Glaubensbekenntnisse gleich behandelt würden. In einem „symbolischen Akt“ werden Religionsvertreter aber etwa Kerzen entzünden oder einen Text über gemeinsame Werte verlesen – nicht jedoch „eigene Heilige Schriften“. Der neue Ablauf des Krönungsgottesdienstes wurde im Mai 2013 vom Primas der anglikanischen Staatskirche, Erzbischof Justin Welby von Canterbury, kurz nach dessen Amtsantritt verfasst. Im Krönungseid gelobt der Monarch demnach unter anderem, die „rechtlich verfasste reformierte protestantische Religion“ und den Status der Kirche von England aufrechtzuerhalten. Im feierlichsten Teil

der Zeremonie wird der König vom Erzbischof gesalbt.

Bei der Krönung von Elizabeth II. im Jahr 1953 – der ersten, die live im Fernsehen übertragen wurde – war der Gottesdienst noch fast ausschließlich anglikanisch gewesen. Lediglich ein Repräsentant der presbyterianischen Church of Scotland durfte der Queen eine Bibel überreichen. Denn eine staatskirchenrechtliche Besonderheit will, dass der Monarch des Vereinigten Königreichs in England Anglikaner und in Schottland ein Presbyterianer ist.

Anders als 1937 bei Georg VI. und 1953 bei Elizabeth II. werden diesmal wohl auch katholische Bischöfe teilnehmen. Damals hatten sie die Einladung zur Krönung noch aus stillem Protest abgelehnt. Denn bis 2015 schloss ein englisches Gesetz aus dem Jahr 1701, der sogenannte „Act of Settlement“, jeden von der Thronfolge aus, der „die päpstliche Religion bekennt oder einen Papisten heiratet“.

KNA

SAMSTAG 6.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 10.30 **ARD: King Charles III. – Die Krönung.** Live aus London.
- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Schlosskapelle in Loifling bei Cham.
- ☉ 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** Seit Uwe Alberti von seiner Frau zwei Drittel ihrer Leber bekommen hat, klärt er über Organspenden auf.
- 21.25 **K-TV: Die Schutzensel von Papst Franziskus.** Die Schweizergarde.

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Addio Risotto? Die italienischen Reisbauern und der Klimawandel.

SONNTAG 7.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Orthodoxer Gottesdienst** aus der Gemeinde der heiligen Barbara in Krefeld mit Pfarrer Alexej Veselov.
- 10.00 **K-TV: Heilige Messe** aus Santa Maria dell'Anima in Rom.
- ☉ 18.00 **ZDF: Steine, Stress und Schulden.** Albtraum Hausbau. Reportage.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Das Gedenken darf nicht aufhören. 60 Jahre Kirche „Maria Regina Martyrum“ in Plötzensee.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Ist die deutsch-französische Freundschaft ein Wunder?
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Marien in Schillig in Wangerland. Zelebrant: Pfarrer Lars-Jörg Bratke.
- 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Monsignore Wolfgang Huber, München.

MONTAG 8.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Traumschlösser und Ritterburgen.** Die Donauregion. Doku-Reihe.
- ☉ 22.00 **BR: Lebenslinien.** Mein Paradies aus Scherben. Mitten im israelischen Krisengebiet hat sich Ilana, eine jugoslawische Holocaust-Überlebende, einen Paradiesgarten geschaffen, in dem es „nichts Böses“ gibt. Porträt.
- ☉ 22.45 **BR: Man nannte sie „Jeckes“.** Deutschsprachige Juden in Israel.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Schwester Ancilla Röttger, Münster. Täglich bis einschließlich Samstag, 13. Mai.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Die Linke. Niedergang einer Protestpartei.

DIENSTAG 9.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ZDF: Endlich König!** Charles und der Kampf um die Monarchie. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Schneller Genuss, späte Reue? Der Streit um hochverarbeitete Lebensmittel.

MITTWOCH 10.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Freiheit – haben wir sie noch?
- 20.15 **Arte: Der doppelte Alfred.** Als der zweifache Vater Alexandre bei einer hippen Start-up-Firma anfängt, ist er zu einem Versteckspiel gezwungen: Sein Arbeitgeber besteht auf kinderlosen Mitarbeitern. Komödie.
- ☉ 21.45 **Arte: Das Phänomen Maja Lunde.** Klimawandel als Bestseller. 2017 war „Die Geschichte der Bienen“ Deutschlands meistverkauftes Buch.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** 100 000 Euro für ein Kind. Ethische Fragen der Leihmutterchaft.

DONNERSTAG 11.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **Arte: Deutschland aus dem All.** Ein Kunstwerk aus Farben und Formen.
- ☉ 22.40 **MDR: Mutter in Haft.** Reportage zu „100 Jahre Muttertag“.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Feuer reloaded. Wie Traumata verarbeitet werden.

FREITAG 12.5.

▼ Fernsehen

- ☉ 12.10 **3sat: Die dunklen und hellen Seiten der Nacht.** Die Nacht ist schön, verlockend, geheimnisvoll – aber auch unheimlich. Doku.
- ☉ 20.15 **ARD: Daheim in den Bergen – Alte Pfade, neue Weg.** Zehnter Teil der Alpensaga über Neuanfänge, Rückschläge und Zusammenhalt.

▼ Radio

- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** The rest is silence. Musikalische Ausdrucksweisen von Endspielen.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF/Georges Pauly

Verfolgungsjagd nach Italien

Felix (Benjamin Raue) hat ein Bonus-Chromosom und eine große Liebe: Emma (Juliane Siebecke), die er auf einem inklusiven Bauernhof kennenlernt. Als ein Brief von Emmas Opa aus Italien eintrifft, will sie diesen endlich kennenlernen. Heimlich reißen Emma und Felix aus und setzen sich in den Zug nach Süden. Doch die beiden sind nicht die Einzigen, die im zweiteiligen Familienfilm „Herzstolpern“ (ZDF, 7. und 8.5., 20.15 Uhr) nach Italien reisen. Denn die Besitzerin des Bauernhofs und Felix' Vater nehmen die Verfolgung des jungen Liebespaars auf. Werden sie die Jugendlichen rechtzeitig finden, bevor Felix' Herz zu schwach wird?



Foto: SWR/privat

Die letzten noch lebenden Zeitzeugen

Europa am Ende des Zweiten Weltkriegs: ein Kontinent der Flüchtlinge, Vertriebenen und „displaced persons“. Millionen von Menschen hatten in den Schrecken der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und den Wirren des Kriegs ihre Heimat verloren oder wurden vertrieben. Immer mittendrin: Kinder. Als letzte noch lebende Zeitzeugen erzählen sie schonungslos von ihren Erfahrungen: Flucht, Vertreibung und Deportation. Vor dem Hintergrund des Ukraine-Kriegs und der Fluchtbewegungen in ganz Europa gewinnt die Dokumentation „Kinder der Flucht“ (ARD, 8.5., 22.50 Uhr) besondere Aktualität.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

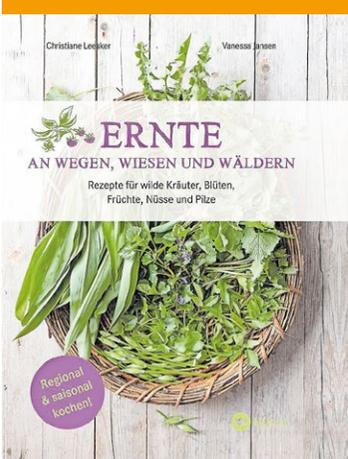
▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Köstlichkeiten aus der Natur

Welche Köstlichkeiten lassen sich vor der eigenen Haustür finden? Eine ganze Menge – beweisen Christiane Leesker und Vanessa Jansen in ihrem Buch „Ernte an Wegen, Wiesen und Wäldern“ (Landwirtschaftsverlag). Ob am Wegesrand, auf Wiesen oder im Wald: Fast überall sind essbare Köstlichkeiten für die wilde Küche zu finden.

In ihrem Buch zeigt das Autorinnen-Duo, wie sich Blätter, Blüten, Früchte, Nüsse und Pilze zu einzigartigen Kreationen verarbeiten lassen. Die Rezeptideen reichen von feinen Wildkräuter-Omeletts und Löwenzahnhonig über Bärlauch-Ravioli und Blaubeerpfannkuchen bis hin zu Kürbis-Maronen-Risotto.

Wir verlosen zwei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
10. Mai

Über das Vorlesebuch aus Heft Nr. 16 freuen sich:
Stefanie Hackner,
92342 Freystadt,
Romy Maier,
92723 Tannesberg,
Andrea u. Manfred Weber,
87727 Babenhausen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 17 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Gegenrede	▽	▽	Unabhängigkeit	Andenindianer	Frauenkosenamen	▽	musikalischer Halbton	japanischer Politiker, † 1909	Kostümbestand (Theater)	▽	▽	deutsche Vorsilbe
	▷			▽			▽	▽				
Gottes Wort predigen			aufmüpfig, widerspenstig	▷			6				3	ein Halogen
Vorname d. Schauspielers Ventura	▷				8	Fremdwortteil: gleich	▷		knappe Badeanzüge		ein Gewürz	▽
besitzanzeigendes Fürwort	▷							Eingang	▷			1
	▷		Forst									
Spitzname Eisenhowers		ausführlich		▽				Fangseil		Initialen von Sänger Marshall	▷	
Naumburger Domfigur	▷							altgermanische Waffe	▷			russisches Kampfflugzeug
Weg, Furt		7	ärztliche Bescheinigung					der erste Mensch (A.T.)	▷		10	
	▷				Gewürzpflanze	▽	Rauschgift-händler (engl.)	▽	altes Seenotfunkzeichen		span.: Gebirgskette	
ein Balte			jodhaltige Algenasche	▷					Strudelwirkung	▷		
	▷				ital. Winterkurort (San ...)		kath. Kirchenlehrer (Thomas v.)	▷				persönliches Fürwort
liturg. Abendgebet			skandinavischer Männername	▷				2	dänischer Name v. Fünen		trist	
	▷					Initialen des Autors Ambler		erleichtert	▷			
	▷		christl. Glaubensheld	▷	4							5
Sprengstoff (Abk.)			Bild von da Vinci (,... Lisa')	▷				Barmherzigkeit	▷		9	



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Schönes Wort für Mai
Auflösung aus Heft 17: **KAPRIOLE**



„Du hast mir immer noch nicht gesagt, wieso du es mit unserer Hochzeit plötzlich so eilig hattest.“

Illustrationen:
Jakoby, Pietrzak/Deike



Erzählung

Bei ihr ist Aufschwung



Sie hat viel erreicht. Sie lebt nicht allein, sondern mit Andy, Emily und Lucy. Mit Mama und Werner. Mit vielen anderen. Formelle und informelle Bündnisse sowie gemeinsame Probleme schaffen Bindungen.

Nicht alle trauten es ihr zu. Sie sagte, dass sie es schaffen werde, weil sie um ihre Fähigkeiten wusste. Ein bisschen ist sie stolz auf sich. Und glücklich. Es gab Aufschwungphasen und Ziele, die sie verfehlte. Es offenbarten sich Widersprüche; ihr Optimismus schien abgenutzt.

Auch andere erleben das, gestalten es sich aber nicht ein. Oft sind es Phasen vor einem Aufschwung. Nicht bei allen ist Aufschwung. Bei ihr schon. Lethargie oder Versprechungen waren gestern. Sie versteht es, über dem zu schweben, was das Leben anstrengend macht. Sie weiß Bedrohungsszenarien auszuweichen, Beschwichtigungssignale auszusenden und ein Feuerchen auszutreten, bevor es zum Brand wird.

Sie hat geheiratet: Andy, den sie liebt. Auch wegen Emily, ihrer Tochter. Emily mag Andy und Andy mag Emily. Alle spüren, dass sie sich mögen. Sie haben gefeiert mit allen, die dabei waren. Sie wäre nicht sie, wäre es eine Feier wie bei anderen gewesen. Sie schätzt Sonderwege, Allgemeinplätze sind nicht ihre Art. Sie denkt in anderen Kategorien.



Der Ort des Feierns, die zeitlichen Umstände, der Wolkenbruch – alles war anders. Keine Weihrauch-Atmosphäre, dennoch war alles feierlich. Sehnsuchtsorte gibt es schlechthin nicht.

Die Gäste waren nicht überrascht, dass sie mit Andy und Emily zu ihrer Feier erschien, als sie es für nötig hielt. Sie weiß um die Kunst des Planens und um die des Verwerfens. Ihre Genauigkeitsansprüche sind andere. Planungen sind das, was sie daraus macht. Sie bestimmt die Spielregeln. Ihre Gäste wussten das. Auch sie wusste, dass ihre Gäste das akzeptierten. Ihr Zeithorizont ist nichts für Kurzsichtige.

Eine schöne Feier war es – mit Wolkenbruch, Sonnenschein und

Segensworten: „Gesegnet sei die Reise durch die Jahre eures Lebens. Es gibt viele, die euch begleiten. Mögt ihr die Kraft haben, füreinander da zu sein, wenn die Sonne für euch lacht, wenn die Wolken sich zusammenziehen.“

Sie bestand ihr Examen und bewies es ihren Kritikern. Alle dachten, Geduld und Ausdauer seien nicht ihre Stärke. Sie schaffe nur Bastelarbeiten, nichts Endgültiges, dachten sie und beriefen sich auf Argumente. Jetzt verbergen sie ihre Anerkennung nicht.

Sie ist wieder Mutter geworden. Lucy ist da. Kein Aufschrei wie damals, als Emily kam und alles zwecklos erschien: Schule, Zukunft, ihr Leben. Alles schien sie in Misskredit zu bringen.

Emily veränderte ihr Leben. Wenn es um sie geht, gerät sie ins Schwärmen. Inzwischen bastelt Emily an ihrem eigenen Weltbild, ihrem eigenen Profil. Sie weiß, was sie will, und Mama arbeitet daran, das zu verstehen und zuzulassen. Auch Lucy war sofort willkommen. Nicht drei, sondern vier sind sie jetzt. Eine Familie.

Ehemalige Gewissheiten wurden brüchig oder verflogen. Sie hat Freunde verloren und neue gewonnen. Wenn sich etwas zusammenbraute, wusste sie, an wen sie sich wenden konnte. Letztlich hat sie sich selbst gerettet, ist Autor ihres Lebens geblieben, mit Andy, der sie liebt.

Ihr Leben floss nicht ruhig dahin. Menschen, die ihretwegen die Backen aufblasen, kümmern sie nicht. Sie hat gelernt zu sehen und zu übersehen, zu hören und zu überhören. Zu den Anfängen kehrt sie nicht zurück. Dieselben Schallplatten wird sie nicht auflegen. Geschichten, die das Leben schreibt, sind oft welche mit offenem Ende.

Sie bleibt, wie sie ist. Sie ist nicht artig-defensiv. Das war sie nie. Ihre Spontanität hat sie nicht abgelegt, aber sie geht anders mit ihr um. Es tut ihr gut, Frau, Partnerin, Mutter zu sein. Sie ist neu sortiert und orientiert. Und sie weiß: Nichts ist zwecklos. Das zeichnet sie aus. Und gute Wünsche begleiten sie.

Text: Peter Josef Dickers, Foto: gem

Sudoku

4	1		6	3			5
5	2		1		3	6	
8	6				2	1	9
5			1		3	4	7
8	7	5	9	4			
1	4	3		2	9		8
9	3	8	2		6	7	
		7	4	6	5	9	
6	7		1	3		8	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 17.

	9	2	7	5	8			
			3	4			9	7
7	3						8	5
		9	4		2			
5	3	9				8		2
2						9	3	
	1	6				3		
		8		2	1			
4	5					7		1





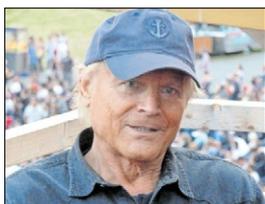
Hingesehen

Die weltberühmte Kirche Sagrada Familia in Barcelona hat ihre Besucherzahl im vergangenen Jahr deutlich gesteigert. Mit knapp 3,8 Millionen Touristen aus aller Welt kamen fast dreimal so viele wie im Vorjahr, berichteten katalanische Medien. Allerdings liegt der Wert noch rund 20 Prozent unter dem des Vor-Pandemie-Jahrs 2019. Die Einnahmen in Höhe von mehr als 100 Millionen Euro sollen zu einem großen Teil in den Weiterbau des Gotteshauses fließen. Die von Antoni Gaudí (1852 bis 1926) entworfene Basilika ist eine der bekanntesten Kirchen weltweit und befindet sich seit 1882 im Bau. Seit 2005 gehört sie zum Weltkulturerbe der Unesco. 2010 verlieh ihr Papst Benedikt XVI. den Titel „Basilica minor“. Eigentlich sollte die Sagrada Familia bis zum 100. Todestag Gaudís im Jahr 2026 fertiggestellt sein. Wegen der durch die Corona-Pandemie verzögerten Arbeiten ist dieser Termin aber nicht zu halten. Ein neues Datum für die Fertigstellung gibt es noch nicht.

KNA/Foto: gem

Wirklich wahr

Mario Girotti (84), bekannt als Terence Hill, dreht bald einen neuen Western. Der Schauspieler, der viele Jahre mit Bud Spencer in Kino und TV zu sehen war, ist Sohn einer deutschen Mutter und eines italienischen Vaters. Hill ist katholisch und regelmäßiger Kirchgänger. Seine fromme Mutter prägte die Religiosität ihres Sprößlings, was man auch im neuen Film merken wird.



Neben den Cowboys im Wilden Westen geht es um die in die USA ausgewan-

derte Ordensfrau Rosa Maria Segale. Die aus Italien stammende Friedensstifterin vermittelte zwischen den Indianern und den Gesetzlosen und soll bald vom Papst seliggesprochen werden. Hill möchte ihr mit seinem neuen Film ein kleines Denkmal setzen. Der Titel des Westerns soll „Trinity, die Nonne und der Revolver“ lauten.

In Italien ist Hills Kriminalreihe „Don Matteo“ ein echter Straßenfeger. Derzeit strahlt Bibel TV die Filme in deutscher Sprache aus.

Foto: SpencerHill/b/Wikimedia Commons/CC BY-SA 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0)

Zahl der Woche

39

Prozent der Senioren meinen, dass Deutschland kein Land ist, in dem man gut alt werden kann. Das geht aus einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Insa hervor, an der Menschen ab 65 Jahren teilgenommen haben. Der gegenteiligen Ansicht, nämlich dass man in Deutschland gut alt werden kann, sind 52 Prozent.

Eine überwältigende Mehrheit von 78 Prozent der Senioren ist der Ansicht, dass die Politik zu wenig Rücksicht auf ihre Belange nimmt. Nur 16 Prozent der Befragten finden, dass die Rücksichtnahme im richtigen Maß erfolgt. 74 Prozent der Umfrage-Teilnehmer glauben außerdem, dass die Gesellschaft nicht genug Respekt vor den Älteren hat.

Überwiegend positiv ist die persönliche Befindlichkeit der Senioren: Auf die Frage, ob sie manchmal oder häufig einsam seien, antworteten 29 Prozent mit „ja“. Nicht einsam fühlen sich 71 Prozent der Befragten.

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediadesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Woher stammte Terence Hills Filmpartner Bud Spencer?

- A. Manchester
- B. Bochum
- C. Neapel
- D. Dallas

2. Ein Spencer-Hill-Film trägt den Titel: „Vier Fäuste für ...“

- A. ... ein Ave Maria“.
- B. ... ein Vaterunser“.
- C. ... ein Glaubensbekenntnis“.
- D. ... ein Halleluja“.

0 2 ' 1 :gunsot



katholisch1.tv

Das katholische Fernsehen aus dem Bistum Augsburg

tv

EinBlick

EinBlick Die neue 15-minütige Sendung
von katholisch1.tv bei a.tv

***Wir** besuchen einmal im Monat interessante Personen und spannende Orte und werfen einen Blick hinter die Kulissen.*

***Wir** wollen genau hinschauen, wie Christsein in unserer modernen Gesellschaft und unserem Leben spürbar wird.*

***Wir** zeigen Ihnen, wie Menschen mit ihrem Glauben und ihrem Engagement anderen Kraft schenken und daraus selbst Kraft schöpfen.*

Jeden zweiten Donnerstag im Monat gibt es eine neue Folge bei a.tv um 18.30 Uhr. Und anschließend in den Mediatheken von katholisch1.tv und www.augsburg.tv/einblick.



© Andreas Hermsdorf_pixello.de

Das Wort des Priesters soll die Würze der Schrift offenbaren.
Hieronymus

**DIE
BIBEL
LEBEN
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 7. Mai
Fünfter Sonntag der Osterzeit

Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir diese Aufgabe übertragen. (Apg 6,2f)

Die Apostelgeschichte erzählt, wie Gemeinden entstanden sind und viele Fragen und Probleme zu lösen waren. Heute geht es um die Überforderung, alle Aufgaben unter einen Hut zu bekommen. Die Lösung: Arbeitsteilung. Bin auch ich bereit, Aufgaben abzugeben, wenn ich nicht mehr alles schaffe?

Montag, 8. Mai

Auch wir sind nur schwache Menschen wie ihr! Wir bringen euch das Evangelium, damit ihr euch von diesen Nichtsen zu dem lebendigen Gott bekehrt. (Apg 14,15)

Paulus und Barnabas wurden durch ihre Verkündigung und ihre Taten regelrecht

als Götter verehrt. Paulus reagiert sehr klar und distanziert sich davon. Er lässt sich nicht übertrieben feiern, sondern verweist auf den lebendigen Gott. Vorsicht vor jeglichem Personenkult – auch in unserer Zeit!

Dienstag, 9. Mai

Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. (Joh 14,27)

Nicht überall werden die Apostel mit offenen Armen empfangen. Es gibt auch Kritik, mancherorts ist Rückzug oder gar Flucht notwendig. Auch heute wird das Evangelium nicht überall positiv aufgenommen. Dann gilt der Rat Jesu: Euer Herz beunruhige sich nicht.

Mittwoch, 10. Mai

Die Apostel und die Ältesten traten zusammen, um die Frage zu prüfen. (Apg 15,6)

Wie die frühe Kirche mit offenen Fragen und Meinungsverschiedenheiten umgeht, schildert die Lesung: Man kommt zusammen; zunächst wird berichtet, wie sich die einzelnen Gemeinden entwickeln. Dann wird die Frage auf den Punkt gebracht und geprüft.

Donnerstag, 11. Mai

Simon hat berichtet, dass Gott selbst zuerst darauf geschaut hat, aus den Heiden ein Volk für seinen Namen zu gewinnen. Damit stimmen die Worte der Propheten überein, die geschrieben haben. (Apg 15,14)

Dann wird Gottes Wirken in den Gemeinden betrachtet. Dies zeigt, dass den Berichten wirklich zugehört wurde. Anschließend wird es mit den Heiligen Schriften abgeglichen.

Freitag, 12. Mai

Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen. (Apg 15,28)

Zuletzt ist wichtig, dass die Entscheidung eine gemeinsame war und dazu die Kraft Gottes erbeten wurde. Dieses Miteinander wird noch unterstrichen durch die Unterstützung, die Paulus und Barnabas erhalten. Wie werden in unseren Gemeinden Entscheidungen getroffen?

Samstag, 13. Mai

Sie überbrachten ihnen die von den Aposteln und den Ältesten gefassten Beschlüsse und trugen ihnen auf, sich daran zu halten. So wurden die Gemeinden im Glauben gestärkt und wuchsen von Tag zu Tag. (Apg 16,4)

Gemeinsam erarbeitete Beschlüsse, die sich an der Realität der Gemeinden orientieren und vor Ort Annahme finden, tragen Frucht. Auch dies ist ein Kriterium für die Beurteilung unserer Beschlüsse.



Schwester M. Daniela Martin, Franziskanerin im Crescentiakloster Kaufbeuren, leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 88,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!



© Lumos.sp - stock.adobe.com